Nr. 41 / 13. Jahrgang — Lodz, Sonntag, den 10. Februar 1935 — Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo. Einzelpreis 30 Groschen

Heute: 34 Seiten 26 Seiten Zeitung, 8 Seiten Beilage

Freie Presse

Bezu... tl.: In Lodz mit Zust. d. Boten Zl. 5.—, bei Abh. in der Gesch... land mit Postv. Zl. 5.—, Ausland Zl. 7.—, Wochenabonnem. Zl. ... mit Ausn. d. auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachm. Bei... ng, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezieher ...en Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-86, Schriftleitung Nr. 148-12. Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 5gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr., Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postscheckkonto: Tow. Wyd. „Libertas". Łódź, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51007/25 „Libertas".

ADM.

Erklärung

Der politische Zusammenschluß der hiesigen deutschen Volksgruppe ist aus Mangel an genügender Entschlossenheit bisher nicht verwirklicht worden. Die Entwicklung der Dinge in den letzten Wochen hat statt der Sammlung der völkisch wertvollen Kräfte ihren Zerfall gezeitigt. In dieser Stunde der Gefahr treten deutsche junge Menschen, die bisher auf anderen Gebieten völkischer Arbeit sich eingesetzt haben, mit folgender Erklärung vor die deutsche Oeffentlichkeit, in der Ueberzeugung, ihre Stellungnahme und Entschließung werde Klarheit in die unentschiedene gegenwärtige Lage bringen und beispielhafte Nachfolge zum Heile unseres deutschen Volkstums bringen:

Die geistig-seelische Erneuerung des deutschen Volkes hat unserem Kampf um völkische Selbstbehauptung neue Kraft und neuen Sinn gegeben, zugleich die Aufgabe, nationalsozialistisches Gedankengut und die Pflichten des Staatsbürgers in Einklang zu bringen. Der von Parteigesichtspunkten bestimmte Weg, den die Jungdeutsche Partei und ihre Führer einschlagen zu sollen geglaubt haben, führt zum Bruderkampf. Die verderblichen Folgen dieses Kampfes in den anderen Teilgebieten zwingen uns, die Art und Weise, wie diese Partei die geforderte Synthese zu erreichen versucht, auf das entschiedenste abzulehnen. Wir halten es für ein frevelhaftes Unterfangen, eine neue Partei aufzumachen, die als Partei niemals alle erfassen kann und wird. Die Parteien und ihr Unwesen haben abgewirtschaftet.

Wir brauchen die Volksgemeinschaft. Kein Parteibuch. Kein Gegensatz zwischen alt und jung darf uns trennen.

Wir leugnen nicht die bestehenden Spannungen und Gegensätze zwischen Jungen und Alten. Wir werden sie in praktischer, sachlicher, verantwortungsbewußter Arbeit überwinden, nicht aber zum Gegenstand propagandistisch aufgezogener Massenversammlungen machen und zu persönlichen oder Parteizwecken mißbrauchen.

Deshalb treten wir als geschlossene Gruppe in den Deutschen Volksverband in Polen ein, in die bereits vorhandene völkisch-politische Organisation der Deutschen Mittelpolens, um dieses Aufbauwerk in gemeinsamer ernster Arbeit als Junge mit den Alten, nicht gegen die Alten zu leisten. Wir stellen dabei trotz der Anerkennung für die geleistete Arbeit fest, daß wir keineswegs alles, was dort geschehen ist, für richtig ansehen, vertreten aber den Grundsatz aufbauender, nicht zersetzender Kritik.

Diese Arbeit werden wir in Kameradschaft mit allen denen in Angriff nehmen, denen es ehrlich um unsere deutsche Sache zu tun ist, gleichviel, an welcher Front sie heute kämpfen. Wir weisen dabei aber jegliche verhetzende Polemik in der Presse wie auf Massenversammlungen auf das schärfste zurück.

Deutsche, auf zum gemeinsamen Werk!

Volk Heil!

Im Auftrage:

Ludwig Wolff
Heinrich Boltz — Erwin Rudert
Leo Brauer — Kurt Schultz
Kurt Seidel.

Ein Wendepunkt in der Geschichte Westeuropas?

Von C. von Kügelgen, Berlin.

Als der englische Botschafter am Nachmittag des denkwürdigen 3. Februar dem Reichskanzler Hitler von dem bald darauf in London veröffentlichten Text der englisch-französischen Abmachungen Mitteilung machte, wurde damit feierlich ein düsteres Kapitel der Nachkriegsgeschichte Europas voller Gewalt und Selbstzerfleischung abgeschlossen. Die eifrigen und leidenschaftlichen Verhandlungen der Träger der Außenpolitik Englands und Frankreichs vom 31. Januar bis zum 3. Februar haben ein Ergebnis gezeitigt, das in aller Welt als ein umwälzendes historisches Ereignis empfunden wird. Das geht aus dem Echo der Weltpresse hervor, — mag es nun begeistert zustimmend, mißtrauisch abwartend oder gar schroff ablehnend, wie etwa in Moskau, klingen.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Perspektiven, die das Londoner Communiqué eröffnet, umfassend und großzügig sind. Als hohes Ziel wird die Vermeidung eines Rüstungsrennens und der Kriegsgefahren hingestellt. Als Weg wird enge freundschaftliche Zusammenarbeit aller Staaten vorgeschlagen. Die genannten Etappen auf dem Wege aber beweisen, daß es sich hier nicht um die gewohnten Phrasen, sondern um sehr reale und sicher schwer erkämpfte praktische Vorschläge handelt. Die wichtigsten seien aufgezählt: 1) Anwendung der dem Reich am 11. Dezember 1932 zuerkannten Gleichberechtigung, 2) Aufhebung der Bestimmungen des Art. 5 des Vertrages von Versailles über die Entwaffnung des Reiches, 3) Abschluß einer alle Staaten umfassenden Rüstungskonvention, 4) Sicherung des Friedens in Europa durch ein System von Pakten (erwähnt werden das Abkommen von Rom zum Schutz der Unabhängigkeit Oesterreichs, dem England beitritt, und der Ostpakt), 5) Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund, 6) die unverzügliche Inangriffnahme einer Konvention, wonach alle an ihr beteiligten Staaten ihre Luftstreitkräfte zum Schutz gegen den plötzlichen Angriff eines Staates zur Verfügung stellen. Insbesondere sollen Deutschland, Italien und Belgien zum Beitritt eingeladen werden. — Von besonderem Wert ist noch die Unterstreichung, daß die erwähnten Pakte frei abgeschlossen werden sollen.

Wie man sieht, ein riesiges Programm, an dessen Spitze zeitlich die Luftkonvention gesetzt ist. Wenn man bedenkt, daß die Vorgeschichte zum Zustandekommen dieses Programms viel Zeit und Mühe gekostet hat, wird man einsehen, daß seine Verwirklichung erst recht Zeit beansprucht. Grundsätzlich ist festzustellen, daß die neu erwachte Aktivität der englischen Politik und die durch England geförderte Annäherung zwischen Frankreich und Italien die Londoner Abmachung möglich gemacht haben, und daß der Beitritt Englands zum Rom-Abkommen ein letzter Kaufpreis für das Entgegenkommen Frankreichs in den übrigen Punkten gewesen ist. Die Benachrichtigung Deutschlands vor Veröffentlichung des Communiqués und die Erklärungen, daß man Deutschland nicht drängen werde, sollen für den neuen Geist der Gleichberechtigung und Versöhnung zeugen. Es ist unter diesen Umständen verständlich, daß die deutsche Regierung, vor so entscheidende Entschlüsse gestellt, nicht schnell mit ihrer Antwort herauskommen und ihr vermutlich, wie das auch beim Donau-Pakt geschehen ist, Fragen vorausschicken wird. Es ist verständlich, daß das Auswärtige Amt daher auch noch keine näheren Informationen zu erteilen willens ist.

Dennoch kann man auf Grund der in der deutschen Presse einmütig erfolgten Beleuchtung des Londoner Ereignisses und auf Grund der eindeutigen und klaren Richtlinien der deutschen Außenpolitik wesentliche Feststellungen machen. Das gilt vor allem für den Fragenkomplex Gleichberechtigung-Abrüstung. Obgleich man in London darin übereinstimmte, daß „nichts zur Wiederherstellung des Vertrauens und der Aussichten des Friedens mehr beitragen würde, als eine allgemeine Regelung, die frei zwischen Deutschland und den anderen Mächten

Karl Benndorf's Seife



schon seit dem Jahre 1868 ist doch das Beste, was es zum Waschen gibt, drum ist sie auch bei allen so grenzenlos beliebt

Textil- und Hausseifen-Fabrik
Lodz, Lipowastrasse 80, Telefon 149-53

Dr. med. Wilhelm Fischer
Innere u. Kinderkrankheiten. Allergie.
Andrzeja 28, Ecke Gdańka, Tel. 101-13.
Empfängt v. 9—10 früh u. 5½—8 abends.
Für Unbemittelte Poliklinik-Preise.

Zahnarzt RITT
Dr. in Deutschland approbiert
Petrikauer Strasse 126, Tel. 223-88
empfängt wieder täglich, außer Freitag, Sonntag und Feiertags, von 10—1 Uhr vormittags und von 5—7 Uhr nachmittags.

KINO Casino
Heute Beginn um 12 Uhr.

HARRY BAUR, ANNABELLA, RICHARD WILLM
im gigantischen Film
„Moskauer Nächte"
nach dem Werk Peter Renoits. — Regie: Alexander Granowski.

abgeschlossen wird", hielt man es doch für nötig, auf das Römische Communiqué vom 7. Januar hinzuweisen. In ihm haben die italienische und französische Regierung die Gleichberechtigungsanerkenntnis Deutschlands (vom 11. 12. 1932) dahin erläutert, „daß kein Staat berechtigt ist, einseitig Verpflichtungen betreffs des Rüstungsstandes abzuändern". Nun steht aber das Reich auf dem unerschütterlichen Standpunkt, daß es im Laufe vieler Jahre alles getan hat, um das zu vermeidende Rüstungsrennen der anderen Staaten und die damit verbundenen Kriegsgefahren zu verhindern. Der Vorleistung der Entwaffnung Deutschlands ist die versprochene allgemeine Abrüstung nicht gefolgt. Im Gegenteil — das Wettrüsten hat gleich nach dem Kriege vertragswidrig eingesetzt und einen nie dagewesenen Hochstand erreicht, an dem wahrlich nicht das entwaffnete Reich die Schuld trug. Als Beispiel sei Frankreich angeführt, das 35,7 Prozent seines Staatshaushaltes für Rüstungszwecke verwendet, 1,4 Prozent seiner Bevölkerung — abgesehen von den schwarzen Truppen — in seinem Friedensheer hat und über eine Kriegsstärke von 4,5 weißer und einer Million farbiger Truppen verfügt; das 2200 schwere Geschütze auffahren und 2060 (im Kriegsfall 5400) Flugzeuge entsenden kann. Durch diese phantastischen Rüstungen, denen die der Sowjetunion und vieler anderer Staaten, je nach ihren Kräften, entsprechen, liegt, wie das Rosenberg im „Völkischen Beobachter" dargelegt hat, „bereits seit Jahren eine einseitige Abänderung des Vertrages vor. Deshalb können diese Staaten, die das getan haben, sich nicht etwa zu Richtern aufwerfen, falls ein Staat im Laufe der Jahre gezwungenermaßen auch zur Ueberlegung gekommen sein sollte, in irgend einer Form eine Aenderung seines Verteidigungszustandes anzustreben".

Wichtig und wertvoll bleibt der Wille zu einer allgemeinen Rüstungskonvention, der diesmal nicht nur von England, wie es früher geschehen ist, sondern auch von Frankreich bekundet wird. Die Abrüstungskonvention ist aber ein altes und nie aufgegebenes Ziel des Reiches. Erst das völlige Scheitern jeder Aussicht auf die Erreichung dieses Zieles in Genf veranlaßte das Reich, Völkerbund und Abrüstungskonferenz zu verlassen. Daher muß jeder Versuch, auch versteckt die Verhandlungen auf überlebte Grundlagen zurückzuführen, ihr Ergebnis in Frage stellen.

Aehnliches gilt für den zweiten großen Fragenkomplex, den der Sicherheit. Unverkennbar ist der große Fortschritt, der in London erreicht worden ist, indem Frankreich den Standpunkt: „Sicherheit vor Abrüstung" aufgegeben und auf die gleichzeitige Erstrebung politischer Sicherheit durch Pakte und durch Abrüstung eingegangen ist. Es läßt sich aber nicht verkennen, daß jeder Staat nach seiner geopolitischen Lage unter Sicherheit bisher etwas anderes verstand. Als Beispiel kann der in London erwähnte Ostpakt in seiner bisherigen Gestalt angeführt werden, der Deutschland dem Einmarsch französischer oder sowjetrussischer Truppen öffnete. Wenn die Weststaaten wirklich um die Sicherheit in Osteuropa besorgt sind, hätten sie schon seit Jahr und Tag Gelegenheit, durch Verhinderung der vertragswidrigen Vergewaltigung der friedlichen deutschen Bevölkerung im Memelland Einhalt zu tun. Man fragt sich im Reich, warum das nicht geschieht, warum nicht zum mindesten die Garantiemächte einschreiten. Daß Deutschland im übrigen mit seinen offenen ungeschützten Grenzen, dem Fehlen von Festungen und schweren Geschützen und den geringen Verteidigungsmöglichkeiten, bei denen Blutströme seiner Söhne den Mangel an Rüstungen ersetzen müßten, — daß dieses Deutschland im Herzen Europas, umgeben von hochgerüsteten Nachbarn, das allergrößte Interesse an Sicherheit hat, liegt auf der Hand.

Deshalb erweckt auch der zeitlich erste Schritt der Londoner Vorschläge, der Abschluß einer Luftschutzkonvention gegen nicht herausgeforderte Luftangriffe, im Deutschen Reich die größte Aufmerksamkeit. Das geschieht nicht nur deshalb, weil hier praktisch schon die Gleichberechtigung Deutschlands in bezug auf Luftschutz anerkannt wird. Ministerpräsident Flandin sagte am 5. Februar im Rundfunk: „Auf dem Gebiet der Luftfahrt kann kein Volk, das um seine Zukunft besorgt ist, eine ausgesprochene Unterlegenheit annehmen." Wichtiger als diese Anerkennung eines tatsächlich unbestreitbaren Rechtes auf Verteidigung ist der Geist der Versöhnung und Gerechtigkeit im allgemeinen, für den der Abschluß einer Luftkonvention den Prüfstein bilden könnte. Wenn dieser Geist, der in der Londoner Kundgebung so stark hervorgehoben wird, sich auch in deren Verwirklichung offenbart, ist das hohe Ziel zu erreichen. Dann bedeuten die Abmachungen in London wirklich die ersehnte und vom Führer des Deutschen Reiches immer wieder geforderte Wende in der Geschichte Westeuropas, die Wende zum Frieden. Dann wird auch der Völkerbund ein neues Gesicht annehmen und das Reich sein Mitglied sein können.

Wie Amerika rüstet

London, 9. Februar.

Wie Reuter aus Washington berichtet, wurde auf einer gemeinsamen Sitzung des amerikanischen Armeeoberkommandos unter Führung des Generalstabschefs, General Douglas McArthur, und des Militärausschusses des Repräsentantenhauses ein Plan erörtert, der auf Errichtung eines Flugstützpunktes auf Hawai mit einem Kostenaufwand von 11 Millionen Dollar und auf eine Verstärkung der Küstenverteidigung, darunter der Artillerie von Hawai, Alaska und anderen Bezirken abzielt. Der Vorsitzende des Militärausschusses, der Abgeordnete McSwain, betonte, daß jede Maßnahme, die unternommen werden sollte, nur dem Zweck der Verteidigung dienen werde. Der Generalstabschef empfahl dem Ausschuß, noch den Ankauf von 800 gepanzerten Flugzeugen für 90 Millionen Dollar zu befürworten, um der Armee eine Luftstreitmacht von insgesamt 2320 modernen Flugzeugen zu geben, wie sie bereits ein anderer Ausschuß empfohlen hatte.

Englische Aufforderung an Deutschland

Lord Allen über seine Berliner Besprechungen

London, 9. Februar.

Lord Allen of Hurtwood, der kürzlich zu Besprechungen in Berlin war, hielt am Freitag in York eine Rede, in der er u. a. folgendes sagte:

„Es ist mir in Berlin zum Ausdruck gebracht worden, daß Deutschland nicht nur an die Rüstungsfrage denkt, wenn es auf seinem Recht besteht, künftig als gleichberechtigter und souveräner Staat behandelt zu werden. Was Deutschland verlangt, ist Gleichberechtigung auch im Verhandlungsverfahren, wobei es gleichgültig ist, ob sich dieses Verfahren auf die Unterzeichnung eines Rüstungsabkommens oder auf die Teilnahme an Regierungspakten oder auf eine umfassendere Zusammenarbeit durch den Völkerbund bezieht.

Es ist noch nicht ersichtlich, ob Deutschland der Ansicht ist, daß diese Grundforderung durch den Vorschlag erfüllt wird, der jetzt gemacht worden ist. Aber es muß ernstlich gehofft werden, daß der deutsche Reichskanzler sich in der Lage sieht, mit den anderen Nationen zusammenzukommen, um das ganze Problem zu erörtern, so daß Deutschland in ein frei verhandeltes Abkommen eintreten kann.

Lord Allen fügte hinzu, daß die internationale Lage stetig hoffnungsvoller werde. Zum Schluß zollte er der „klaren und entschlossenen Führerschaft Englands", die bei der Behandlung der Saarfrage und bei den englisch-französischen Vorschlägen zu Tage getreten war, seine Anerkennung.

Golfspiel und Politik

Paris, 9. Februar.

Außenminister Simon ist am Sonnabend abend im Flugzeug nach London zurückgekehrt. In gut unterrichteten englischen politischen Kreisen versichert man, daß er den Vor- und Nachmittag mit Golfspielen in der Nähe von Paris verbracht und keine weitere Begegnung mit Ministerpräsident Flandin oder einem anderen französischen Staatsmann gehabt habe.

Haushalt des Innenministeriums morgen vor dem Sejm

Interpellation bezüglich des Konzentrationslagers

PAT. Warschau, 9. Februar.

In der heutigen Sejmsitzung wurde der Voranschlag für den Haushalt des Fürsorgeministeriums behandelt. Nach dem Berichterstatter ergriff der Fürsorgeminister Paciokowski das Wort. Für den Deutschen Klub sprach Abg. Bernhard Jankowski, der dem Ministerium zum Vorwurf machte, daß es zu sehr den Industriekreisen erliege und eine Herabsetzung der Arbeitszeit forderte, um der Arbeitslosigkeit zu steuern.

Die nächste Sejmsitzung findet am Montag statt. Auf der Tagesordnung steht der Haushalt des Innenministeriums sowie die Interpellation des Nationalen Klubs in Sachen des Konzentrationslagers in Bereza Kartuska.

Gewerkschaft deutscher Arbeiter in Polen

In Kattowitz wurde die Zusammenfassung aller deutscher Arbeiter in einer „Gewerkschaft deutscher Arbeiter in Polen" beschlossen. Die Christlichen Gewerkschaften haben zu bestehen aufgehört.

Tschechisches Vorgehen gegen Polen

Warschau, 9. Februar.

Das scharfe Vorgehen der tschecho-slowakischen Behörden gegen die polnische Minderheit, das in Warschau viel Erregung hervorruft, wird nach Meldungen der polnischen Presse an zwei neuen Beispielen sichtbar: Das Polizeikommissariat in Karwin, gegen dessen Entscheidung es keine Einspruchmöglichkeit gibt, hat den Polen Twardzyk mit einer Frist von 3 Tagen aus der Tschecho-Slowakei ausgewiesen, obgleich er seit seiner Geburt, d. h. seit 28 Jahren, in dem heute tschechischen Gebiet gelebt hat und niemals bestraft war. Er stand aber an der Spitze des polnischen Pfadfinderwesens und einer Reihe anderer polnischer Verbände. — In Teschen streiken polnische Schüler der polnisch-tschechischen Landwirtschaftsschule, weil die Ernennung eines polnischen Lehrers abgelehnt wurde. Die Schule besitzt zwei polnische Klassen mit 32 Schülern und eine tschechische Klasse mit 10 Schülern, aber keinen polnischen Lehrer.

Massenverhaftung von Kommunisten

Wie das gestrige „Echo" meldet, wurden in Tomaschow 27 Kommunisten, ausschließlich Juden, verhaftet.

Vier Mitglieder des Deutschen Kulturverbandes aus Kowno verbannt

Kowno, 9. Februar.

Auf Grund einer Verfügung des Kommandanten von Kowno sind vier Mitglieder des Hauptvorstandes des Deutschen Kulturverbandes mit sofortiger Wirkung auf die Dauer eines Jahres von Kowno in ihre Geburtsorte verbannt worden. Es handelt sich hierbei um den stellvertretenden Vorsitzenden Kaspereit, der nach dem äußersten Zipfel Nordostlitauens nach Zarasai verbannt wurde, um den Geschäftsführer des Kulturverbandes und Redakteur der Wochenschrift „Deutsche Nachrichtten für Litauen", Koßmann, den man nach Pillwischken schickte und die Mitglieder Schwandt und Schmidt, die nach dem Memelgebiet, beziehungsweise nach Preiny verbannt worden sind. Begründet wird diese Maßnahme des Kommandanten damit, die Betreffenden hätten in Verdacht gestanden, die Zeugen im Prozeß gegen die Memelländer beeinflußt zu haben. Vor einigen Tagen wurden die Ausgewiesenen bereits polizeilich verhört. Das „Material" wurde am Freitag dem Kommandanten übergeben, der am Sonnabend die Ausweisungsverfügung erließ.

Diese Maßnahme der litauischen Behörden steht offensichtlich im Zusammenhang mit der Tatsache, daß man die Mitglieder des Deutschen Kulturverbandes aus der Haft entlassen mußte, und daß die Versuche, irgendwelche staatsfeindliche Umtriebe beim Kulturverbande festzustellen, völlig gescheitert sind. Um jetzt die deutsche Minderheit erneut schikanieren zu können, hat man diese Beeinflussung der Zeugen im Memelländerprozeß erfunden. Man ist nämlich auf litauischer Seite unangenehm überrascht, daß die Zeugen im Memelländerprozeß jetzt sämtlich umfallen und damit alle belastenden Momente der Anklage hinfällig werden.

Die Beisetzung von Prof. Junkers

München, 9. Februar.

Unter außerordentlicher Beteiligung fand am Sonnabend mittag im Waldfriedhof die Beisetzungsfeierlichkeit für Prof. Junkers, den Pionier der deutschen Luftfahrt, statt. Der Platz vor der Ausiedlungskapelle war in einen Blumenhain verwandelt. Die Söhne des Verstorbenen trugen die silberne Urne. Die Trauerrede hielt ein langjähriger Freund der Familie Junkers, Pastor Dr. Werner aus Dessau. Im Namen des Führers und Reichskanzlers legte der Präsident des Luftamts, Eberth, einen Lorbeerkranz mit weißen Rosen nieder. Der Stellvertreter des Führers widmete seinen Kranz: „Dem großen deutschen Erfinder, dem Pionier des Flugzeugbaues in ehrenvollem Gedenken". Ministerialrat Bäumker überbrachte je einen Kranz für das Reichsluftfahrtministerium und für den Luftfahrtminister General Göring. Als Vertreter des Wehrkreiskommandanten Adam war General Tscherning erschienen, der im Auftrage des Reichswehrministers Generaloberst von Blomberg einen Kranz niederlegte. Im Namen des Deutschen Luftsportverbandes widmete Präsident Lörzer einen Kranz. Weitere Kranzniederlegungen erfolgten durch die Rektoren der Technischen Hochschulen in München und Aachen durch Vertreter der Junkerswerke und der Arbeiter. Schließlich sprach noch Reichsgerichtspräsident a. D. Simon.

Zwei Hinrichtungen

Berlin, 9. Februar.

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Die vom Volksgerichtshof am 9. August bzw. 16. Oktober 1934 wegen Verrats militärischer Geheimnisse zum Tode verurteilten Kurt Boehm aus Ludwigshafen und Paul Merz aus Stuttgart sind, nachdem der Führer und Reichskanzler von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hat, heute morgen in Berlin hingerichtet worden.

Am 2. März Rintelen-Prozeß?

Wien, 9. Februar.

Wie zuverlässig verlautet, wird Dr. Rintelen am 2. März vor einem Militärgerichtshof abgeurteilt werden. Die Verhandlung wird voraussichtlich vier Tage dauern. Die Staatsanwaltschaft wird heute mittag offiziell die Anklage gegen den früheren Minister in Rom, Dr. Rintelen wegen Hochverrat erheben. Die Anklageschrift, die dem Präsidenten des Militärgerichtshofes eingehändigt wurde, besteht aus 15 Bänden und umfaßt 300 Schreibmaschinenseiten.

Kleine Nachrichten

Präsident Roosevelt ernannte Admiral Grayson zum Nachfolger des kürzlich verstorbenen Präsidenten des amerikanischen Roten Kreuzes Payne.

Die Arbeiterpartei und der Gewerkschaftskongreß haben angekündigt, daß in ganz England Kundgebungen veranstaltet werden sollen, um zum Ausdruck zu bringen, daß die Zugeständnisse der Regierung in der Frage der Arbeitslosenunterstützung nicht für ausreichend gehalten werden.

Die Zahl der Mitglieder des freiwilligen Arbeitsdienstes in den Vereinigten Staaten soll im Laufe des Sommers von 365 000 auf 600 000 Mann erhöht werden.

Der Führer und Reichskanzler hat an den Reichsminister Freiherrn von Eltz-Rübenach, der gestern sein 60. Lebensjahr vollendete, ein Glückwunschtelegramm gesandt.

„LUNA"

Heute und morgen letzte 2 Tage des erfolgreichen Films

„VIKTOR und VIKTORIA"

zu ermäßigten Preisen! — Ab Dienstag: Der größte Wiener Operetten-Schlager in deutscher Sprach „FRASQUITA".

Rede des preußischen Ministerpräsidenten

„Wir sind keine Nation zweiten Ranges mehr"

Staatsbesuch Görings in der sächsischen Hauptstadt

Dresden, 9. Februar.

Am Sonnabend fand anläßlich des Staatsbesuches des preußischen Ministerpräsidenten in Dresden eine Kundgebung statt, an der mehr als 25 000 Volksgenossen teilnahmen.

Von stürmischen Zurufen begrüßt, traf Ministerpräsident Göring mit seiner Begleitung in der Kundgebungshalle ein. Reichsstatthalter und Gauleiter Mutschmann brachte in seinen Begrüßungsworten zum Ausdruck, daß der Nationalsozialismus dem ganzen Volke anerzogen werde. Er danke daher dem Ministerpräsidenten Göring, daß er trotz seiner vielen anderen schweren Aufgaben nach Dresden gekommen sei, um an dieser Erziehungsarbeit mitzuhelfen. Reichsstatthalter Mutschmann schloß mit einem dreifachen Siegheil auf den treuen Paladin des Führers. Von Beifall begrüßt nahm sodann

Ministerpräsident Göring

selbst das Wort. Göring erinnerte zunächst daran, daß er vor fast zwei Jahren zum letzten Male in Dresden gesprochen habe, um sodann auf die Ereignisse dieser letzten zwei Jahre einzugehen. Damals vor zwei Jahren habe Deutschland noch zerrissen, ohnmächtig und verblutet darniedergelegen. Damals hätten sich alle Parteien, Marxismus, Liberale und Reaktion zusammengeschlossen im Kampfe gegen die braune Bewegung, die sich angeschickt habe, das neue Deutschland zu formen.

Es sei notwendig, immer wieder jedem einzelnen ins Gedächtnis zurückzurufen, wie es damals in Deutschland ausgesehen habe.

Im übrigen sei die Bewegung, die eineinhalb Jahrzehnte eines einzigartigen heroischen Kampfes durchlebt habe, hart geworden. Ihre Führer hätten stählerne Nerven bekommen. Sie seien den Kampf gewohnt. Sie seien gewohnt, ohne Kompromisse ihren Weg zu gehen, und sie werden das auch in aller Zukunft ohne Kompromiß tun.

Der Ministerpräsident richtete an die Massen den Appell, die kleinen Sorgen des Alltags einmal zu vergessen und in das große Geschehen hineinzusehen, an dem jeder an seinem Platz teilnehme. Nur der Glaube des Volkes an die große heilige Idee des Nationalsozialismus habe dem Führer die Kräfte gegeben, auszuhalten und weiter zu kämpfen. Langsam sei aus tausenden von Einzelmenschen ein Volk und eine Nation geworden, bis der Sieg gewonnen worden sei und das Werk beginnen konnte. Damals habe der Führer versprochen, die Freiheit und die Ehre des Volkes wiederherzustellen und den Volksgenossen Arbeit und Brot zu geben. Freiheit und Ehre aber seien die höchsten Güter eines Volkes. In den fluchwürdigen Tagen des November 1918 habe man dem Volke erklärt, von Freiheit und Ehre könne es nicht satt werden. Aus Freiheit habe man Zügellosigkeit gemacht, über die Ehre habe man den Hohn erhoben. Es sei etwas Großes um Freiheit und Ehre, jene Grundbegriffe deutschen Wesens, für die zwei Millionen unserer Brüder im Felde das höchste Gut, ihr Leben geopfert hätten.

Wirtschaftliche Aufgaben der Zukunft

Ohne Freiheit und Ehre ist auch kein wirtschaftliches Leben möglich. Nur wenn das Leben des gesamtes Volkes gesichert ist, kann für die Existenz des Einzelnen gesorgt werden. Wir haben das Ehrgefühl des deutschen Volkes mit leidenschaftlicher Energie geweckt und, wie Freiheit und Ehre die Fundamente des staatlichen Lebens sind, so ist auch Arbeit und Brot damit verbunden. Durch die Wiedererweckung dieser Begriffe ist es uns auch allein gelungen, die Flut der Arbeitslosigkeit zurückzudrängen und Millionen, die schon alles verloren hatten, wieder zurückzuführen in Arbeit und Brot.

Wir wissen genau, es gibt noch vieles zu tun. Es ist unmöglich, alle Fragen auf einmal zu lösen. Zuerst müssen die Voraussetzungen geschaffen werden. Niemand weiß es besser als wir, daß der deutsche Arbeiter heute noch nicht das Leben lebt, das ihm zukommt, daß er heute auf vieles verzichten muß; aber wir sind erfüllt von dem leidenschaftlichen Willen, die schweren Aufgaben zu lösen, die die Jahre des Aufbaues an uns stellen.

Die Kraft der Revolution hat über die Parteien gesiegt, und so konnte das große Programm Adolf Hitlers beginnen. Ueberall in deutschem Lande sehen wir heute die Früchte der Arbeit. Wenn wir durch das Land fahren, können wir heute schon erkennen, was in den ersten beiden Jahren geschaffen worden ist.

Das Rad hat sich zu drehen begonnen und ihr alle müßt dafür sorgen, daß der Schwung zunimmt und das Rad niemals anhalten wird.

Das Millionenheer der Arbeitslosen ist verschwunden und nun gilt es, die letzten Hunderttausende in Arbeit und Brot zu bringen. Ich weiß, daß in dieser Halle Tausende sind, die die Not der Arbeitslosigkeit durchgekostet haben und die es um so mehr zu schätzen wissen, was es heißt, sich durch der eigenen Hände Fleiß zu ernähren. Das deutsche Volk will nicht faulenzen, will keine Almosen haben, sondern sich durch die eigene Faust Brot schaffen.

Mit vernichtenden Worten hielt der Ministerpräsident Abrechnung mit den marxistischen Verbrechern, die es versucht hätten, die deutsche Arbeit zum Fluch zu degradieren. Was wäre aus Deutschland geworden — rief der Ministerpräsident — wenn heute der Bolschewismus in Deutschland regieren würde? Das deutsche Volk wäre gestorben im Blutrausch des Bolschewismus.

Immer wieder versucht man auch heute noch von außen her gegen das deutsche Volk zu hetzen. Immer wieder hört man die Verleumdung, daß alles in Deutschland zugrunde ginge, und ihr selbst, Volksgenossen, erlebt doch dieses neue Deutschland. Wo früher Zerrissenheit war, ist heute Geschlossenheit. Im Innern sind wir erstarkt, und aus der Geschlossenheit des ganzen Volkes haben wir die Kraft gewonnen, auch nach außen wieder kraftvoll aufzutreten.

Die Einheit des Willens hat uns stark gemacht

Wir sind keine Nation zweiten Ranges mehr. Wie war es noch vor wenigen Jahren? Niemals hat man früher die deutsche Regierung gefragt.

Wir waren immer nur der Amboß, auf dem die anderen herumgehämmert haben. Damit ist es heute endgültig vorbei. Mit Recht bezeichnet man Adolf Hitler als Friedenskanzler. Hitler hat fürwahr für den Frieden mehr getan als jeder andere. Wenn er die Gleichberechtigung Deutschlands verlangt, so tut er es, um den Frieden zu erhalten. Niemals ist der Friede stärker bedroht als durch ein ohnmächtiges Volk; ein Volk, ohnmächtig sich zu wehren, ein Volk, preisgegeben der Willkür der umliegenden Staaten, reizt geradezu zu kriegerischen Unternehmungen.

Es ist eine alte Wahrheit, die schon seit Menschheitswerdung besteht, daß beim Frieden das Schwert liegen muß, und wenn das Schwert verloren ist, dann ist der Friede verloren.

Mitarbeit am europäischen Frieden

Wir wollen den Frieden. Aber die Welt soll wissen, daß wir stark genug sind, ihn uns selbst zu erhalten.

Ohne Einschränkung und ohne Kompromisse

sind wir einen geraden Weg gegangen, der zur Gleichberechtigung der Nation führt. Adolf Hitler hat gewußt, daß er sein Volk nicht wird freimachen können, wenn er seine Nation nicht innerlich so stark macht, wie es für ein freies Volk nötig ist. Unzählige Male hat unser Führer seinen Friedenswillen kundgegeben.

Genf haben wir nur verlassen, weil man uns dort die Gleichberechtigung verweigert hat, nicht aber sind wir von Genf weggeblieben, um uns jetzt wieder von Genf diktieren zu lassen.

Wir sind bereit alles zu tun, um den europäischen Frieden zu sichern; an erster Stelle steht der Friede unseres eigenen Volkes. Zum Frieden aber gehört die Sicherheit zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Deutschland liebt den Frieden, Deutschland braucht den Frieden, und darum wird Deutschland, was auch immer kommen wird, seinen Frieden sich erhalten auf der Basis der vollständigen Gleichberechtigung nach jeder Richtung. Das deutsche Volk ist wieder frei geworden, der Deutsche darf wieder stolz sein Haupt aufrecht tragen. Der Führer hat Deutschland auf seinen Platz geführt und die Welt hat einsehen müssen, daß es nicht möglich ist, ein Volk von 65 Millionen freiheitliebender Menschen dauernd in Knechtschaft zu halten. Die Welt hat erkannt, daß sie mit diesem Deutschland klar übereinstimmen muß, und wenn der Führer nach unserem einzigen herrlichen Siege an der Saar erklärt hat, daß uns nun nichts mehr trennt von der

Verständigung mit unserem westlichen Nachbar,

dann meinen wir es ehrlich. Aufrichtig hat er die Hand zur Verständigung gereicht, jetzt liegt es am andern, einzuschlagen.

Der größte Erfolg des Kinos „PALACE"

„PETER"

Prächtige Wiener — Komödie mit FRANZISKA GAAL

Wir bitten jene geschätzten Herrschaften, die am verflossenen Sonnabend und Sonntag an der Kasse keine Eintrittskarten mehr erhielten, um Entschuldigung und erinnern daran, daß heute (Sonntag) um 11 Uhr vorm. **Morgenvorführungen zu ermäßigten Preisen** stattfinden werden. — Passepartouts und Vergünstigungskarten ungültig.

Judenfeindliche Strömungen im Irak

London, 9. Februar.

Im Unterhaus fragte der Arbeiter-Abgeordnete Wedgewood den Staatssekretär des Aeußeren, ob seine Aufmerksamkeit auf den wachsenden Antisemitismus im Irak gelenkt worden sei, da dadurch die britische Stellung in Palästina berührt würde und ob der Staatssekretär in Irak Vorstellungen erheben wolle, um dieser Bewegung Einhalt zu tun. Simon erwiderte: „Ich habe in den letzten Monaten Berichte über eine judenfeindliche Entwicklung im Irak gesehen, und ich bedauere sagen zu müssen, daß diese Berichte bis zu einem gewissen Maß durch meine Informationen bestätigt werden. Ich habe keinen Grund zur Annahme, daß die Irakregierung irgendeine Aktion unternommen hat, um die Stellung der britischen Regierung in Palästina zu beeinträchtigen."

Regierungswahlen in der Türkei

Istanbul, 9. Februar.

Der 2. entscheidende Wahlgang zur Wahl der Abgeordneten der 5. großen Nationalversammlung, der am Freitag stattfand, ist nach den bisher vorliegenden Meldungen im ganzen Lande in vollster Ordnung verlaufen. Die Bevölkerung hat überall geflaggt, viele Gebäude waren festlich beleuchtet. Am Abend fanden in den Versammlungshäusern der Republikanischen Volkspartei Feiern zu Ehren der neuen Volksvertretungen statt. Die Parlamentswahlen sind in der Türkei nicht Kampfangelegenheit verschiedener Parteien, sondern gleichgestimmter Ausdruck des Volkswillens. Daher ist eine Wahlunruhe hier unbekannt, wie sie in parlamentarisch-demokratischen Staatswesen üblich ist. Die Kandidaten der von Regierung und Partei aufgestellten Wahlliste sind sämtlich mit Einstimmigkeit durchgekommen. Die unabhängigen Abgeordneten sind mit den Stimmen der Volkspartei und auf ausdrückliche Empfehlung der Staatsleitung und der Partei gewählt worden. Ihnen fällt die Rolle einer unabhängigen Kritik zu. Verschiedene Vertreter nichttürkischer Bevölkerungsteile, also Armenier, Griechen und Juden, haben sich ebenfalls um Parlamentssitze beworben, und zwar auf Wunsch des Staatspräsidenten selbst. Drei von ihnen — je ein Jude, Armenier und Grieche — sind Abgeordnete geworden.

Meuternde Polizeitruppen in Kirin

Schanghai, 9. Februar.

Wie das Blatt „Schunpag" aus Schanghaikwan meldet, haben in der mandschurischen Provinz Kirin über 1000 Mann Polizeitruppen gemeutert. Sie erschossen ihre japanischen Offiziere und führen jetzt einen Kleinkrieg. Nach einer weiteren Meldung aus Tientsin haben nördlich der Großen Mauer Einheiten der Volksmiltz gleichzeitig gemeutert und die Ablieferung der Waffen an die Mandschuren und Japaner verweigert.

Wie ferner gemeldet wird, soll in Dschehol die Organisation der „Gelben Schützen" in Stärke von über 500 Mann den Aufstand ausgerufen und die Unabhängigkeit des Gebiets erklärt haben.

Explosion einer Pulverfabrik

Paris, 9. Februar.

Bei der Explosion einer Marinepulverfabrik bei Cherbourg sind 2 Arbeiter ums Leben gekommen.

GRAND-KINO

Beginn um 12 Uhr mittags

Heute und die folgenden Tage!

Das gewaltigste Kunstwerk der Wiener Produktion 1935

„BALL IM SAVOY"

In den Hauptrollen: Der modernste Star der Wiener Bühnen **Gitta Alpar**, der Liebling Wiens **Hans Jaray**. Musik: Paul Abraham. — Beiprogramm: **Der Aufenthalt des preußischen Ministerpräsidenten Göring in Polen und die Jagd des Staatspräsidenten im Bialowiezer Urwald.** — Passepartouts und Vergünstigungskarten ungültig.

Vom Tage

Die polnischen Evangelischen bekunden in der letzten Zeit eine erhöhte Aktivität. Man könnte sich darüber freuen, wenn dieser gesteigerte Betätigungsdrang sich auf dem eigenen Arbeitsgebiet der evangelischen Polen auswirken würde. Dem ist aber leider nicht so. Die polnisch sprechenden Evangelischen unseres Landes sehen vielmehr ihre Aufgabe darin, ihre deutschen Glaubensgenossen zu polonisieren. Dagegen muß mit aller Entschiedenheit Front gemacht werden. Wenn die berufenen deutschen evangelischen kirchlichen Stellen sich dazu nicht verstehen wollen, so muß die Selbsthilfe der Bedrohten, besonders der Jugend, einsetzen. Denn diese ist, wie auch aus einer Bemerkung des „Kurjer Warszawski" — also eines katholischen Blattes — hervorgeht, am meisten gefährdet.

Wie das genannte Blatt berichtet, fand am 2. und 3. Februar in Thorn die 2. Tagung der polnischen evangelisch-augsburgischen Jugend statt, die sich — wie der „Kurjer" in wirklicher oder gemachter Unschuld meint — aus rein polnischen Elementen zusammensetzt, aber gegenüber den anderen auf dem Gebiet Polens wohnenden Evangelischen die Neigung zeigt, sie zu polonisieren.

„In der Aula der Fachschule am Katharinen-Platz versammelten sich ungefähr 250 Personen, die mit Interesse den Referaten folgten, von denen das interessanteste das des Pastors Nierostek aus Teschen gewesen sein dürfte. Daraus ging hervor, daß die Organisation der polnischen evangelisch-augsburgischen Jugend große Erfolge in der Polonisierung der sprachlich polnischen, innerlich aber deutsch fühlenden evangelischen Bevölkerung der Kreise Ostrzeszów und Kepno (Schildberg und Kempen) in der Wojewodschaft Posen aufzuweisen hat. Außerdem habe diese Organisation großen Einfluß im Teschener Schlesien, sowohl auf der polnischen wie auf der tschecho-slowakischen Seite, verbreite sich in dem dem Pommereller Gebiet angegliederten Kreis Soldau und habe in der letzten Zeit seine Wurzeln bis nach Masuren vorgetrieben, wo sie jedoch auf große Schwierigkeiten seitens der deutschen Behörden gestoßen sei.

Die Beratungen leitete Pastor Manitius aus Posen. Auf der Tagung waren Vertreter aus ganz Westpolen anwesend."

Soweit das zitierte Warschauer Blatt.

Von allen Seiten hat ein Kesseltreiben gegen uns Deutsche in Polen eingesetzt. Es heißt jetzt, sich ganz besonders der völkisch Schwachen anzunehmen. Diese sind in erster Linie bedroht.

* * *

In der jüdischen Presse in Polen ist eine leidenschaftliche Aussprache über die Frage im Gang, ob die Hilfe des Weltjudentums für die Juden in Polen in Anspruch genommen werden soll oder nicht. Während ein Teil der Blätter — besonders die der orthodoxen Juden — für diese Hilfe ist, spricht sich ein nicht unbedeutender Teil gegen sie aus. Die Argumentation dieser Zeitungen — auch die marxistische Presse befindet sich darunter — ist nicht uninteressant. Sie schreiben: Was hilft es uns, wenn wir den jüdischen Proletariern in Amerika oder England ihre sauer verdienten paar Groschen abbetteln — das Geld wird ja doch sofort zur Bezahlung der Steuerschulden benutzt. Wir müssen uns die Mildtätigkeit unserer Volksgenossen als Reserve für den allerletzten Notfall aufheben. Uns Juden in Polen muß der polnische Staat helfen, das ist seine Pflicht.

So ungefähr begründen die genannten Blätter ihren Standpunkt gegen die Beanspruchung der Hilfsbereitschaft der Judenheit außerhalb Polens.

Trotzdem haben die zuständigen Stellen das Weltjudentum zur schleunigsten Unterstützung der polnischen Juden aufgefordert. Auf einer Versammlung der Loge „Bnei Brith" in Warschau, an der die Rabbiner Polens teilnahmen, sagte der Senator und Rabbiner Rubinstein aus Wilna: „Im Vorjahr wurden in Amerika 1½ Millionen Dollar für die Juden in Europa gesammelt. Davon erhielten nur 5% die Juden in Polen. Fast der gesamte Rest wurde unter den Juden in Deutschland verteilt. England sammelte 300 000 Pfund. Auch dieses Geld erhielten die Juden in Deutschland. Wir müssen schreien, daß der Rauch des schrecklichen Feuers in Deutschland das gräßliche Bild unseres wirtschaftlichen Elends nicht verhüllen darf, das 3½ Millionen Juden in Polen physisch zugrunderichtet."

Dieser Rabbiner sowie Rabbiner Professor Schorr (Warschau) begaben sich nach London, um die dortigen Juden um Hilfe für die Volksgenossen in Polen zu bitten. Professor Schorr schilderte die Not seiner Landsleute in folgenden mehr als düsteren Farben: „Rund ein Drittel der polnischen Judenheit, also eine Million Menschen, sind heute auf Wohltätigkeit angewiesen, in einigen Gemeinden beträgt die Zahl der aus öffentlichen Mitteln unterstützten Juden 60 Prozent der Bevölkerung. Zahlreiche Familien des Mittelstandes, die früher Wohltätigkeit übten, sind selbst verarmt. Die Selbstmordepidemie nimmt in tragischer Weise zu. Täglich sterben Juden infolge Hungers (?), da hunderttausende Aerzte, Anwälte, Lehrer und andere Angehörige der intelligenten Berufe keine Existenzbasis haben." (!)

Rabbiner Rubinstein durfte natürlich nicht zurückbleiben. Er suchte seinen Amtskollegen Schorr noch zu übertrumpfen und nahm für seine Schilderung die Poesie zu Hilfe: Er sagte: „Wenn alle Meere mit Tinte gefüllt wären, wenn alle Wälder aus Schreibfedern bestünden, wenn der Himmel ein Blatt Papier wäre, wenn alle Menschen Schreiber wären — so wäre es doch unmöglich, das ganze Elend der Juden in Polen zu beschreiben."

Angesichts dieser Schilderung hoffen die Juden in Polen nunmehr auf eine wirksame Unterstützung aus dem Ausland.

A. K.

Heldische Klänge

II.

Sdl. Notwendig ist, daß unsere deutschen Volksgenossen ihre Meinung mutig verteidigen, nicht notwendig ist, daß sie diesen Mut gegen die eigenen Volksgenossen kehren, die in der völkischen Arbeit stehen.

Notwendig ist, daß unsere deutschen Volksgenossen einsatzbereit sind, wenn die Lage dies erfordert, nicht notwendig ist, daß sie vermittels überspitzter Reden oder Veröffentlichungen in eine Art Rauschzustand versetzt werden, der ihnen jede Möglichkeit nimmt, die Dinge und Menschen ihrer Umgebung richtig und sachlich zu beurteilen.

Notwendig ist, daß unsere deutschen Volksgenossen treu und ohne viel Aufhebens wirklich der Sache dienen, nicht notwendig ist, daß einzelne die völkische Arbeit dazu benutzen, um ihr übermäßiges Geltungsbedürfnis zu befriedigen und eine Art Schaustellung daraus zu machen.

Diese grundlegenden Erkenntnisse waren beim Zustandekommen der Deutschen Wahlfront maßgebend. Unter dem Eindruck der großen Erhebung im Reiche fanden sich die Deutschen auch bei uns zu einer großen Gemeinschaft zusammen, die man früher nie für möglich gehalten hätte. Der Wahltag, an dem 18 000 deutsche Stimmen auf die Einheitsliste abgegeben wurden, war der Ausdruck des Willens, über alle Verschiedenheiten und Gegensätzlichkeiten, über alle Kleinlichkeit hinweg im Geiste der Einigkeit zusammenzustehen, und zwar in der Erkenntnis, daß unsere großen Schicksalsfragen nur von der Gesamtheit gelöst werden können.

Die „Neue Lodzer Zeitung" war immer führend, wenn es galt, dem Deutschtum Wege zu empfehlen, die in eine ungewisse Zukunft führen konnten. Entgegen dem ausdrücklich bekundeten Willen des deutschen Volkes, alle parteipolitischen Bestrebungen aufzugeben und eine Zusammenfassung nach großen Gesichtspunkten anzustreben, hat sich diese Zeitung, deren Vertreter ja auch dem Wahlausschuß angehörte, von dem Ziel der Einheitsfront entfernt und ist jetzt einer neuen Gruppierung dienstbar, die vor allem Kampf in die Volksgemeinschaft hineintragen will.

Es wäre sehr unklug, wenn wir vergessen wollten, daß die „Neue Lodzer Zeitung" seinerzeit dem Danielewski-Bund ihre Segnung erteilt und ihn als die Körperschaft hingestellt hat, der jeder sog. loyale Staatsbürger beitreten müsse. Daß dieser Bund nicht zum Siege kam, lag nicht etwa daran, daß dieses Blatt ihm vorzeitig seine Unterstützung entzog, sondern daran, daß das Deutschtum bald dahinter kam, welchen Zwecken er in Wirklichkeit diente. Erst nachdem das Deutschtum diesen Bund mit aller Entschiedenheit abgelehnt hatte, beeilte sich auch die „Neue Lodzer Zeitung", von ihm abzurücken.

Nunmehr soll nach diesem mißglückten Experiment eine neue Möglichkeit dem Blatte zum Wiederaufstieg verhelfen. Die jetzt verkündete Parole „Mit Gott für Staatswohl und Volkstum" ist lediglich als neue Form des alten Loyalitätsbegriffs zu betrachten, der so viel Verwirrung unter dem Deutschtum angerichtet und dazu gedient hat, das Deutsche Gymnasium seiner besten Lehrer zu berauben. Die Entwicklung hat immer wieder bewiesen, daß unter dem Begriff „Loyalität" ganz etwas anderes verborgen war, als seine Befürworter angaben: nämlich die Förderung aller Bestrebungen, die darauf ausgingen, den engen Zusammenhang innerhalb des Deutschtums zu lockern und die Grundbegriffe zu vernebeln.

Niemand kann den Sprengungsversuch, der durch den Danielewski-Bund versucht wurde, ungeschehen machen und ebensowenig können sich alle diejenigen, die ihn mit ihrer Liebe umgaben, ihrer Mitverantwortung für die verschiedenen Folgeerscheinungen entledigen. Wenn heute versucht wird, einen Mantel über diesen Abschnitt der Geschichte des Blattes zu breiten, so können mitleidige Herzen das wohl begreiflich finden, keinesfalls aber sind die deutschen Kreise, die immer aufrecht zur Sache gestanden haben, und das sind vor allem unsere Leser, bereit, dem urgermanischen Feldgeschrei, das sich auf den Spalten dieser Zeitung und ihres Ablegers, des Völkischen Anzeigers, erhebt, zu folgen. Zuschriften aus Leserkreisen bestätigen uns das zur Genüge.

Außerordentlich verdächtig ist auch, daß in der letzten Zeit jene Faktoren wieder auf dem Plan erschienen sind, die für gewöhnlich die Ansichten der „Neuen Lodzer Zeitung" vertreten, also nicht gewillt sind, eine Verantwortung zu übernehmen und sich einzusetzen, sondern vielmehr sich darauf beschränken, aus dem Hintergrunde ermunternde Worte zuzurufen. Sie sehen bei der augenblicklichen Lage eine Sondermission für sich, nämlich eine Art Einigung zu versuchen. Sie geben sich den Anschein überparteilicher Haltung und gehen auf Kompromißlösungen aus. Vor einer derartigen Methode der Vernebelung kann nicht genug gewarnt werden. Denn in völkischen Fragen gibt es keine Kompromisse, da gibt es nur den klaren Weg, den alle aufrechten Deutschen bisher gegangen sind. Darin muß ganz klar gesehen werden, und es ist Pflicht aller derer, die ein Urteil haben, die notwendigen Feststellungen auch auszusprechen.

Verschiedene Anzeichen deuten daraufhin, daß Stellen außerhalb des Deutschtums ein lebhaftes Interesse daran haben, die von seiten der „Neuen Lodzer Zeitung" und den hinter ihr stehenden Kreisen begonnene Spaltungsarbeit mit Wohlwollen zu verfolgen. Um so größer muß die Aufmerksamkeit auf unserer Seite sein. Denn zu überraschend ist das deutsche Erwachen über dieses Blatt hereingebrochen, als daß man ihm Vertrauen entgegenbringen könnte.

Jeder einzelne hat auf die heldischen Klänge zu achten. Es wird ihm nicht schwer fallen, zu erkennen, was in Wahrheit dahintersteckt. Man hat sachlich zu prüfen, auch wenn die anderen so tun, als ob sie vor Begeisterung über das so plötzlich entdeckte deutsche Volkstum nicht ein noch aus wüßten.

Wir können die Vergangenheit nicht durchstreichen, wir können nicht jemand als Fahnenträger der deutschen Zukunft anerkennen, der sich bisher als national unzuverlässig erwiesen und seine völkischen Pflichten schwer verletzt hat.

Das Bild des Ahnen

Von J. Hahn-Butry.

Als Horst Winkler seine Junggesellenbude aufgab, und heiratete, schickte ihm seine Mutter in die neue Wohnung eine große Kiste. Im beiliegenden Brief stand nur kurz, die Sachen stammten noch von seinem verstorbenen Vater und vielleicht sei einiges darunter, das ihm Freude machen könne. Die Kiste wanderte zunächst auf den Hausboden. Dort verstaubte sie, bis eine Zeit kam, in der die junge Frau nicht wußte, wie ihre Tage ausfüllen. So holte sie die Kiste vom Boden und sah sie durch. Gebündelte Päckchen Briefe in altmodischer, verschnörkelter Schrift lagen da. Eine verblichene Studentenmütze, ein Burschenschaftsband. Ein paar bemalte Sektpfropfen, wohl eine Erinnerung an irgendein lang verklungenes Fest. Ganz zu unterst fand die junge Frau in einfachem, schwarzem Rahmen ein kleines, nachgedunkeltes Oelbild. Ein scharfgeschnittenes, hartes Gesicht über dem steifen, weißen Kragen der Halskrause, um den Mund tief eingeschnittene, herbe Falten.

Abends zeigte sie es ihrem Mann, ob er wüßte, wer hier dargestellt sei. Auf einen Brief an die Mutter gab es nur den Bescheid, es müsse ein Vorfahr ihres verstorbenen Mannes sein. Der jungen Frau gefiel das Bild, so düster es auch aus seinem Rahmen blickte. Es bekam einen Ehrenplatz und oft saß sie minutenlang, schaute in die leidverhärmten Züge und grübelte: „Was mag dich so traurig gemacht haben, du unbekannter Vorfahr meines Mannes!" — — —

Es kam die Zeit, in der sie ihr erstes Kind unter dem Herzen trug. Da war es ihr, als übten die strengen Augen des Bildes eine besondere Gewalt auf sie aus. Wohl schimpfte ihr Mann: „Guck doch nicht immer das dumme Bild an!" Da tat sie es heimlich und redete mit dem Bild über all das Leid, das ihr Frauentum in diesen Monaten durchlitt.

Horst Winkler hatte es noch nicht gelernt. Ehemann zu sein. Solange seine Frau mitmachen konnte, war alles schön und gut gewesen. Nun, wo sie jeden Abend zu Hause bleiben mußte, war ihm das langweilig. Oft blieb er fort und kam erst nach Mitternacht nach Hause.

Wieder einmal saß sie einen langen Abend allein zu Hause. Immer wieder wanderten ihre Augen zu dem ernsten, schwermütigen Gesicht an der Wand. Wie einem geheimen Zwange folgend, stand sie langsam auf, ging zur Wand und nahm das Bild herunter. — Im Sessel sitzend hielt sie es auf ihren Knien und schaute unverwandt in die brennenden Augen. Dabei spielte ihre Hand mit dem Rahmen und mit einem Mal löste sich die Rückwand. Erschrocken beugte sie sich vor und drehte das Bild um. Es flatterte ein vergilbter Briefbogen auf die Erde! Sie bückte sich und nahm ihn hoch. Mit zitterndem Herzen las sie die Anrede: „An meinen Sohn, wenn ich einmal nicht mehr bin!" 1793 war die Jahreszahl! Ein Urahn von Horst mochte es sein. Da stand das Schuldbekenntnis eines Mannes, der an der Liebe seiner Frau vorbeigegangen und sie in den Tod getrieben. — — —

Als Horst Winkler spät nachts nach Hause kam, brannte im Wohnzimmer noch immer das Licht. Leise trat er ein, sah seine im Sessel schlafende Frau. Dann blieb sein Blick verwundert an dem Ahnenbild und dem vergilbten Brief hängen. Mit angehaltenem Atem las er das Schuldbekenntnis seines Vorfahren. Dann sprang ihn eine wilde, jähe Angst an. War das ein Wink des Schicksals?!

Unendlich zärtlich und leise weckte er seine schlafende Frau. Dann saßen sie noch lange Hand in Hand.

Horst Winkler wurde der aufmerksamste, fürsorgendste Ehemann. Ueberkam ihn wieder einmal die Lust, eigene Wege zu gehen, so genügte ein kurzer Blick auf das Bild des Ahnen...

Fleming gegen Darwin

Der bekannte Physiker und Erfinder der Radio-Röhre, Sir Ambrose Fleming, hat in einem Vortrag mit der Behauptung größtes Aufsehen erregt, alles, was wir über die Herkunft des Menschengeschlechtes wüßten, vertrüge sich viel besser mit einer biblischen Erschaffung des Menschen nach der Eiszeit, als mit der Evolution aus Menschenaffen.

Eines Tages würde es den Menschen klar werden, daß Darwins Theorie von der Evolution des Menschen mittels natürlicher Auswahl ein Erzeugnis der Phantasie sei.

Er ging noch weiter. Er bestritt der Welt das Recht, die Wunder Christi als Erfindung zu bezeichnen, solange man nicht die überlieferten Zeugnisse genau nachgeprüft und nicht stichhaltig gefunden hätte. Er bezeichnete z. B. die leibliche Auferstehung Christi als eine der am besten bezeugten Tatsachen der Geschichte.

Sir A. Fleming ist 86 Jahre alt und beschäftigt sich gegenwärtig damit, das Telephon zu verbessern, das seiner Ansicht nach erst halb erfunden ist.

Staub als wissenschaftliches Problem

In allen möglichen Erscheinungsformen begleitet uns durch alle Lebenslagen der Staub. Schon vor einigen Jahren hat daher der Verein Deutscher Ingenieure einen Fachausschuß für Staubtechnik gebildet, der über den Staub wissenschaftliche Untersuchungen angestellt hat, die bereits wertvolle Ergebnisse gezeitigt haben. Im Mittelpunkt der laufenden Aufgaben steht die Aufstellung von Regeln für Leistungsversuche an Entstaubern, die soweit gediehen sind, daß ein vollständig durchberatener Entwurf bereits vorliegt. Auch die Aufstellung von Regeln für Staubuntersuchungen macht gute Fortschritte. Trotzdem befinden wir uns aber doch erst am Anfang dieser Untersuchungen, bei denen sich übrigens die besonders in unserem Maschinenzeitalter für den Menschen tröstliche Erscheinung herausgestellt hat, daß kein noch so feines Meßgerät die Empfindlichkeit der menschlichen Organe besitzt, vor allem nicht der Nase, die von keinem Gerät übertroffen werden kann, die menschlicher Erfindungsgeist ausgeklügelt hat.

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 10. Februar 1935.

Wir schrein zu viel Viktoria,
Hurra und Kling-Klang-Gloria;
wir feiern zu viel Feste.
Einst trieben anders wir das Spiel:
Wir sprachen wenig, taten viel —
Und die Art war die beste. Felix Dahn.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1850 * Der Generaloberst Alexander v. Linsingen in Hildesheim.
1901 † Der Hygieniker Max v. Pettenkofer in München (* 1818).
1918 Rußland beendet den Kriegszustand mit den Mittelmächten.
1923 † Der Physiker Wilhelm Konrad Röntgen in München (* 1845).
1924 † Der Rassenforscher Felix v. Luschau in Steglitz (* 1854).
1933 † Der Schriftsteller Fedor v. Zobeltitz in Berlin (* 1857).

Sonnenaufgang 7 Uhr 10 Min. Untergang 16 Uhr 43 Min.
Monduntergang 1 Uhr 15 Min. Aufgang 9 Uhr 20 Min.
Erstes Viertel 10 Uhr 25 Min. MEZ.

5. Sonntag nach Epiphanias

Obadja 3: Wer will mich zu Boden stoßen?

Beim Propheten Obadja finden wir die Ursachen für den Untergang des israelitisch-jüdischen Staates. Es ist der Hochmut des Menschenherzens, der Gott den Herrn ins Antlitz schlägt und darum mit Notwendigkeit ein Eingreifen Gottes verursacht. Es ist bezeichnend, daß nicht die Sünden der Unkeuschheit und des Abfalls, die damals sehr verbreitet waren, Gott den Herrn in erster Linie auf den Plan riefen, sondern der Hochmut des Volkes, der sich auf die eigene Sicherheit und Geborgenheit stützte. Und die Geschichte lehrt uns, daß die Drohungen Gottes durch den Propheten keine leeren Worte waren, sondern buchstäblich in Erfüllung gingen.

Auch in unseren Tagen wird vieles zu Boden gestoßen. Wo liegen die Ursachen? Gibt es überhaupt welche? Das fremde Auge kann oftmals keine sehen und das eigne will es nicht tun. Und doch entscheidet sich alles Menschenschicksal an der Stellung zu Gott. Nicht Klugheit und Vorsicht baut die Zukunft, sondern Demut vor Gott.

Nun ist Obadja nicht nur der Unheilsprophet. Er weist auch hin auf die Rettung. Auf dem Berge Zion wird sie zu finden sein. Wir, die wir vom Neuen Testament herkommen, sehen im Berge Zion Golgatha und durch Golgatha das Vaterhaus. Wenn wir heute auf die Verhältnisse in Rußland blicken, so wird uns manches Rätsel aufgegeben. Wir sehen nicht in erster Linie die Gottlosen leiden, sondern die Frommen. Nicht diejenigen werden dort zu Boden gestoßen, die sich in ihrem Hochmut gegen Gott auflehnen, sondern die Frommen. Doch da entsteht die ernste Frage, ob wir auch recht sehen. Wir erblicken in der Trübsal und im Tode eine Strafe. Für unser Empfinden ist der Tod Vernichtung. Ist nicht aber jedes Leid und zuletzt der Tod der Ruf des himmlischen Vaters an seine Kinder: Kommt nach Hause? Wir sollen immer danach fragen, worin eigentlich die Rettung liegt und wo wir die Strafe zu suchen haben.

P. A. Oberstein.

Gemeindeversammlung an St. Johannis

Morgen, Montag, den 11. Februar, findet, abends 8 Uhr, im Stadtmissionssaale die übliche Jahresversammlung der Gemeinde statt. Tagesordnung: Jahresbericht, Kassabericht, Voranschlag für das Jahr 1935. Die stimmberechtigten Mitglieder der Gemeinde sind herzlich eingeladen.

Das Kirchenkollegium
der St. Johannisgemeinde.

Auslosung von Investitionsbons

× Am Donnerstag fand eine weitere Auslosung von Investitionsbons statt. Gezogen wurden in allen zehn Serien nachstehende Bons, die nun zum Preise von 100 Zloty für den 25-Zloty-Bon zurückgekauft werden: 2280, 4144, 11 503, 13 688, 22 810, 32 304, 38 404.

Lodz und die Lodzer Wojewodschaft im Licht der Photographie

Man schreibt uns:

Seit längerer Zeit finden wir in der Lodzer Presse Abhandlungen, die sich mit der Geschichte der Stadt Lodz und der damit im Zusammenhang stehenden Persönlichkeiten, Bauten, Dokumente, Abbildungen von denselben u. drgl. befassen.

Es hat den Anschein, als ob die Lodzer ihre bisherigen Unterlassungssünden wieder gut machen wollten. Sie sind emsig bemüht, wenigstens die noch erreichbaren Zeugen der Vergangenheit zu erhalten. Diese werden photographisch aufgenommen und die Bilder der am Amateur-Photographen-Klub in Lodz bestehenden Bildsammelstelle einverleibt und damit der Vergessenheit entrissen. Der Amateur-Photographen-Klub in Lodz, der sich hierfür als die berufenste Institution ansieht, hat bereits in der Bildsammelstelle eine ganze Reihe von ihm eingesandten Bildern, Zeichnungen und Dokumente einverleibt und erhält dauernd Sendungen aus allen Gegenden der Wojewodschaft. Da die Bildsammelstelle die Aufgabe hat, alles mit der Lodzer Geschichte verbundene Material zu sammeln, entsprechend einzuordnen und der Verwertung zugänglich zu machen, ergeht an alle die Bitte: stellt dem Amateur-Photographen-Klub in Lodz das in Eurem Besitz befindliche Material zur Verfügung, wo es im Original oder in der Reproduktion (unter Rückerstattung des Originals) eingeordnet wird, um einstmals der Allgemeinheit zu dienen. Die Mitglieder des Klubs sorgen für die Erweiterung der Sammlung durch Aufnahme der noch vorhandenen, aber bald der Neuzeit weichenden Zeugen der Vergangenheit. Es sind daher jedwede Hinweise des breiteren Publikums herzlich willkommen. Sachliche Auskunft erhalten interessierte Personen im Klublokal, Zamenhofstraße 36, jeden Mittwoch von 9 Uhr abends oder bei Herrn W. Rode in F-ma A. Pippel, Nawrot 2.

Preisgekrönte Schüleraufsätze über die Tuberkulose

× Anläßlich der „Tuberkulosebekämpfungstage" wurde bekanntlich ein Wettbewerb für Schüler und Schülerinnen veranstaltet; es handelte sich um Aufsätze über die Tuberkulose und ihre Bekämpfung. Jetzt ist die Preisverteilung vorgenommen worden; es erhielten: den 1. Preis (einmonatiger freier Aufenthalt in Zakopane) der Gymnasiast Piotr Urbanowicz und die Volksschülerin Eugenja Wielogurska; je ein Paar Skier — Alicja Ornaf und Marie Behelfer (Rothertsches Gymnasium); je einen Schlitten: Ewa Joskowicz und Regina Kluczkowska; je ein Paar Schlittschuhe — Mieczysław Szucht, Irena Smialek, Irena Chwist, Stefan Ziarkowski; je ein Buch — Leon Wojtysiak, Sofie Kühn, Arno Schmandt, Janina Filipska, Anna Wujciszek, Stefania Schulz.

× **Die Registrierung der Wagen und Fahrräder.** Der Magistrat erinnert daran, daß gegenwärtig im Gewerbeamt 1. Instanz die Registrierung der Pferde- und Handwagen und der Fahrräder stattfindet. Männer über 21 Jahre, die sich um eine Fahrradnummer bemühen, müssen ihre Militärpapiere mitbringen. Die Frist zur Registrierung und Lösung der Verkehrsnummern läuft am 1. März ab.



Kleiner Mann in großer Stadt

Die größte Sorge gewisser deutscher Pastoren ist, daß ihnen jemand — gottbehüte! — nachsagen könnte, sie betätigten sich völkisch.

Eine völkische Betätigung? — apage, satanas! Das wäre ja ††† Politik! . . .

So können wirklich nur deutsche Pastoren denken.

Polnische Pfarrer sind nicht so engherzig.

Mir liegt der gedruckte Aufruf des Probstes der Christus König-Parochie in Lodz um Spenden zur Fertigstellung der Kirche am Poniatowski-Park vor. Darin steht zu lesen:

„Die Denkmal-Kirche, die würdig ist der ruhmreichen Tradition unserer gefallenen Väter, Söhne und Brüder, wird die religiösen und nationalen Bedürfnisse des gegenwärtigen Geschlechts und der künftigen Generationen erfüllen können."

Der Herr Pfarrer Golędzinowski erwähnt ausdrücklich auch die nationalen Bedürfnisse seiner Pfarrkinder, die seine Kirche, d. h. er selbst befriedigen will. Er hält das für selbstverständlich. Denn er weiß, was die Pflicht eines werklichen Seelsorgers ist.

* * *

Vor mir gehen einige deutsche Kinder aus der Volksschule nach Hause. Sie sind in lebhafter Unterhaltung begriffen. „Das hat er gemacht," sagt der eine Junge, „damit die Kinder sich nicht bespokoitschn" (von bezpokoić = beunruhigen).

Ich kenne ein deutsches Mädel. Es ist wirklich deutsch, nicht nur dem Namen nach. Ein süßes liebes Wesen. Aus gutbürgerlichem Haus. Schon zwei Jahre konfirmiert. Eines Tages entfährt der jungen Dame der Satz: „Er soll nur nicht denken, daß ich mich an ihn tschepitschn (czepić = klammern) will!"

Ein anderes deutsches Mädchen. Aus der Umgegend. Es besucht ein Lodzer Gymnasium. Letztens sagte es zu mir: „Die Suffitn (sufity = Zimmerdecken) müssen ausgebessert werden."

Diese Beispiele könnten beliebig vermehrt werden.

Was beweisen sie? Daß unser Deutsch auf dem besten Wege ist, aus einer Sprache ein Jargon zu werden, ähnlich dem Jiddischen.

Einstmals machte man sich im Reich lustig über das Deutsch der Amerikadeutschen. Die „leikst du das?" sagten, wenn sie „liebst du das?" meinten. Usw.

Polonismen schleichen sich in unsere Sprache ein und zersetzen sie. Noch ist das Schlimmste zu verhüten, aber nur durch eiserne Disziplin aller, die unsere schöne deutsche Muttersprache unbefleckt zu erhalten wünschen.

* * *

Die Leitung des Stadttheaters hat unter den Besuchern des Teatr Miejski eine Umfrage veranstaltet hinsichtlich des Beginns der Vorstellungen. Zwei Stimmzettel standen den sich an der Umfrage Beteiligenden zur Verfügung: für 8 und 8½ Uhr.

Das Ergebnis der Umfrage war, daß man sich für 8,30 Uhr entschied. Das heißt, es bleibt alles beim alten. Was bedeutet, daß die Vorstellungen bestenfalls um 8,45 Uhr beginnen werden.

Es ist schade, daß man keine Umfrage über die Dauer der Zwischenakte veranstaltet hat. Diese Pausen sind vielleicht am meisten reformbedürftig. Sie waren von jeher lang und werden jetzt immer länger. Man kommt sich bereits wie auf einer Liebhabervorstellung vor, auf denen bekanntlich die Pausen zwischen den Akten das Wichtigste der Aufführung sind — bieten sie doch den einen weiblichen Gästen einen erwünschten Ersatz für einen kleinen Kaffeeklatsch und den anderen eine Möglichkeit zur Vorführung oder Bekrittelung der neuesten Abendkleider, den männlichen Gästen aber eine willkommene Gelegenheit für einen Umtrunk. Welcher Theaterbesucher für derartige „Zwischen-Unterhaltung" kein Interesse aufzubringen vermag, darf das Programmbüchel von vorn nach hinten und von hinten nach vorn studieren. Einzig und allein aus diesem Grund scheint ja das Programm so dick und noch dicker gemacht geworden zu sein.

Daß die Kontinuität der Aufführung unter der Pausenstreckung leidet, liegt klar auf der Hand.

Wenn die Leitung des Stadttheaters hierin Wandel schaffen wollte, so würde sie sich den Dank aller derer gewinnen, die einzig und allein des Stückes wegen in das Theater gehen

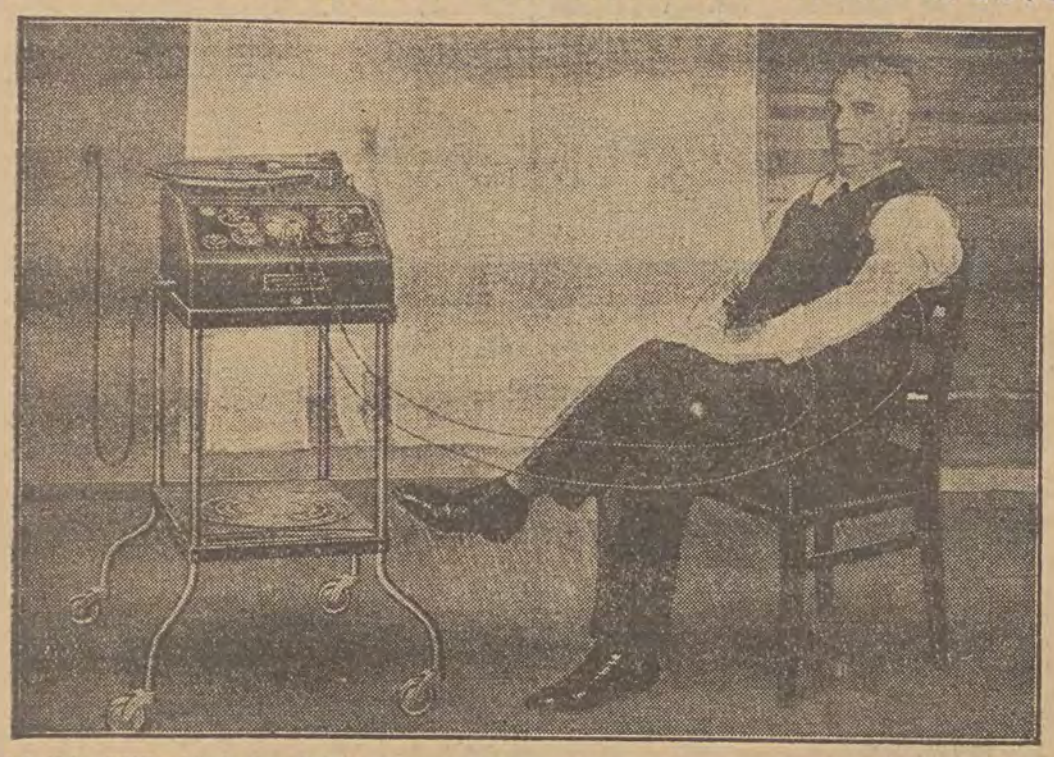
A. K.

Der neue Gesetzentwurf über die Zinsen auf Steuerrückstände

Abschaffung der Steuerstrafen

A. Ob die vom Ministerrat beschlossenen Gesetzentwürfe über die Reform der Grund- und Stempelsteuern tatsächlich den amtlichen Vorankündigungen entsprechen und keine Steigerung der Grundsteuer, dagegen eine Erleichterung der bisherigen Stempelgebühren auf Handelsumsätze bringen werden, bleibt einstweilen abzuwarten. Eine bedeutende Erleichterung aber bringt jedenfalls der vom Kabinett genehmigte Gesetzentwurf über die Regelung der Zinserhebung auf Steuerrückstände, über den nunmehr weitere Einzelheiten verlauten. Dieser Entwurf will die zahllosen bisher auf diesem Gebiet bestehenden Bestimmungen, die ein unübersehbares Chaos bilden, zum ersten Male vereinheitlichen. Er setzt den Höchstzinsfuß, der von Steuerrückständen erhoben werden darf, auf 0,75 Prozent monatlich bezw. 9 Prozent jährlich fest, welcher Satz ungefähr dem gegenwärtigen Zinsfuß für offene Debitoren-Bankkredite entspricht. Für solche Rückstände, die mit Genehmigung der Finanzämter durch die Zerlegung von Steuerfälligkeiten in bestimmte Raten entstehen, soll nur ein Zinsfuß von 0,4 Prozent monatlich bezw. nicht ganz 5 Prozent jährlich erhoben werden, also nur in der Höhe des amtlichen Zinsfußes der Bank Polski. Hält sich der Steuerzahler bei den vereinbarten Ratenzahlungen auf Steuerbeträge nicht an die verabredeten Termine, so geht er des Anspruches auf den ermäßigten Zinsfuß allerdings sofort wieder verloren. Jeder angefangene Monat soll bei der Steuerzinsberechnung als voller Monat gerechnet werden; das bisherige Verfahren, bei welchem dem Steuerzahler für die ersten 14 Tage nach dem Steuerfälligkeitstermin noch Zinsfreiheit gewährt wird, wird aufgehoben. Die entscheidende Neuerung aber ist in diesem Entwurf, daß in ihm von den berüchtigten Steuerstrafen nicht mehr die Rede ist; die Steuerstrafen sollen aufgehoben werden und die Zinszahlung auf die Steuerrückstände soll in Zukunft die einzige Buße des säumigen Steuerzahlers sein. Für den Fall der Annullierung von Steuerrückständen wird der Grundsatz aufgestellt, daß gleichzeitig mit ihr auch alle Zinsrückstände auf den gelöschten Steuerrückstand als gelöscht zu betrachten sind. Der Gesetzentwurf sieht endlich für den Finanzminister die Ermächtigung vor, im einfachen Verordnungswege allgemeine Nachlässe oder Annullierungen von Steuerzinsen zu verfügen.

Das Grammophon ein neuentdeckter Doktor



Auch die medizinische Wissenschaft hat sich in neuerer Zeit mit dem Grammophon beschäftigt und festgestellt, daß sich damit interessante Heilresultate erzielen lassen. Abgesehen von den sogenannten Suggestions-Schallplatten, die bereits seit einiger Zeit verwendet werden, benutzt man nun auch Schallplatten als Schallplatten-Pantostat. Mit diesem Gerät wird kein Ton, sondern ein den Schallrillen entsprechender Wechselstrom erzeugt, der durch besondere Metallplatten erkrankten Körperteilen zugeführt wird. Die Vielgestaltigkeit der Stromspannungsarten ermöglicht Heilbehandlung von Ischias, Lähmungen und ähnlichen Krankheitserscheinungen. Unser Bild zeigt eine Schallplatte bei der Armbehandlung. Eine elektrische Abtastdose verwandelt die Schallrillen der Platte in Spannungsschwankungen, die entsprechend verstärkt durch Metallplatten den erkrankten Körperteilen zugeführt werden.

Zum 25jährigen Bestehen der Kühnschen Schule

Am nächsten Sonntag feiert die Volksschule Nr. 112, die ehemalige Kühnsche Schule, ihr fünfundzwanzigjähriges Bestehen. Es ist gewiß ein schmerzlicher Zufall, daß das Schuljubiläum gerade in eine Zeit fällt, da die Sorge um die deutsche Schule wieder am größten ist.

Die Kühnsche Schule wurde, wie seinerzeit bereits berichtet, als eine der ersten ausschließlich für deutsche Knaben bestimmten staatlichen Volksschulen in Lodz am 1. September 1909 eröffnet. Die Bezeichnung „deutsche Schule" kann hierbei wohl nicht gut angewandt werden, denn die Unterrichtssprache war vor dem Kriege in dieser Schule ausschließlich die russische. Lediglich Religion wurde in deutscher Sprache unterrichtet, außerdem gab es drei Stunden in der Woche deutsch als Fach, ebenso wie polnisch zwei Stunden in der Woche gelehrt wurde. Die russischen Behörden erklärten sich zur Schaffung von Schulen dieser Art erst nach wiederholten Bemühungen seitens der deutschen Bevölkerung bereit, wobei der Kühnschen Schule ein höherer Rang zuerkannt wurde, indem sie den Grad einer zweiklassigen Schule erhielt, d. h. daß die Schule noch eine vierte und fünfte Abteilung hatte, während in allen anderen Volksschulen vor dem Kriege die höchste Stufe die dritte Abteilung war. Darum war die Kühnsche Schule in dieser Zeit das Ziel aller derjenigen deutschen Knaben in Lodz, deren Eltern nicht in der Lage waren, ihr Kind in eine private Mittelschule zu schicken, ihm aber dennoch ein etwas höheres Wissen angedeihen lassen wollten.

Der Andrang zu dieser Schule war überaus groß, und 1913 mußte die Zahl der Abteilungen, die anfänglich vier betrug, um drei weitere vermehrt werden, wobei einige Parallelklassen geschaffen wurden. Das Schullokal wurde zu Beginn dieses Jahres nach dem Hause Kilinskistr. 150 verlegt, wo sich die Schule auch heute noch befindet.

Das Lehrerkollegium bestand vor dem Kriege aus dem Schulleiter Gustav Kühn, dessen Spezialfach russische Geschichte gewesen ist, und den Lehrern Ludwig Schmidt für deutsch, Laurentius Kajrunajtis für Geographie und Geometrie und Alexander Alexandrow für Russisch als Spezialfach. Den evangelischen Religionsunterricht erteilte anfänglich Pastor Julius Dietrich, der dann von Lehrer Kühn, einem Verwandten des Schulleiters, abgelöst wurde. Gesanglehrer waren vor dem Kriege Josef Lopatowski und dann Prof. Alexander Türner.

Der große Andrang der Schüler in den Vorkriegsjahren war Beweis dafür, welchen Ansehens sich diese Lehranstalt erfreute. Und das geschah mit Recht, denn das Niveau der Kühnschen Schule war bereits vor dem Kriege sehr hoch. Die Erfolge dieser hervorragenden Erziehung blieben denn auch nicht aus, und heute gibt es inmitten der führenden deutschen Volkskreise unserer Stadt eine ganze Anzahl von Persönlichkeiten, die ihre Bildung in dieser Lehranstalt vor dem Kriege genossen haben. Es genügt zu erwähnen, daß allein der Jahrgang, der die Schule 1914 beendet hat, einen deutschen Pastor und drei Journalisten gegeben hat.

Als dann im August 1914 der Krieg ausbrach, erfuhr der Lehrbetrieb in der Kühnschen Schule ebenso wie alles öffentliche Leben in unserer Stadt eine Stockung. Da war es aber auch hier wieder der Umsicht und Tatkraft des Schulleiters Kühn zu verdanken, daß die aufgetretenen Schwierigkeiten bald behoben wurden. Mit wohlwollender Unterstützung der deutschen Verwaltungsbehörden wurde der Lehrkörper, der bei Kriegsausbruch durch den Abzug einiger Lehrer nach Rußland deklompletiert war, wieder aufgefüllt, und die nächsten Jahre brachten die eigentliche Blütezeit der Kühnschen Schule. Auch wurde in der ersten Zeit der deutschen Verwaltung die deutsche Unterrichtssprache eingeführt, welcher Grundsatz bekanntlich nach Wiederherstellung des polnischen Staates durch den Ministerratsbeschluß vom 3. März 1919 übernommen wurde.

Als in der Nachkriegszeit durch die polnische Schulgesetzgebung die 7klassige Volksschule als Grundsatz angenommen wurde, wurde der Schule zwar eine 7. Klasse angegliedert, sie verlor aber durch die Neuordnung des Schulwesens ihre Sonderstellung, da auch alle anderen Volksschulen in 7klassige Schulen umgewandelt wurden. Auch konnte von der Schulleitung nicht mehr wie bisher die Auslese an Schülern getroffen werden, sondern diese wurden von der städtischen Volksbildungskommission wie jeder anderen Volksschule wahllos zugeteilt. Im Jahre 1932 verlor die Schule auch ihren Sondercharakter als Knabenschule, indem der Schule auch Mädchen zugeteilt wurden, was dem Sinne der neuen polnischen Schulgesetzgebung entspricht, das nur gemischte Volksschulen vorsieht. Etwa bis zum Jahre 1930 konnten in dieser Schule auch die Bestimmungen des erwähnten Ministerratsbeschlusses vom 3. März 1919 über die deutsche Unterrichtssprache eingehalten werden. Von dieser Zeit an wurde jedoch die deutsche Unterrichtssprache aus der Schule immer mehr verdrängt, so daß heute vom deutschen Unterricht nur noch wenig übriggeblieben ist.

Unlöslich verknüpft ist mit der Schule der Name ihres langjährigen Leiters Gustav Kühn. Es ist in erster Linie sein Verdienst, daß diese Lehranstalt überhaupt entstanden ist und in den späteren Jahren einen so erfreulichen Aufschwung genommen hat. In die Tätigkeit des hochverdienten Schulleiters Kühn fällt auch die Blütezeit der Schule, da sie als Musteranstalt dieser Art galt und anerkannt wurde. Von der Gründung an bis zum Jahre 1927 hatte Gustav Kühn die Leitung der Schule in seinen Händen. In diesem Jahre wurde er in den wohlverdienten Ruhestand versetzt. Doch sollte Gustav Kühn das Jubiläum seines stolzen Werkes nicht mehr erleben, denn am 18. September 1933 raffte ihn der Tod dahin. Gustav Kühn ist nicht mehr, und wenn auch sein Geist in der Schule vielleicht nicht mehr zur Geltung kommen mag, so ist doch sein Wirken unvergänglich und sein Name als äußeres Merkmal der Schule unverlöschbar eingeprägt.

Nach Gustav Kühn wurde am 22. August 1927 Herr Adolf Tarlowski zum Leiter dieser Schule ernannt. Herrn Tarlowski ging der Ruf eines guten Pädagogen voraus, und es ist zweifellos, daß Schulleiter Tarlowski einer der besten Schulmänner in Lodz ist. Kann man also mit der Tätigkeit des gegenwärtigen Schulleiters in dieser Hinsicht vollauf zufrieden sein, so ist dies aber nicht der Fall, wenn es um die Wahrung des deutschen Charakters der Schule und die gesetzlich vorgesehene deutsche Unterrichtssprache geht; befand sich doch Herr Tarlowski im Jahre 1933 unter denjenigen wenigen Schulleitern, die für die Umbenennung der „Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache" in die sogenannte „Evangelische" Schule eintraten und die Eltern zur Leistung von Unterschriften unter eine diesbezügliche Petition veranlaßten.

In den letzten Jahren ist von seiten der Schulleitung und der Vormundschaft der Fürsorge für arme Schüler große Aufmerksamkeit zugewendet worden. Ebenso sind zahlreiche Lehrgegenstände angeschafft worden, und zwar aus eigenen Mitteln der Schule, d. h. aus freiwilligen Spenden der Eltern oder Einnahmen von Schulveranstaltungen. Gegenwärtig ist die Schulleitung dabei, unter Aufwendung bedeutender Geldmittel, ein großes physikalisches Arbeitszimmer auszustatten.

An der Schule sind gegenwärtig neben dem Schulleiter A. Tarlowski folgende Lehrer tätig: H. Baginska, W. Fiedler, A. Muthmann, E. Mollzahn, Gerhardt, A. Prüfer, E. Stoy, Z. Solska, T. Szurgot und E. Zielke, sowie Pastor Glotz (evang. Religionsunterricht) und Fr. Krausche (kath. Religionsunterricht). Die Schulvormundschaft setzt sich wie folgt zusammen: Hugo Lockwald (Hauptvormund), sowie Hugo Piesche, Artur Geisler, Edmund Kausch und Alfons Sandner.

Es ist ohne Zweifel, daß dieses Schuljubiläum inmitten der deutschen Bevölkerung unserer Stadt freudigen Widerhall finden wird. Freilich ist es aber für keinen deutschen Menschen eine reine Freude, denn die letzten Jahre haben der Kühnschen Schule ebenso wie allen anderen deutschen Schulen viel Leid und Unrecht gebracht. Unser Wunsch zur Jubelfeier der Schule 112 sei daher der: daß die Kinder, die durch die Anstalt gehen und in Zukunft gehen werden, ihr deutsches Volkstum niemals vergessen!

Sonnabend,
den 2. März

Am 16. Februar Jubiläumsfest der Volksschule Nr. 112

Uns wird geschrieben:

Wie bereits mitgeteilt, begeht die Volksschule Nr. 112 am Sonnabend in den Sälen des Turnvereins „Kraft" in der Glowackastr. 17 das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens. Das Festkomitee hat ein nicht überladenes, dafür aber auserlesenes Programm zusammengestellt, in dem vor allem Humor, gestaltender Tanz und Gesang aufklingen sollen. Auch verschiedene Ueberraschungen sind geplant. Nach Abschluß der Programmfolge wird eine ausgezeichnete Kapelle Tanzmusik liefern. Für Speisen und Getränke (gut und billig!) wird bestens gesorgt sein.

Das bevorstehende Jubiläumsfest dürfte sich angesichts der Beliebtheit der Schule Nr. 112 eines sehr guten Besuches erfreuen. Infolgedessen ist es ratsam, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen, die nur in beschränkter Anzahl zu haben sein werden. Der Vorverkauf derselben beginnt am morgigen Montag in der Schulkanzlei, Kilinskistr. 150, täglich von 8—13 Uhr. Die Eintrittspreise sind sehr niedrig gehalten und betragen 1,50 Zloty oder 50 Groschen.

Alle, die der Schule Nr. 112 irgendwie nahestehen, werden zu dem Jubiläumsfest herzlichst eingeladen. Ganz besonders rechnen die Veranstalter jedoch auf den Besuch der ehem. Schüler und Absolventen der festgebenden Schule.

Monatssitzung im Kirchengesangverein der St. Trinitatis-Gemeinde

Am Freitag fand nach der üblichen Singstunde die letzte Monatssitzung vor der demnächst stattfindenden Generalversammlung statt. Eröffnet wurde die Sitzung durch den zweiten aktiven Vorstand, Herrn Otto Abel, der nach Bekanntgabe der Tagesordnung zur Ballotage der angemeldeten Kandidaten schritt. Aufgenommen wurden folgende aktiven Mitglieder: Richard Wenske, Gabriel Fritsche, Reinhold Berg und Eugen Wiesner, sowie passive Mitglieder: Adolf Schwalbe und Wilhelm Koj. Mit Genugtuung muß die Zunahme der Zahl der Mitglieder festgestellt werden, was wiederum als Anzeichen dafür gelten kann, daß man sich im allgemeinen mehr für das Vereinswesen zu interessieren beginnt. Die zur Kenntnis gebrachte Abrechnung vom stattgehabten Familien-Abend ergab einen nennenswerten Ueberschuß. Die Veranstaltung war eine der bestbesuchten und größten in Lodz. Für die Veranstaltung wurde dem Vergnügungsausschuß, sowie dem Leiter der Propaganda, Herrn A. Born, der Dank der Versammelten ausgesprochen. Weiterhin wurde bekanntgegeben, daß der in Aussicht genommene „Bunte Abend" voraussichtlich am 23. Februar oder am 2. März des laufenden Jahres stattfinden wird. Der genaue Termin wird noch rechtzeitig bekanntgegeben. Schon heute werden für diese Veranstaltung die umfangreichsten Vorbereitungen getroffen. Um jedem die Möglichkeit der Teilnahme zu gestatten, wurde der Eintrittspreis sehr niedrig angesetzt und zwar: für Mitglieder auf Zl. 1,50 und für Nichtmitglieder auf Zl. 2,50. Bemerkt sei, daß der Eintritt nur gegen Vorzeigung von Einladungskarten gestattet sein wird. — Aber auch für die Passionszeit bereitet der Verein einen Volksliederabend vor, der sehr interessant zu werden verspricht, zumal der Chor bereits seit Wochen an den Vorbereitungen arbeitet. Der Tag dieser Veranstaltung ist noch nicht festgesetzt. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten, wurden die anwesenden neuaufgenommenen Mitglieder durch Herrn Vorstand Abel auf das herzlichste begrüßt. Nicht unerwähnt soll die durch Herrn Walter ausgesprochene Bitte an die bisherige Verwaltung bleiben, bei der demnächst stattzufindenden Generalversammlung die Zustimmung zu einer weiteren Arbeit zum Wohle des Vereins zu geben. Die Arbeit war wohl schwer und wird schwer bleiben, aber um so größer seien die Verdienste, die sich die Herren der Verwaltung um den Verein erwerben. Der beste Beweis dafür, daß alle Mitglieder derselben Meinung waren, bezeugte die zum Ausdruck gebrachte allgemeine Zustimmung.

Aus Anlaß der 15. Jahrwiederkehr des Zutritts zum Meere

werden sich heute Abordnungen und Organisationen um 9,30 Uhr in der Garnisonskirche versammeln; nach einem feierlichen Gottesdienst wird ein Umzug stattfinden, der sich durch die 11-go Listopadastraße in der Richtung des Platz Wolnosci bewegen wird. Auf dem Platz wird eine Truppenschau stattfinden, wobei auch Reden gehalten werden. Der Marinereservistenverband wird einen Kranz an der Gedenktafel niederlegen.

Magenverstimmung eines Nägelschluckers

× Einen nicht alltäglichen Unfall konnte vorgestern die städtische Unfallbereitschaft notieren. Auf dem Baluter Ring führte der 28jährige Josef Juraszek, wohnhaft Limanowskistraße 39, Zirkusstückchen vor. U. a. verschluckte er auch Nadeln und andere Metallgegenstände, womit er die Bewunderung der Schaulustigen erregte. Nicht lange danach stellten sich aber bei dem „Fakir" starke Magenschmerzen ein, so daß die Unfallbereitschaft zur Hilfe gerufen werden mußte. Juraszek wurde zur weiteren Behandlung nach dem Krankenhaus gebracht.

„Zelte im Osten"

Die Zeitschrift der deutschen Jugend in Polen

Das erste Heft des blauen Jahrgangs der „Zelte im Osten", das allgemein mit Spannung erwartet wurde, um so mehr, als es lange auf sich warten ließ, liegt nun vor.

Mit uns werden alle den neuen Umschlag begrüßen, der auf den ersten Blick anspricht. Vielleicht im Gegensatz zu dem früheren, der zwar in Aufbau und Farbe gut gewählt, aber sonst (Lateinschrift) eben nüchtern und kühl, zu nüchtern und zu klar für diese Jugendzeitschrift wirkte.

Wenn wir in diesem Hefte blättern, müssen wir feststellen, daß die äußere Aufmachung genau so hervorragend und gediegen ist, wie wir die Zelte von früher her kennen. Die Photos, als auch sämtliche Graphiken zeugen von wirklichem Können und sind vorzüglich in den Inhalt eingebaut.

Während der erste Teil des Heftes unter dem Motto „Aufbruch" steht, in Aufbau und Inhalt schwerer ist und mit zwingender Sprache Verständnis und Mitleben fordert, werden die tadellosen Berichte und Erzählungen im zweiten Teil vor allem die jüngeren unter den Lesern ansprechen. Wir heben hier besonders das Schlußgedicht aus dem „Finnlandtagebuch" hervor (das nichts mit der üblichen Gedichtmacherei zu tun hat und von wirklichem reichem Erleben zeugt) sowie die fein illustrierte kurze Erzählung „Die Bremse". Die letzte Seite „Wir — Ihr" spricht klar und überzeugend den Willen unserer Jugend aus, zusammenzuhalten und weiterzumarschieren durch alles, was auch kommen mag — zum Ziel: zum großen Volkwerden. Und faßt damit gewissermaßen den Sinn des ganzen Heftes zusammen.

Es ist geradezu erstaunlich, wie man aus dieser Zeitschrift die verschiedensten und vielseitigsten Arbeitsgebiete und Möglichkeiten für unser junges Volk herauswachsen sieht; und wie die „Zelte im Osten" in allen Hinsichten bahnbrechend für den inneren Aufbruch unserer Jugend werden. So finden wir in dem neuen Heft bereits das zweite — in unsrer Jugend entstandene — eigne Lied, in Wort und Weise gleich gut und sauber; und wieder einen hervorragenden Sprechchor. Ferner sind wir überrascht und erfreut über die beiden angekündigten ersten Bücher aus der Reihe „Deutsches Jungenbuch im Osten", von denen das eine ab Heft 2 in den „Zelten im Osten" vorerscheint (in Fortsetzungen). —

Und wenn wir schließlich bedenken, daß diese Arbeit an unsrer Jugend, an unserm Volk unter schwierigsten technischen Umständen vor sich geht, wenn wir daran denken, daß all diese Arbeit ohne materielle Entschädigung aus wirklicher Begeisterung an der Sache heraus geleistet wird, dann können wir nur noch einmal ja sagen, restlos ja sagen zu diesem Werk.

Wir wissen die „Zelte im Osten" auch im neuen Jahrgang in guten Händen: Herausgeber ist weiterhin Emil Nazarski (pkp), als verantwortlicher Schriftleiter zeichnet Ludwig Wolff. An der Mitarbeit beteiligt sind unsere deutsche Jugend aus Gesamtpolen und deren Kameraden von jenseits der Landesgrenzen. J. S.

Neueste Untersuchungen über das Fieber und dessen Bekämpfungsmethoden

Die Steigerung der Körpertemperatur, allgemein Fieber genannt, ist eins der Symptome, welches auf gewisse Krankheitsprozesse im menschlichen Organismus hinweist. Die neuesten, wissenschaftlichen Untersuchungen beweisen, daß das Fieber eine natürliche Abwehrerscheinung gegen die Ursachen, die eine Steigerung der Körpertemperatur hervorrufen, darstellt. Zwecks Bekämpfung des Fiebers empfiehlt es sich daher in erster Linie, gewisse Begleiterscheinungen, wie: Kopfschmerzen, Unruhe, erhöhte Herztätigkeit usw. zu beseitigen, ohne die Schutzkräfte des Organismus zu schwächen, sondern im Gegenteil, sie zu stärken. Zur Bekämpfung des Fiebers eignen sich vorzüglich, dank ihrer chemischen Zusammensetzung, die Togal-Tabletten, welche zugleich ein gutes Mittel gegen Schmerzen, Rheuma und Arthritismus sind. 363

Die Rettungsbereitschaft im Januar

a. Im Monat Januar hat die städtische Rettungsbereitschaft 724 Personen Hilfe erteilt, davon 383 Personen am Unfallort und 341 Personen im Ambulatorium. Darunter waren 321 Männer, 355 Frauen und 48 Kinder. 226 Personen wurden in Krankenhäusern und 47 nach Hause geschafft. Plötzliche Erkrankungen und Schwächeanfälle waren wie folgt zu verzeichnen: Nervenanfälle 12, Ohnmachtsanfälle 42, Alkoholvergiftungen 4, Schwächeanfälle infolge Hungers und Erschöpfung 103; in dieser Kategorie von Erkrankungsfällen verliefen 4 Fälle tödlich. Aeußere Verletzungen trugen 408 Personen davon, und zwar: Schnitt- und Stichwunden 139, Schußwunden 2, Knochenbrüche 31, Blutstürze 34, Verbrennungen durch chemische Stoffe 5, durch Verschlucken von Gegenständen 79, Erfrierungen 34, andere 83; ein Fall nahm in dieser Kategorie tödlichen Ausgang. Selbstmordversuche wurden 20 notiert, in drei Fällen trat der Tod auf der Stelle ein. Ueberfahren wurden durch Autos 5 Personen, durch die Straßenbahn 5 und durch andere Gefährte 6 Personen; Ueberfälle und Messerstechereien gab es 43, Schlägereien 43, Stürze aus großer Höhe 4.

a. **Der Fleischverbrauch im Januar.** Im Monat Januar wurden in den städtischen Schlachthäusern in Lodz 3541 Stück Rindvieh im Gewicht von 580 143 Kilo, 6347 Kälber im Gewicht von 153 356 Kilo, 15 884 Schweine im Gewicht von 1 273 848 Kilo und 202 Schafe im Gewicht von 3644 Kilo geschlachtet. Insgesamt wurden also 24 975 Stück im Gesamtgewicht von 1 990 991 Kilo geschlachtet. Ueberdies wurden nach Lodz 129 338 Kilo Fleisch eingeführt, so daß der gesamte Fleischverbrauch in Lodz im Januar 2 120 329 Kilo betrug. Im Vergleich zum Dezember ist eine Zunahme des Fleischverbrauchs zu verzeichnen.

a. **Brand in einem Wohnhaus.** Gestern früh gegen 6 Uhr entstand im Hause Srodmiejskastr. 18 im dritten Stock in der Wohnung des Michal Krysiak Feuer, indem ein Balken im Badezimmer in Brand geriet. Das Feuer fraß sich auf den zweiten Stock durch, wo ein Natan Weinberg die Wohnung inne hat. An die Brandstelle eilte der zweite Zug der Freiwilligen Feuerwehr, die den Betonfußboden in der Wohnung Krysiaks aufreißen mußte, um dem Brandnest beikommen zu können. Der angerichtete Schaden ist bedeutend.

a. **Lebensmüde.** Im Friseurgeschäft in der Rzgowskastr. 63 unternahm der 23jährige Friseurgehilfe Tadeuz Salomon, wohnhaft Kaszubskastr. 4, einen Selbstmordversuch, indem er Gift trank. Zu dem Lebensmüden wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, die ihn ins Bezirkskrankenhaus überführte. Die Ursache des Verzweiflungsschritts ist Liebeskummer.

Witz vom Tage

„Was treiben Sie eigentlich jetzt, Müller?"

„Ich handle mit Tauben."

„Hm! Ist da die Verständigung nicht ein bißchen schwer?"

Wilhelmswald

Von Dr. E. O. Koßmann

Ein Frühlingssturm hat im Jahre 1799 einen großen Teil des Waldes längs der Gatkower Felder umgeworfen, so daß dadurch ein freier Raum von etwa 20 Hufen entstand. Eine neue Zeit für diese einsame, waldverlorene Gegend brach an.

Die preußische Forstverwaltung, die den Wald wie ihren Augapfel hütete, kann nun nichts mehr gegen den Plan einer Kolonieanlage in der Gatkower Forst einwenden.

Der Eingriff höherer Gewalten hat damit auch einer Gruppe heimatlos in den polnischen Provinzen umherstreifender Pommern endlich eine Stelle gewiesen, an der sie ihren „Platz an der Sonne" finden sollten. Wie ich schon mehrfach betont habe, duldeten die Preußen die Einwanderung von Pommern und Schlesiern ins Polnische nicht. Denn die noch recht spärlich besiedelten Provinzen Schlesien und Pommern konnten unter solcher Blutabzapfung nur Schaden nehmen. Dafür aber suchten die Preußen „Ausländer" nach den neuerworbenen polnischen Landesteilen zu ziehen. Diese „Ausländer" waren Württemberger, Baden-Durlacher, Untertanen verschiedener Grafschaften, freier Reichsritter, Sachsen, Pfälzer usw. Also Vertreter der Hunderte deutscher Kleinstaaten, die damals das bunt zusammengewürfelte Deutsche Reich ausmachten.

Wenn man nun in einigen Kolonien Ausnahmen machte und Pommern und Brandenburger und andere preußische „Einländer" ansetzte, so hatte das seinen Grund darin, daß man diese Leute in den neuen polnischen Provinzen bereits antraf und sie also nicht mehr zurückschicken konnte. „Weil sie nun einmal da sind", lautete die Entschuldigung der untergeordneten preußischen Aemter vor dem Berliner Ministerium.

Diesen ungebetenen Gästen wurden denn auch die Unterstützungen, die den Schwaben und anderen „Ausländern und Reichskolonisten" gewährt waren, versagt. Sie erhielten nur Freijahre und Freiholz. Jahre und Holz aber waren zu jener Zeit recht billige Ware. Bemerkenswert ist es nun, daß gerade diese Kolonisten besser und schneller gediehen als die schwäbischen. Sie haben sich damit ein ehrenvolles Zeugnis ausgestellt.

* * *

Seit dem Sommer 1800 beginnt die Ansetzung der Kolonisten. Die vom Sturm geknickten Stämme bedecken das Gelände. Heidekraut wuchert. Die Kolonie wird weit nach Süden bis an die Miazga durch dichten Hochwald hindurch verlängert. Durch die Moräste werden Gräben gezogen. Wo die Straße über Sümpfe führt, sollen Dämme kommen. 30 Brunnen werden geplant. Eine ungeheure Arbeitsleistung wartet der Kolonisten.

Unterdes ist auch die Frage nach einem Namen für die Kolonie gelöst worden. Die Kolonisten schlagen den Namen Wilhelmswalde vor, wobei man daran denken muß, daß ihr Wald ihnen von König Friedrich Wilhelm III. gegeben worden ist. Die Behörden finden diesen Namen durchaus entsprechend. Heute hat man den Wilhelm gestrichen und nur der Wald ist geblieben, indem die Kolonie nun amtlich „Borowo" heißt (bór = Wald).

Wie schwer das Siedlungswerk war, davon zeugt die Abwanderung verschiedener Kolonisten aus Wilhelmswald nach Rußland, wo man ihnen mehr Unterstützung als in ihrem Vaterland zusicherte.

Ursprünglich sollte in der Kolonie auch eine Kirche erbaut werden. Wegen der Nähe der Groembacher Kirche, die zwar auch erst errichtet werden sollte, ließ man diesen Plan fallen und beschloß dafür einen Dorfkrug zu bauen. Der wahre Grund für diese Aenderung mag aber darin zu suchen sein, daß ein Dorfkrug mehr einzubringen versprach als eine Kirche, die eher Unkosten verursachen könnte. Vielleicht spricht sich darin auch der Einfluß eines lokalen Schnapsbrenners aus.

Die Bauern protestierten jedoch gegen die Schenke. Sie wollten lieber eine Kirche im Dorfe haben, für die der Platz in der Mitte der fast eine Meile langen Kolonie vorgesehen war. Doch, wenn ich nicht irre, befindet sich heute dort tatsächlich eine Schenke, der Kirchbau aber ist schließlich doch nicht zustande gekommen. Zwar wurde die Schenke zunächst auf den Protest der Bauern hin nicht aufgebaut und das Kirchengrundstück an einen gewissen Heinrich Schmidt verpachtet.

Dieser Johann Heinrich Schmidt war das Hätschelkind der preußischen Behörden. Warum? — Er war „Ausländer". Er stammte aus Fulda und wurde darum mit allen Benefizien bedacht, die für die Ausländer vorgesehen waren. Uebrigens war dieser Schmidt Besitzer der kleinsten Stelle von 10 Morgen magdeburgisch. Es sei hinzugefügt, daß es noch zwei andere Schmidts, einen Gottlieb und einen Simon, im Dorfe gab.

Im ganzen waren in Wilhelmswalde 56 Stellen vorhanden. Die ersten Siedler hießen Kramm, Damaschke, Schulz, Hartmann, Steine, Stach, Eichendorff, Hamp, Meyer, Teifke, Muth, Degener, Erdmann, Wiederspohn, Schlenger, Lenz, Gruhlke, Bautz, Jaeschke, Wodzinski, Mittelstädt, Rundthaler (Dorfschulze aus Sachsen), Leide, Gottschalk, Erstling, Krause, Schulz, Haase, Gill, Engel, Fürstenberg, Hummernik, Schwalbe, Neumann, Buchholz, Greif, Melchers, Gaudian, Schmidt, Draht, Muthsal, Bach, Rehl, Uiecht, Meyer, Hagel, Erdmann, Drews, Schmidt, Burand, Meyer. Die gesperrt gedruckten Namen weisen deutlich auf die norddeutsche Heimat hin.

* * *

Und nun noch eine kurze praktische Schlußbemerkung. Es wäre hochinteressant und lohnend, an Ort und Stelle festzustellen, welche von diesen Namen dort noch erhalten geblieben sind. Der gelegentliche Forscher könnte gleichzeitig versuchen, in Erfahrung zu bringen, was die Bauern selber noch von der ältesten Vergangenheit ihres Dorfes wissen und erzählen; ob sie vielleicht irgendwelche Andenken aus ihrer pommerschen oder posenschen Heimat mitgebracht und bis heute bewahrt haben (Bibeln, Gesangbücher u. a.). Außerdem müßte auch nach etwa vorhandenem Aktenmaterial nachgefragt werden (Schulzenlade). Ueber etwaige Ergebnisse in dieser Hinsicht bitte ich, mich in Kenntnis zu setzen (Łódź, N.-Zarzewska 62).

Ueber ähnliche Angaben aus anderen Dörfern wäre ich gleicherweise zu Dank verpflichtet.

Nächste Woche erscheint ein Aufsatz über Königsbach.

Brief an uns

Von der Jugendfürsorge an der St. Johannisgemeinde

Am Freitag fand in der Pfarrkanzlei der St. Johannisgemeinde die Generalversammlung des Komitees für weibliche Jugendpflege statt. Unterzeichneter begrüßte in einer kurzen Ansprache die erschienenen Damen, worauf das Protokoll der letzten Generalversammlung verlesen wurde. Anschließend wurde Bericht über die Tätigkeit des Komitees für das verflossene Jahr erstattet. Diesem Bericht sei folgendes entnommen: Die weibliche Jugendfürsorge an St. Johannis wird in vier einzelnen Zweigen verrichtet und zwar: im Sternenbund, in der Jungschar, im Jungfrauenverein und im Töchterverein für Absolventinnen der Mittelschulen. Der Sternenbund zählt 120 Mitglieder, die Jungschar 48, der Jungfrauenverein 267 Mitglieder und außerdem 141 Kandidatinnen, der Töchterverein 15 Mitglieder. Im ganzen stehen demnach an der St. Johannisgemeinde gegenwärtig 591 Mädchen und Jungfrauen in kirchlicher Pflege. Dem Sternenbund gehören Kinder der Volksschulen bis zur 5. Klasse an. Er wird geleitet von Frau Betke geb. Steigert, Frl. L. Keilich und Frl. Wyrwich. An den Freitagen kommt der Sternenbund zu seinen Versammlungen zusammen. Mit den Kindern wird die biblische Geschichte durchgenommen und besprochen, verschiedene Lieder werden eingeübt, auch wird mit den Kindern gespielt, Handarbeiten angefertigt u. drgl. Die Jungschar steht unter der Leitung von Frau Bethge, Frl. L. Keilich u. Frl. Adam. Die Jungschar kommt an den Montagen zu ihren Versammlungen zusammen, und wird den Mitgliedern derselben das Wort Gottes klar gemacht. Auch lernen sie Handarbeiten herstellen, es wird auch viel gesungen. Die Schülerinnen der letzten zwei höheren Volksschulklassen werden hier organisiert und bleiben in der Jungschar bis zur Konfirmation. Der Jungfrauenverein, welcher die konfirmierte weibliche Jugend umfaßt, hat an den verschiedenen Tagen der Woche seine Versammlungen. Jeden Sonntag werden regelmäßig, abends 7 Uhr, Bibelbesprechungsstunden entweder im neuen Jugendheim oder im Stadtmissionssaal abgehalten. Außerdem kommt der Verein jeden Montag, abends 8 Uhr, im neuen Jugendheim zusammen. Hier lernen sie die verschiedensten Handarbeiten, beginnend von den einfachsten bis zu den kunstvollsten, welche dann an den Basartagen verkauft werden und für deren Reinerlös das Erholungsheim des Vereins zum Teil erhalten wird. Während dieser Handarbeitsabende wurde den erscheinenden Mitgliedern im vergangenen Jahre ein kirchengeschichtlicher Kursus geboten, welcher im laufenden Jahre fortgesetzt wird. An den Montagen, an welchen keine Handarbeitsstunden stattfanden, wurden verschiedene religiöse Versammlungen abgehalten und zwar: Adventsstunden, Missionsstunden, Singstunden, Bibelbesprechungen u. drgl.

Im Winter wurde an den Dienstagabenden von Frau Oberlehrerin Weigelt ein Fröblerinnenkursus gehalten. An den Mittwochabenden kam der Gesangchor des Vereins zu seinen Gesangstunden zusammen. An den Donnerstagen arbeitete die dramatische Sektion oder aber es fanden Lichtbildervorträge statt. An den Freitagen fanden Musikstunden statt. In dem neuen Jugendheim wurden auch zwei Evangelisationswochen abgehalten, die eine geleitet vom Volksmissionar Schoch, die andere vom Volksmissionar Richter. Desgleichen wurde eine apologetische Reformationswoche durchgeführt. Während dieser Wochen fand jeden Abend Gottesdienst im Jugendheim statt, an welchem auch die Gemeinde teilnehmen konnte. Am Weihnachtsfeste, Neujahrsfeste, Osterfeste, Reformationsfeste fanden besondere religiöse Feiern statt. Eingeübt wurden außerdem zwei Märchen und zwei Dramen. Mit seinen Aufführungen stand der Verein auch im Dienste der Nächstenliebe und zwar wirkte er mit zugunsten des Waisenhauses, des Greisenheimes der St. Johannisgemeinde, des St. Johanniskrankenhauses und zweimal für die Arbeiterkolonie in Czyżeminek. Teils half er mit bei jenen Veranstaltungen, teils brachte er spezielle Aufführungen. Einen Blumentag veranstaltete der Verein am Erntedankfeste und half bei einem Blumentage zugunsten des St. Johanniskrankenhauses. Alles in allem ist im Verein im vergangenen Jahre eine sehr fleißige und aufopferungsvolle Arbeit geleistet worden. Nachdem der Kassabericht und das Votum der Revisionskommission, welche alles in bester Ordnung gefunden, verlesen war, wurde den Damen Entlastung gewährt.

Nunmehr dankte Unterzeichneter in warmen Worten den erschienenen Damen, ganz besonders aber der ersten Vorsitzenden des Komitees Frau Klara Kindermann, für ihr warmes Interesse und hingebungsvolle Mitarbeit bei der weiblichen Jugendfürsorge an St. Johannis und bat die Damen auch weiterhin, unermüdlich mitzuhelfen, um unsere weibliche Jugend dem Herrn zuzuführen. Nun schritt man zur Wahl der neuen Verwaltung, welche folgendes Ergebnis hatte: 1. Vorsitzende: Frau Klara Kindermann, ihre Stellvertreterin: Frau Dr. L. Schweikert, Hauptkassiererin: Frau H. Keilich und Frau M. von Manitius, Kassiererin der Basar- und Handarbeitskasse: Frau von Bradke, Frau H. Keilich, Kassiererin der Erholungsheimskasse: Fr. Frieda Thiele u. Frl. Lise Keilich, Kassiererin der Sommerkoloniekasse: Fr. Kurz u. Frl. Peipp, Kassiererin der Jungfrauenheimkasse: Fr. Weigelt, Frl. Adam, Frl. Peipp u. Schwester Felicitas, Schriftführerin: Frau Thiele und Frl. E. Koschelik, Revisionskommission: Fr. Guhl, Fr. Klause, Fr. Theodor Keilich, Fr. Dr. Wünsche und Fr. Triebe, Handarbeitskommission: Fr. Klara Kindermann, Fr. Dr. Schweikert, Fr. H. Keilich, Fr. Frieda Wagner, Fr. L. Hemple, Fr. Kurz, Fr. Thiele, Frl. Peipp und sämtliche Damen des erweiterten Vorstandes, dramatische Sektion: Fr. von Manitius, Frl. M. Steigert, Frl. L. Keilich, Frau Hempel und Frl. Peipp, Wirtschaftskommission: Fr. Scherfer, Fr. Kurz, Fr. Brandt, Musik- u. Gesangsektion: Frl. M. Steigert, Fr. Architekt Fischer, Betreuung des Erholungsheimes: Frau Kindermann, Fr. Dr. Schweikert, Fr. Thiele und Frl. L. Keilich, Betreuung der Sommerkolonie für die Kinder der Allerärmsten: Fr. Klara Kindermann, Fr. von Bradke, Fr. Kurz, Frl. Peipp, Sternenbund und Jungschar: Fr. Bethge, Frl. Adam, Frl. L. Keilich, Frl. Wyrwich.

In Aussicht genommen für das laufende Vereinsjahr ist ein medizinischer Kursus über die Frage: 1. Gesundheitsmäßige Ernährung des Menschen nach den modernen Ergebnissen der medizinischen Wissenschaft, 2. Nähkursus und 3. ein Turnkursus. Im Erholungsheim wurden im vergangenen Jahre 57 Mitglieder betreut unter Leitung von Schwester Felicitas und Frl. Anna Wall. In den Jubiläumssommerkolonien für die Kinder der Allerärmsten wurden 129 Kinder verpflegt. Die Resultate waren ganz ausgezeichnete. Nachdem noch der Arbeitsplan für das laufende Jahr festgelegt wurde, wurde die Sitzung mit Gebet geschlossen.

Gott helfe uns weiter bei unserer Arbeit. Die Arbeit der Fürsorge für die männliche Jugend wird in Verbindung mit dem nach einigen Monaten bevorstehenden Jahresfest des Jungmänner- und Jünglingsvereins geschildert werden.

Konsistorialrat Dietrich.

Ein Alpdruck auf der Brust

des Kaufmanns sind Ladenhüter. Wie vieles bleibt in den Regalen und Kästen liegen, vor allem wenn neue Kunden fehlen und der Umsatz träge wie eine Schnecke schleicht. Schneller umsetzen, Herr Geschäftsmann! Wie? — Durch Anzeigen in der „Freien Presse“, sie helfen Ihnen neue Kunden in Ihren Laden holen und nehmen Ihnen den bösen Druck von der Brust. Anzeigen in der „Freien Presse“ ziehen mit magnetischer Kraft die Käufermassen an und steigern somit den Umsatz.

Das V. Symphoniekonzert

Am Montag, am 11. 2., im Sängerhaus.

Uns wird geschrieben:

Da ist zuerst die Donjuan-Ouvertüre von Mozart, die der Meister nach einer durchzechten Nacht in einigen Stunden niedergeschrieben haben soll. Dann die Symphonie H-Moll von Schubert, genannt die Unvollendete, weil sie so vollendet schön ist, auf deren Vollendung ein findiger Amerikaner einen Preis von 20 000 Dollar gesetzt hat, die bisher noch keinem Sterblichen zugefallen sind. Es sind uns nämlich für einen weiteren Satz Skizzen und Fragmente erhalten geblieben, es muß aber doch wohl nicht gar so einfach sein, trotz besten Wissens und Könnens, diese Steine zu einem Bau zu fügen. Sie ist die letzte Symphonie des Meisters, gegen die vorhergehende siebente, deren ungeheure Gewalten von Beethovenschem Geiste durchatmet, ein himmelstürmendes Gewölbe auftürmen, gegen diese große C-Dur-Symphonie — die ganze Welt Schubertscher Schönheit und Lieblichkeit ausstrahlend. So hat sie den Weg zum Herzen des deutschen Menschen gefunden, der sich selbst mit seinen Sehnsüchten und Träumen in den Klängen dieses Werkes wiederfindet. Ferner eine Rhapsodie von Popper, die ungarische Themen in Form einer Phantasie zusammenbindet. Artur Wenske, ein Lodzer Künstler, den wir oft in Wohltätigkeitskonzerten und ähnlichen Veranstaltungen zu hören Gelegenheit hatten, ist hier mit einer größeren Aufgabe betraut, und wird uns dieses Werk mit Begleitung des Orchesters das bieten. — Zum Schluß die Ouvertüre zu der Oper „Euryanthe“ von Karl Maria von Weber. Diese Oper teilt das Schicksal ihrer Schwester „Oberon“: ein Textbuch, das die ganze Schwäche der nachgoetheschen Dichterei aufdeckt und dadurch diese Werke unaufführbar macht, die in ihren musikalischen Bezirken von überquellender Schönheit und Klangpracht sind. Nur oben die Ouvertüren, die das Wort nicht herabzerrt in banale Betriebe, halten sich — erquickende Bronnen romantischen Gefühlslebens.

Adolf Bautze.



Einkehr

Vater, ich danke dir,
danke für deine Güte,
die mich geführt
über unruhvolle Wege
zu stillem Licht.
Nacht ist.
Das Haus ruht.
Aber die innere Stimme in mir
ist wach
und spricht zu mir.....

Ja danken will ich
aus tiefem Herzen...
Gnädige Sterne
leuchten über mir...
ich fühle die Gnade,
die segnend
über meinem Leben waltet...
Ich schaue klar
und sicher
zur Ferne.

Weit breite ich die Arme
aus
des Empfangens...
ungeahnte Kräfte
strömen in mich hinein.
Die Nacht ist hell.
Eine Flamme glüht,
die unverlöschbar

Ich kniee nieder
und danke dem Schöpfer
für das Licht,
das leuchtet
in Ewigkeit.

Carl Lange.

Armer Trupikow!

Von **Michail Soschtschenko.**

Der Lehrer Iwan Ssemenowitsch Trupikow schlüpfte in sein Schwalbenschwanzjackett, hustete in die Hand und betrat mit zaghaften Schritten die Klasse.

„Haben Sie sich schon wieder verspätet?“ fragte der diensthabende Schüler scharf.

Iwan Ssemenowitsch geriet in Verlegenheit und sagte, indem er sich vor der Klasse ehrerbietig verneigte:

„Es ist wegen der Straßenbahn. Sie wissen doch. — Ich konnte nicht hinein...“

„Faule Ausreden!“ lachte der diensthabende Schüler.

Der Lehrer ließ sich zaghaft auf dem Rande des Stuhls nieder und blinzelte mit den Augen. Absonderliche Erinnerungen stiegen in ihm auf...

Er, der Geschichtsprofessor, betritt die Klasse und alle Schüler stehen ehrerbietig auf. Und er, Iwan Ssemenowitsch Trupikow, strebt mit festem, scharfen Schritt dem Katheder zu, schlägt das Klassenbuch auf und... ach damals breitete sich eine lautlose Stille über die Klasse. Trupikow blickte abwechselnd streng ins Klassenbuch und auf die Schüler und dann wieder ins Klassenbuch und rief sie beim Namen.

„Semenow Nikolaj!“

Der Lehrer fuhr zusammen, hob die Augen und sagte:

„Semenow...“

„Sie wünschen?“ fragte der Schüler, indem er in seinem Markenalbum blätterte.

„Nicht...s“, sagte der Lehrer. „Ich habe nur so gerufen. Achten Sie nicht darauf.“

„Bitte?“

„Nicht...s. Ich wollte nur wissen, ob der junge Genosse Semenow zugegen ist.“

„Jawohl“, sagte Semenow, indem er eine Marke prüfend gegen das Licht hielt.

Der Lehrer durchquerte die Klasse.

„Entschuldigen Sie, meine jungen Genossen“, sagte er, „ich habe Ihnen für heute... d. h. ich wollte sagen — ich habe Ihnen den Vorschlag gemacht — die Reformen Alexanders I. durchzulesen. Vielleicht — entschuldigen Sie — kann mir also jemand etwas über die Reformen Alexanders I. sagen... Ich selbst, das können Sie mir glauben, meine jungen Genossen, spreche von diesem Imperator nur mit Verachtung.“

In der Klasse wurde gelacht.

„Ich bin schon mal so“, fuhr der Lehrer fort. „Ich rege mich gleich auf, meine jungen Genossen. Mißdeuten Sie meine Worte nicht. Ich bestehe nicht darauf. Es ist mir sogar lieber, wenn Sie nicht sprechen... Ich rege mich so leicht auf, meine jungen Genossen.“

„So schweigen Sie doch endlich!“ ertönte eine Stimme. „Schwatzt da wie eine Elster.“

„Ich schweige ja schon. Ich sch... weige..“ sagte der Lehrer. „Ich bin schon still. Ich möchte nur den jungen Genossen Ssemetschkin ganz ergebenst fragen, welche Schlüsse er aus den politischen Meldungen der „Prawda“ zieht!“

Semetschkin legte die Zeitung beiseite und erwiderte:

„Soll das am Ende — eine Anspielung sein? Entspricht die „Prawda“ nicht Ihrem Geschmack? Soll ich sie vielleicht nicht lesen? Ja wissen Sie denn nicht... Ja, dafür werden Sie doch...“

„Aber bitte sehr... bit—te... Mein Gott, ich will ja nichts gesagt haben... Bei Gott, ich habe nichts gesagt... Mißdeuten Sie meine Worte nicht!“

Der Lehrer wanderte aufgeregt durch die Klasse.

„Flitz' mir nicht vor den Augen vorbei!“ sagte jemand. „Stell dich an die Tafel!“

Und der Lehrer stellte sich an die Tafel, schneuzte sich und weinte leise...

Gemeindeversammlung zu St. Matthäi

Gestern abends um 8 Uhr fand im Gemeindesaal an der St. Matthäikirche eine Gemeindeversammlung statt. Erschienen waren 86 stimmberechtigte Gemeindeglieder. Eröffnet und geleitet wurde diese Versammlung durch Herrn Pastor A. Löffler. Nach Verlesung des 46. Psalms wurde die Tagesordnung bekanntgegeben, die nur den einen Punkt der Berichterstattung für das Jahr 1934 enthielt. Aus der Abrechnung der Kirchenkasse ist zu ersehen, daß die Einnahmen im Laufe des Jahres Zloty 52 592.17 zusammen mit dem Saldo vom Jahre 1933 in Höhe von Zl. 259.88 — Zl. 52 852.05 betrugen. Die Ausgaben dagegen betragen Zl. 52 845.18. Dieser Bericht, der durch Herrn P. Teichmann erstattet wurde, wurde anstandslos angenommen, ebenso der Bericht der Baukasse, welcher an Einnahmen zusammen mit dem Saldo vom Jahre 1933 Zl. 27 617.29 und an Ausgaben Zl. 27 616.47 ausweist. Zu dieser Abrechnung gab Herr Pastor Löffler die Aufklärung, daß, um die Orgelschuld abtragen zu können, eine Anleihe in einer hiesigen Bank aufgenommen werden mußte, so daß also die Gemeinde heute nur noch eine Bankschuld besitzt. Der Bericht der Revisionskommission wurde hierauf von Herrn Nelson erstattet, aus welchem hervorgeht, daß alle Eintragungen in Ordnung befunden wurden. Der Revisionskommission sowie dem Kassierer wurde durch Herrn Pastor Löffler der Dank der Versammlung ausgesprochen. Da an das Kirchenkollegium seitens einiger Gemeindeglieder eine Eingabe gerichtet wurde, mit dem Zweck der Berufung Pastor G. Berndts zum zweiten Pastor der St. Matthäi-Gemeinde, gab Herr Pastor Löffler bekannt, daß dieser Eingabe durch das Kirchenkollegium stattgegeben wurde und die erforderlichen Schritte beim Konsistorium eingeleitet werden. Einige weitere kleineren Anfragen riefen eine ausgedehnte Debatte hervor, so daß die Gemeindeversammlung um 9 Uhr durch Gebet des „Vater unser" sowie Absingen von „Amen, Amen" geschlossen wurde.

Kauf unverzüglich ein Los

in der ihrer Gewinste wegen berühmten Kollektur

N. JATKA, PIOTRKOWSKA 22 PIOTRKOWSKA 66 NOWOMIEJSKA 1

Die Zeit drängt! **In Kürze Ziehung!**

Zum letzten Mal: Lachen über Lachen

Heute: „Liebe in Not".

Uns wird geschrieben:

Das „Thalia"-Theater bringt heute nachmittag um 17,30 Uhr, zum letzten Male, die reizende, recht verwickelte Geschichte von der „Liebe in Not" zur Aufführung. Es ist eine außerordentlich lustige Seemannsgeschichte, die auch keinen Augenblick langweilt, die eine Unmenge von Einfällen, Verwicklungen, Irrungen und Irrtümern bringt, daß man aus dem Lachen gar nicht herauskommt.

Unterhaltsam und ergötzlich läuft die Handlung in flottem Tempo über die Bühne und die Zuschauer folgen dem persönlichen Geschehen dort oben mit reger Anteilnahme. Der verdiente Beifall bleibt denn auch nie aus.

Wollen Sie sich heute eine ergötzliche und zugleich doch besinnliche Abendunterhaltung beschaffen — gehen Sie zu „Liebe in Not". Es wird Ihnen bestimmt gefallen!

Bei Hämorrhoidalleiden, Verstopfung, bringt der Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef"-Bitterwassers immer angenehme Erleichterung. Man befrage den Arzt. 301

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung).

„Lodz — seinen Soldaten"

Fast gleichzeitig mit der Entstehung der polnischen Armee entstand auch das Polnische Weiße Kreuz. Seit 16 Jahren besteht diese Institution und ihre Ziele sind der Gesellschaft zur Genüge bekannt.

Das polnische Weiße Kreuz kämpft gegen den Analphabetismus im Heere, ist bestrebt, den polnischen Soldaten kulturell zu heben und ihn zu einem guten Bürger heranzubilden. Das Weiße Kreuz realisiert seine Pläne, indem es Lesehallen einrichtet, Lehrkurse auf dem Niveau der 7klassigen Volksschule organisiert, Vorträge veranstaltet und drgl. mehr. Das Weiße Kreuz ist bestrebt, auch das Kasernenleben der Soldaten zu verschönern. Zu diesem Zweck soll am 15. Februar l. J. in den Sälen des Helenenhofs ein Ball für 1500 Soldaten stattfinden. Es soll gezeigt werden, daß der Soldat in seinem grauen Leben auch Freuden haben kann.

Weil wir nicht die entsprechenden Mittel zur Veranstaltung besitzen, wenden wir uns auf diesem Wege an die geschätzten Bürger mit dem Appell, uns Spenden in der Gestalt von Geld, Wurst, Bier, Brot und Süßigkeiten spenden zu wollen, damit unser Büfett reichlich versorgt werde.

Alle Spenden nimmt das Büro des polnischen Weißen Kreuzes in Lodz, 11-go Listopadastr. 83, Zimmer 28, von 12—15 Uhr, am Sonnabend bis 13,30, Tel. 196-00, Innennummer 16, mit Dank entgegen.

Das Damenkomitee des Weißen Kreuzes in Lodz.

Kirchliches

Lichtbildervortrag. Am 18. Februar ist der Todestag Dr. Martin Luthers. Aus diesem Anlaß werden in unserer Gemeinde und zwar im neuen Jugendheim sowohl am Donnerstag, den 14. wie am Sonntag, den 17. Februar, Lutherfeiern stattfinden, die mit Lichtbildervorträgen verbunden sein werden. Die erste Lutherfeier findet Donnerstag, den 14. Februar, abends 8 Uhr im Jugendheim statt. Das Thema der Feier ist: „Die letzten Stunden des Reformators". Der Lichtbildervortrag hat zum Thema: „Eine Reise zu den Lutherstätten". Die liebe Gemeinde ist zu diesem Lutherabend herzlich eingeladen. Die zweite Lutherfeier findet am Sonntag, den 17. Februar, statt, ebenfalls um 8 Uhr abends im Neuen Jugendheim. Der Eintritt ist frei, jedoch wird eine freie Liebesgabe für verschiedene Reichsgotteszwecke herzlich erbeten.

Konsistorialrat Dietrich.

Jahresfeier des Baluter Frauenbundes. Heute, um 5 Uhr nachm., findet im Betsaal in Baluty, Dworska 2, die 2. Jahresfeier des Baluter Frauenbundes, verbunden mit gesanglichen und deklamatorischen Darbietungen statt. Zu dieser Feier ladet die befreundeten Schwesternbünde, sowie alle lieben Glaubensgenossen herzlich ein Pastor A. Wannagat.

Die Jugend von Lodz machen wir hierdurch aufmerksam, daß der Reichswart des Jugendbundverbandes für EC. für Deutschland, Herr Johannes Weber, heute abend 7,30 Uhr im Saale Kopernikastr. 8 einen Vortrag über das Thema: „Jesus unter den Sündern" halten wird. Jedermann, insbesondere die Jugend, ist herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Gedenket der evang.-augsb. Bahnhofsmission

Eigenes Heim, Przejazd 32.

Deutscher Schul- und Bildungsverein

Petrikauer Straße 111.

Wochenplan

Sonntag, den 10. Februar, 16 Uhr im Heim, Petrikauer Straße 111 **Märchenstunde.**

Montag, den 11. Februar, 20.30 Uhr im Sängerhaus, 11-go Listopada 21 **Sinfoniekonzert.**

Montag, den 11. Februar, 20.30 Uhr im Heim, Petrikauer Straße 111 **Lesestunde.** Thema: Das lachende Dorf.

Mittwoch, den 13. Februar, 20,15 Uhr, im Heim, Petrikauer Straße 111: **Singkreis.**

Donnerstag, den 14. Februar, 17 Uhr, im Vereinslokal Zgierska 162: **Märchenstunde.**

Die morgige Lesestunde.

In der morgigen Lesestunde, die um 20,30 Uhr im Lesesaal des SBV. stattfindet, werden zum Thema „Das lachende Dorf" folgende Werke gelesen: Sohnrey: Der gereizte Vollmeier, Wie Exzellenz dreimal vorbeischoß, Der unerschütterliche Kantor, Der Eulenspiegel der Sollings, Der verschwundene Kessel, Der liebe Gott ist auch ein Mannsmensch, Drei, die noch dümmer als dumm sind, Der vorsichtige Bauer; Rosegger: Ein Adelsberger Schweinsverkäufer usw.

Warum lesen wir Bücher?

Weist uns die Bücher wertvolle Eindrücke und Erlebnisse vermitteln, ohne die unser Dasein recht eintönig wäre. Bücher lassen uns die Schönheiten der Welt erleben. Vermittels des Buches können wir uns beliebig in die heißeste Tropengegend versetzen und einige Stunden später eine Polarfahrt erleben. Wir können in die Vergangenheit tauchen und Verständnis für das Leben unserer Vorfahren gewinnen, anderseits aber auch einen Blick in die Möglichkeit der Zukunft werfen. Es gibt in den Büchern soviel köstliche, tragische und komische, kleine und große Menschen. Man kann mit ihnen Freundschaft schließen, sich von ihnen belehren oder unterhalten lassen. Bücher spenden Erholung, wenn wir müde und abgespannt, Trost, wenn wir traurig oder mutlos sind. Sie bringen Lösung vom Alltag und innere Sammlung und bieten uns die edelste und beste Unterhaltung, die man sich nur denken kann.

Bücher dieser Art führt die Bücherei des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 111. Sie ist täglich von 3 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends geöffnet und will dem gesamten Deutschtum unserer Stadt dienen. Ein jeder, ob reich oder arm, alt oder jung, kann hier die Bücher finden, die ihm zusagen, die für seine innere Entwicklung wertvoll sind. Die monatliche Lesegebühr ist niedrig gehalten und wird Minderbemittelten noch weiter ermäßigt. Im Lesezimmer der Bücherei liegen an 100 in- und ausländische Zeitungen und Zeitschriften aus. Wer sich für Fragen der Politik und Wirtschaft, Kunst und Wissen, Erziehung und Bildung interessiert, findet hier die beste Gelegenheit, sein Wissen zu vertiefen und die Zeit nützlich und angenehm zu verbringen.

Tonfilmtheater „ZACHĘTA"

Zgierska 26, am Plac Kościelny. Tel. 181-99

Heute und die folgenden Tage!

Aufsehenerregendes Programm.

1. Furcht, Entsetzen, Erschütterungen, Spannung bewirkt der Film

„Dämon der Großstadt"

In den Hauptrollen: Wynne Gibson u. Edmund Love.

2. Dramatische Sinfonie

„Die vergessene Melodie"

In den Hauptrollen: Jack Payne u. Filips Weston.



Gerade im Winter muss der Kinderkörper gestärkt und widerstandsfest sein, denn selbst eine leichte Erkältung kann eine ernsthafte Krankheit verursachen. Scott's Lebertran-Emulsion enthält den vitaminreichen Medizinaltran und Hypophosphite. Dank ihrer Zusammensetzung kräftigt Scott's Lebertran-Emulsion den ganzen Körper, wirkt appetitanregend und fördert das Wachstum. Lebertran-Emulsion der Fa. Scott wird ihres Wohlgeschmackes wegen gern von Kindern genommen und gut vertragen. Verlangen Sie aber stets die echte Lebertran-



Emulsion der F-a **Scott** & Bowne

Warszawa. Preise ab Zł. 2.–

Ankündigungen

Wettsingen der Kirchengesangvereine im Norden von Lodz. Uns wird geschrieben: Nur noch zwei Wochen trennen uns von dem bereits angekündigten Wettsingen zwischen den drei Kirchengesangvereinen im Norden unserer Stadt, das um den von dem rührigen Ehrenvorsitzenden des Baluter Kirchengesangvereins, Herrn Robert Hartmann, gestifteten Wanderpokal stattfinden soll. Bereits die vor kurzem erschienene Anzeige, daß der Sängerwettbewerb zwischen dem Baluter ev.-luth. K.-G.-V., Zubardzer ev.-luth. K.-G.-V. und dem ev.-luth. K.-G.-V. an St. Michaeli in Radogoszcz am Sonntag, den 24. Februar, im Lokale des Baluter K.-G.-V. in der Krawieckastr. 3 (früher Nowo-Zielona) zustandekommen wird, hat das lebhafteste Interesse unter den Sangesbrüdern und Musikfreunden hervorgerufen. Die Gesangstunden werden, wie wir erfahren, sehr fleißig besucht, und man ist sehr bestrebt, die vorzutragenden Kirchen- und Volkslieder recht stimmungsvoll zu Gehör zu bringen. Die Vereinigung deutschsprechender Gesangvereine in Polen hat es freundlicherweise übernommen, ein unparteiisches Schiedsgericht zu stellen. Niemand wird sich daher die Gelegenheit entgehen lassen, dieser auf hohem künstlerischen Niveau stehenden Veranstaltung der beliebten drei Kirchengesangvereine unseres nördlichen Stadtteils beizuwohnen, um einige schöne Stunden bei Gesang und Musik verbringen zu können.

Verein deutschsprechender Katholiken. Morgen, Montag, pünktlich 5 Uhr nachmittags, Vortrag für die Frauengruppe im Vereinslokal. Redner: Hochw. R. v. Gradolewski. Alle deutschen katholischen Frauen und Mädchen sind herzlich eingeladen. — 7 Uhr abends Spielabend der Jungmänner. — Dienstag, 7,30 Uhr abends, Handarbeitsstunde der Jungmädchen. — Mittwoch, 7 Uhr abends, Bastelabend der Jungmänner. — 8 Uhr abends Uebung für den Gemeindegesang an der St. Antonius-Kirche im Heim des „Laudate"-Vereins, Sierakowskistr. 22. — Freitag, 8 Uhr abends, Uebung für den Gemeindegesang im Vereinsheim, Petrikauer Str. 102. — Sonnabend, 4 Uhr nachm., Treffen der Siegfriedgruppe (Jungengruppe). — 7 Uhr abends Musikstunde der Jungmänner. — 7,30 Uhr abends Lesestunde der Jungmädchen. — Jeden Montag und Freitag von 7—9 Uhr abends Bücherausgabe für jedermann. — Damenkaffee in Pabjanice verschoben.

Cäcilien-Frauengruppe. Uns wird geschrieben: Am Donnerstag, den 14. Februar l. J., findet im Vereinslokal, Wulczanskastr. 129, unser Damenkaffee statt, für den, anläßlich des 15jährigen Bestehens unserer Damensektion, Ueberraschungen vorgesehen sind. Alle Mitglieder, sowie Gäste sind herzlichst eingeladen.

Jahresversammlung im Zubardzer Posaunenchor. Uns wird geschrieben: Heute findet unter dem Vorsitz des Präses Herrn Pastor G. Schedler um 3 Uhr nachm. im ersten Termin, und ohne Rücksicht auf die Zahl der Mitglieder um 3,30 Uhr nachm. im zweiten Termin im Lokale des Zubardzer Kirchengesangvereins, Limanowskistr. 104, die ordentliche Generalversammlung statt. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß Neuwahlen vorgenommen werden sollen, ist es notwendig, daß alle Mitglieder an der Generalversammlung teilnehmen.

Märchenaufführung im neuen Jugendheim. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Heute, Sonntag, nachm. 4,30 Uhr, wird das Grimmsche Märchen „Die Gänsemagd" zum 4 Male im neuen Jugendheim aufgeführt. Aufs herzlichste lade ich jung und alt zu dieser Aufführung ein. Die Eintritspreise sind: 1 Zl. oder 50 Gr. für Erwachsene, für Kinder dagegen 50 oder 25 Gr. Einige nummerierte Plätze 1,50 Zl. Für Erquickung in den Zwischenpausen ist gesorgt worden.

Posaunenchorverein „Jubilate" zu St. Matthäi, Lodz. Es wird den geehrten Mitgliedern in Erinnerung gebracht, daß unsere Generalversammlung heute im ersten Termin um 3 Uhr, im zweiten Termin um 4 Uhr nachmittags im eigenen Vereinslokal stattfindet. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Vortrag des Roten Kreuzes. Auf Bemühen des Roten Kreuzes wird heute mittag 12.30 Uhr im Saale des Vereins Polnischer christlicher Kaufleute und Industriellen, Petrikauer Straße 113, Dr. Hellwig einen Vortrag über das Thema „Die Röntgenologie im Dienste der Medizin" halten. Eintritt frei.

SPORT und SPIEL

Gegen Ungarn

Der heute in Posen zum Austrag gelangende Boxländerkampf Polen gegen Ungarn ist der fünfundzwanzigste Länderkampf, den die polnischen Amateurboxer bestreiten. Es ist daher nicht uninteressant, auf die bisherige Länderkampfbilanz zurückzublicken.

Insgesamt hat Polen bisher 24 Länderkämpfe zur Durchführung gebracht. Neun Siegen stehen neun Niederlagen gegenüber, sechs Kämpfe nahmen einen unentschiedenen Verlauf. Das Punktverhältnis von 187:197 ist für Polen allerdings ungünstig. Deutschland war sechsmal der Gegner Polens, fünf Kämpfe wurden gegen Oesterreich und der Tschecho-Slowakei bestritten, viermal stand man den Ungarn gegenüber, zweimal den Schweden und schließlich wurde je ein Länderkampf gegen Amerika und Italien ausgetragen.

Der heutige Länderkampf wird im Rahmen des Mitteleuropäischen Pokals ausgetragen, in dem Deutschland einwandfrei die Führung inne hat. Um den zweiten Tabellenrang bewerben sich Polen, die Tschecho-Slowakei und Ungarn. Gelingt es Polen heute die Ungarn in Posen zu besiegen, so ist dem polnischen Boxsport der zweite Platz kaum mehr streitig zu machen, andernfalls jedoch kann nur mit dem dritten oder sogar nur mit dem vierten Rang gerechnet werden.

Wir wollen nachstehend versuchen, die Kampfstärke der beiden Gegner zu vergleichen. Die Magyaren werden in der bereits von uns angekündigten Aufstellung antreten. Es ist dies die augenblicklich stärkste zur Verfügung stehende Auswahlacht und, wie die Ungarn selbst bezeichnen, die Mannschaft, die nach Polen fährt, um einen sicheren Sieg zu erringen. — Polen dagegen hofft im stillen, einen knappen Sieg oder zumindest ein Unentschieden davontragen zu können. In zwei Gewichtsklassen sind die polnischen Vertreter klar im Vorteil, und zwar ist Pilat im Kampf gegen Szabo und Majchrzycki gegen Jeles haushoher Favorit, dagegen steht die Niederlage Zielinskis im Kampf gegen Szigetti außer Zweifel. Die anderen Kämpfe sind als durchaus offen zu bezeichnen. im Bantamgewicht sind die Chancen Rotholz's nicht sehr aussichtsreich, denn er trifft auf den technisch ausgezeichneten Lovas, ebenso liegt im Federgewicht ein Sieg Kajnars über den zweitbesten Europas Frigyes im Bereichs der Unmöglichkeit. Im Leichtgewicht bestehen für Slipinski gewisse Aussichten, zwei Punkte zu erfechten, da Nemeth technisch und an Routine dem Polen unterlegen ist. Auch Seweryniak kann infolge seiner größeren Erfahrenheit und taktischen Reife im Weltergewicht über Harranghi erfolgreich sein. Der Ungar ist ein ausgesprochener Fighter, wenn Sewerynial sich dieser Angriffe zu erwehren wissen wird, so scheint sein Sieg nie in Frage zu stehen. Majchrzyckis Erfolg im Mittelgewicht ist, wie wir eingangs bereits erwähnt haben, nie in Gefahr, dagegen verspricht der Halbschwergewichtskampf zwischen Zielinski und Szigetti eine einseitige Angelegenheit zu werden. Der letztere ist hier klar im Vorteil, ebenso wie im Schwergewicht Pilat gegen Szabo. Das Punktgericht haben Sadlowsky-Deutschland und Ruzycki-Tschecho-Slowakei übernommen.

E. R.

Die heutigen Eishockeyspiele

Am heutigen Sonntag gelangen hochinterssante Eishockeyspiele zur Durchführung. Auf dem UT-Platz spielen um 11 Uhr vormittags UT gegen eine Kombination von SKS-Lodz und SKS-Zgierz und anschließend begegnen sich um die Meisterschaft der B-Klasse UT II gegen SKS II.

*

Auf dem LKS-Platz gelangt ebenfalls um 11 Uhr vormittags das entscheidende Spiel um die Lodzer A-Klassenmeisterschaft zwischen Triumph und LKS statt. Da sich beide Mannschaften in guter Form befinden, ist hochwertiger Sport zu erwarten.

„Sturm" L. D. E. weiter erfolgreich. In den Freitagnachmittagstunden trug die Sturmmannschaft am Deutschen Gymnasium ein Eishockeyspiel gegen eine spielstarke Vertretung dreier Lodzer Schulen aus und siegte, obwohl der Gegner im 1. Drittel mit 3:0 in Führung lag, dank eines mächtigen Endspurts mit einer hohen Torziffer 6:4.

h. s.

Die Akademischen Weltwinterspiele

Am Sonnabend wurde das Ergebnis des Slalom- und Abfahrtslaufes der Akademischen Weltwinterspiele bekanntgegeben. Bei den Damen siegte erwartungsgemäß Christl Kranz-Deutschland mit der Höchstnote 200. Ihr folgte im großen Abstande Frl. Pembauer. Bei den Herren fiel der Sieg etwas überraschend an den Engländer Clyde mit Note 195,06 vor Guarneri-Italien 193,83, den dritten Platz belegte Schmidseder-Oesterreich mit 191,91 und den vierten Dr. Wetter-Deutschland mit 188,48.

Breslau veranstaltet Funkreportage aus Krynica — Polskie Radjo nicht

Am Sonntag, den 10. Februar, um 6.30 Uhr nachmittags gibt der Reichssender Breslau einen Hörbericht von den Europameisterschaften im Rodeln, die in Krynica stattfinden. Während der deutsche Sender diese Veranstaltung beachtenswert findet und ihr einen Platz in seinem Programm einräumt, findet der Warschauer Sender es nicht für nötig (obgleich die Wettkämpfe in Polen stattfinden), sie überhaupt zu erwähnen. Scheinbar werden die Ergebnisse nur kurz in den Sportnachrichten bekanntgegeben werden. Wo bleibt die Propaganda für die polnischen Wintersportplätze?

Ebenso überträgt der Breslauer Sender am Mittwoch, den 13., am Freitag, den 15., und am Sonnabend, den 16. Februar, Hörberichte von den internationalen FIS-Ski-Rennen aus der Hohen Tatra. Die Uebertragungen finden an den erwähnten Tagen um 7 Uhr abends statt.

× **Die Motorradsektion des Sportklubs „Union-Touring"** veranstaltet am 24. Februar ihren diesjährigen Winter-Raid, der über die Strecke Lodz—Konstantynow—Lutomiersk—Alexandrow—Zgierz—Strykow—Brzeziny—Rokiciny—Kurowice—Rzgow—Pabjanice—Lodz (zusammen 135 Km.) geleitet wird und für Mitglieder des Klubs Union-Touring, sowie für Motorradfahrer offen ist, die keinem Motorradklub angehören.

Die Generalversammlung der Motorradsektion findet am 22. Februar um 8.30 Uhr im Klublokal, Petrikauer Straße 220, statt. Die Mitglieder werden gebeten, vollzählig zu erscheinen.

England—Irland 14:3

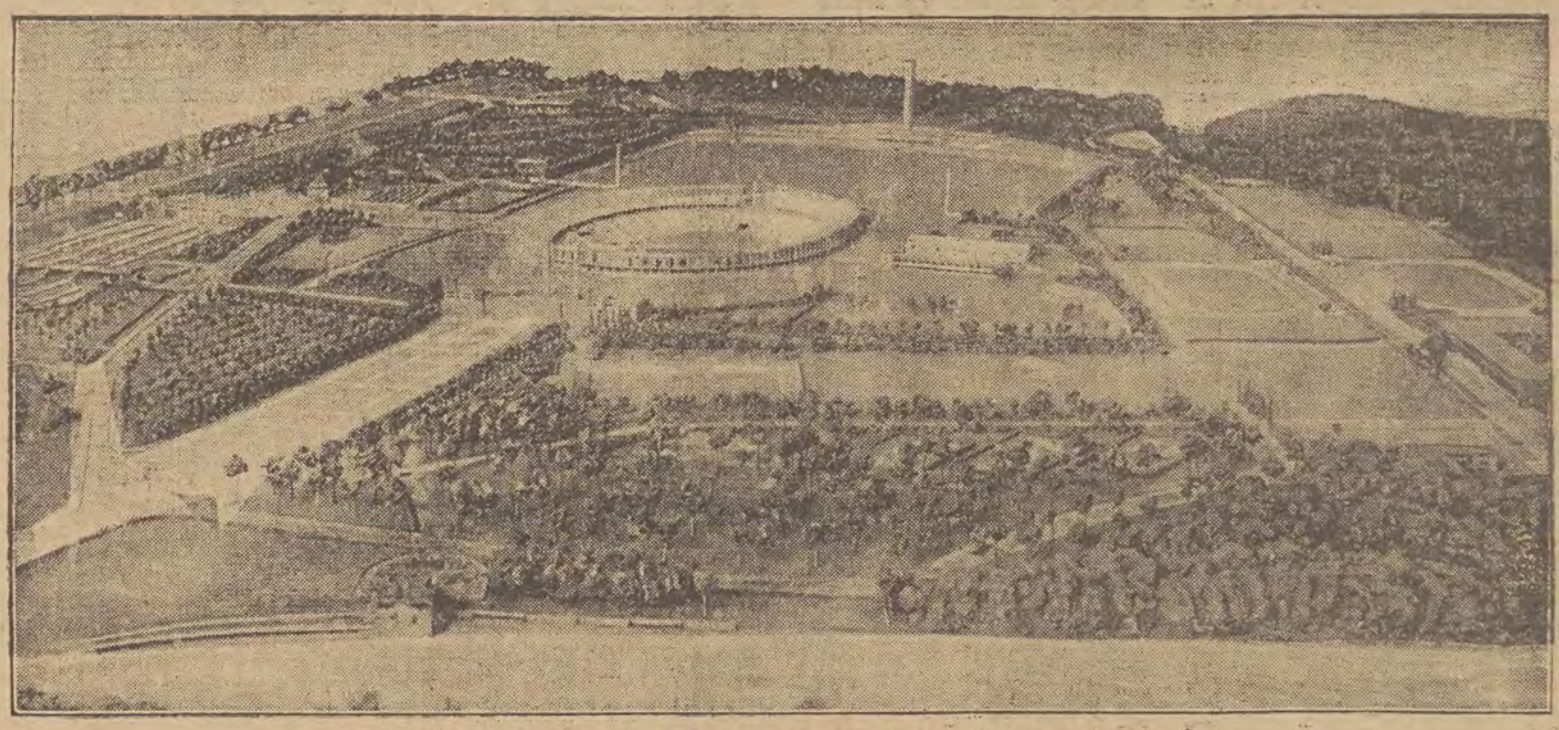
In Twickenham fand der Rugby-Länderkampf England—Irland statt. Der Kampf endete mit einem überlegenen 14:3-Sieg der Engländer.

Tischtennis-Weltmeisterschaft

Im weiteren Verlauf der Tischtenniswelmeisterschaft gab es folgende Ergebnisse: bei den Framen um den Carbillon-Pokal: Tschecho-Slowakei—Deutschland 3:1, Frankreich—Schweiz 3:0, Tschecho-Slowakei—Belgien 3:0, Ungarn—Schweiz 3:0, Wales—Irland 3:0, Belgien—Holland 3:2, bei den Herren: Tschecho-Slowakei—Wales 5:0, Frankreich—Südslawien 5:1, England—Schweiz 5:0, Ungarn—Oesterreich 5:1.

Steve Hamas noch in Amerika

Steve Hamas, der bekanntlich im März gegen Schmeling in den Ring steigen wird, sollte sich am 9. Februar mit der „Bremen" nach dem Austragungsort des Kampfes Hamburg begeben. Da er jedoch seine Vorbereitungen nicht rechtzeitig beenden konnte, tritt er die Reise erst am 14. Februar auf der zur United States Linie gehörenden „Washington" von New York aus an.



Das Reichssportfeld, der Schauplatz der Olympischen Spiele 1936 in Berlin

Der Propagandaausschuß der Olympischen Spiele eröffet am 8. Februar in Berlin eine Ausstellung, die einen Gesamtüberblick über die Olympischen Spiele, ihre Geschichte und ihre Durchführung im kommenden Jahr geben wird. Man zeigt auf dieser Ausstellung auch zum erstenmal die Gesamtanlage des Reichssportfeldes im Modell. Die großzügige Gestaltung der Anlage wird ein würdiger Rahmen dieses größten sportlichen Ereignisses sein.

Polnische Kunstausstellung in Berlin

Eine polnische Kunstausstellung wird Mitte März im Gebäude der Preußischen Akademie der Künste in Berlin eröffnet werden. Außer moderner Graphik und älteren Volksholzschnitten soll sie auch einen Ueberblick über die Entwicklung der polnischen Malerei bringen, der ins letzte Jahrhundert zurückgreift. Ebenso werden die dekorativen Künste berücksichtigt werden. Die Ausstellung wird ihr Material aus einigen führenden öffentlichen Sammlungen Polens, aber auch aus Privatsammlungen erhalten, deren Bestände nur selten gezeigt werden. Sie dürfte etwa einen Monat lang in Berlin bleiben, um dann teilweise nach Hamburg weiterzugehen.

Bekanntlich war 1930 eine polnische Kunstausstellung in Berlin geplant gewesen, damals aber wegen der politischen Spannung von deutscher Seite abgesagt worden. Nachdem kurz vorher eine deutsche Ausstellung in Warschau sehr großen Erfolg gehabt hatte, führte das zu einer lebhaften Verstimmung, deren Ursachen erst jetzt durch die neue Berliner Veranstaltung in der veränderten politischen Lage beseitigt werden. Man darf hoffen, daß nach dieser polnischen Ausstellung in Berlin und den zahlreichen Vorträgen polnischer Gelehrter, die in der letzten Zeit sowohl in der Reichshauptstadt wie in anderen großen deutschen Städten stattfanden, nunmehr auch deutschen kulturellen Veranstaltungen in Polen keine Schwierigkeiten mehr bereitet werden.

Prof. Fritz Lubrich im deutschen Rundfunk

Im März veranstaltet der Reichssender München eine Fritz Lubrich-Liederstunde, wobei der Komponist seine Lieder selbst begleiten wird. Außerdem bereiten die Reichssender Berlin, Köln und Frankfurt Kompositionsstunden von Fritz Lubrich unter Mitwirkung des Komponisten vor.

Professor Fritz Lubrich-Kattowitz ist uns Lodzern von mehreren Orgelkonzerten her bekannt.

Max Liebermann gestorben

Am Freitag abend starb plötzlich der im 87. Lebensjahre stehende Kunstmaler Professor Max Liebermann. Er war einer der führenden Vertreter des Impressionismus.

Museum der Medaille

Die Medaillenkunst hat in Frankreich einen neuen Aufschwung erfahren. Es hat sich eine Gesellschaft gebildet, die ein eigenes Museum für die Medaille einrichten will. Als Grundstock wurde die Sammlung Liard erworben, die 2000 Stück umfaßt, darunter die Hauptwerke seit der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Heute in den Kinos

Adria: „Jungwald" (Polnischer Film).
Capitol: „Eskimo" (All Native Cast).
Casino: „Moskauer Nächte" (Annabella, Harey Baur).
Corso: „Nana" (Anna Sten, Philipp Holmes).
Europa: „Die schwarze Perle".
Grand-Kino: „Ball im Savoy" (Gitta Alpar).
Luna: „Viktor und Viktoria" (Renate Müller, Adolf Wohlbrück, Hermann Thiemig).
Metro: „Jungwald" (Polnischer Film).
Miraż: „Der Letzte der Gołowiews" (Sowjetrussischer Film).
Palace: „Peter" (Franciska Gaal).
Przedwiosnie: „Ein Lied geht um die Welt" (Josef Schmidt).
Rakieta: „Ulanenschwüre".
Sztuka: „Die Schatzinsel" (Wallace Beery, Jackie Cooper, Lewis Stone).
Zachęta: 1. „Der Dämon der Großstadt". — 2. „Die vergessene Melodie".

[illegible] Umgegend

Ruda Pabianicka

Karl Glaser †

Heute wird in Ruda Pabjanicka ein junger Mann zur letzten Ruhe gebettet, der verdient, in der breiten Oeffentlichkeit genannt zu werden — Karl Glaser. Als Sohn eines Schlossermeisters vor 30 Jahren in Lodz geboren, besuchte Karl Glaser die Volksschule, erwarb sich in der Jugendzeit durch eifriges Selbststudium ein beachtliches Wissen, diente als Angestellter in der Firma Alfred Richter, war zuletzt als Leiter in der Gummifabrik dieser Firma tätig. Als Folge eines Grippeanfalls vor Jahren stellte sich ein Kehlkopfleiden ein, das den starken, kerngesunden jungen Mann zum langen Siechtum und in den Tod geführt hat.

Karl Glaser liebte die Kirche und unser Volk von ganzem Herzen. Er stellte sich in den Dienst des Kindergottesdienstes zu St. Trinitatis, verstand es, Jungen von der Gasse in die Kirche zu bringen. Als Gründer und Führer eines Knabenbundes hat Glaser seltene Gaben des Dienstes an Knaben gezeigt: nach Hunderten lauschten diese im überfüllten Konfirmandensaal zu St. Trinitatis, wenn ihnen Glaser eine Geschichte vorlas oder erzählte. Dieselbe Gabe der Führung besaß Glaser unter der Jugend. Zuerst half er bei der Sammlung der männlichen Jugend in der St. Trinitatisgemeinde, dann war er Mitbegründer und Leiter des Jugendbundes zu St. Trinitatis. Von der Liebe zur Kirche und zur Jugend durchglüht, hatte Glaser die Gabe, auch die den Großstadtgefahren preisgegebene Jugend unter das Wort Gottes und in Zucht und Ordnung zu bringen.

Glaser war das Beispiel eines jungen Menschen, der die Jugend unseres Volkes liebte, verstand, förderte und führte, dabei seinen Dienst ganz auf dem Boden der Kirche tat.

Selbst mußte er, der Lernbegierige, durch eine schwere Schule von Leiden und Prüfungen gehen. Die Gnade Gottes hat ihn getragen und das Bittere überwinden helfen. Ihn hielt das Herrenwort: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden." Möge er in Herrlichkeit schauen, was er in Niedrigkeit geschaut hat. So kurz das Leben war, so war es ein reiches an Früchten. Dafür danken wir Gott und dem Verstorbenen über das Grab hinaus.

Pastor G. Schedler.

Jahresversammlung im ev. Frauenverein.

sl. Der Frauenverein in Ruda Pabjanicka hielt am Donnerstag die diesjährige ordentliche Generalversammlung ab, die von 30 Mitgliedern besucht war.

Die Versammlung wurde mit einem Liede eröffnet, worauf der Präses des Vereins, Herr Pastor Zander, ein kurzes Gebet sprach. Herr Pastor Zander begrüßte die Anwesenden, worauf die Damen Frau Melida Schiffner zur Beisitzenden und Frau Berta Seiler zur Protokollführerin gewählt wurden. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung wurde die Tagesordnung bekanntgegeben. Aus dem Tätigkeitsbericht, den die 1. Vorsitzende des Vereins, Frau Natalie Obermann, verlas, ging hervor, daß der Verein unverändert 43 Mitglieder zählt.

Der Verein spendete 600 Zl. zur Anschaffung der Glocke. Außerdem wurden 10 Kinder zur Konfirmation eingekleidet und 80 Familien zu Weihnachten beschert.

Den Kassenbericht erstattete Frau Sidonie Müller, aus dem hervorging, daß die Vereinskasse ein Saldo von 441,19 Zl. hat. Den Wirtschaftsbericht gab Frau Hulda Braun, die einen Ueberschuß von 50 Zl. der Kasse überweisen konnte. Den Handarbeitsbericht verlas Frau Emma Litke, aus dem man ersah, daß vom Verkauf der Handarbeiten ein Reingewinn von 320 Zl. erzielt wurde und angefertigte Handarbeiten im Werte von 252 Zloty vorhanden sind. Im Namen der Revisionskommission teilte Frau N. Obermann mit, daß die Bücher des Vereins in vollster Ordnung befunden worden seien. Darauf erfolgte die Entlastung der alten Verwaltung. Herr Pastor Zander dankte im Namen der Versammlung der Verwaltung für die rührige, aufopfernde Tätigkeit. Ganz besonders dankte er der 1. Vorsitzenden Frau Obermann, die unermüdlich für den Verein arbeitete. Nun wurde zur Neuwahl geschritten. Der alte Vorstand wurde durch Zuruf wiedergewählt. Die einzelnen Sektionen wurden ergänzt, so daß die neue Verwaltung wie folgt aussieht: Präses: Herr Pastor Zander; 1. Vorsitzende: Frau Natalie Obermann, 2. — Frl. Zander, 3. — Frau Gnauk; 1. Schriftführerin: Frau Melida Schiffner, 2. — Frau Marta Szmidtchen; 1. Kassiererin: Frau Sidonie Müller, 2. — Frau Henke; Handarbeitssektion die Damen: Emma Litke, Weiß, Krebs, Dahlig, Ratajczyk, Rudolf, Eck, Drachenberg, Feige, Marie Freitag, Bohlmann und Rzadkowska; Wirtschaftssektion die Damen: Hulda Braun, Olga Freitag, Ehmann, Laubisch, Jung, Hakel, Pakuła, Gohlke, Maks, Wange; Vergnügungssektion die Damen: Saurer, Krebs, Ehmann, Skrudzinska, Szmelcher und Ansorge; Revisionskommission: Frau Obermann, Frau Saurer, Frau Gnauk, Frl. Zander.

Konstantynow

Frau Kantor Rohrbach †.

Nach längerem Leiden ist am Donnerstag die Witwe des im Dezember 1931 heimgegangenen Vereinsdirigenten und Kantors Anton Rohrbach, Klara, geb. Gehlert, im Alter von 73 Jahren aus diesem Leben abberufen worden. Ein stilles, nur ihren Angehörigen gewidmetes Leben ist damit zum Abschluß gekommen. Klara Rohrbach war die Tochter des langjährigen Kirchenvorstehers Michael Gehlert und wurde hier am 22. Oktober 1861 geboren. Mit ihrem Gatten, der über 4 Jahrzehnte den Kirchengesangverein „Harmonia" leitete und mehr als 3 Jahrzehnte als Kantor im Dienste der Gemeinde stand, führte sie fast ein halbes Jahrhundert lang ein vorbildliches echt christliches Leben. Außerdem gehörte sie auch noch dem hiesigen Frauenverein an. An ihrer Bahre trauern 4 Töchter, 4 Enkel, 2 Schwiegersöhne, 1 Bruder, der gleichfalls Kirchenvorsteher ist, und ein unübersehbarer Freundes- und Bekanntenkreis. Ihre Beerdigung findet am heutigen Sonntag um 1 Uhr nachmittags statt.

Das ewige Licht leuchte ihr!

100 Jahre ev.-luth. Kantorats- und Schulgemeinde Wygorzele

Wygorzele, eins der ältesten Kantorate in der [illegible]er Gemeinde, liegt 18 Klm. nordöstlich von Dąbie [illegible]rt. Zum Kantorat gehören noch die Dörfer Rochów, [illegible]wek, Wymysłow und Bowyczyny (Gem. Przedecz). [illegible]Kantoratsgemeinde besteht aus etwa 40 Familien und [illegible]t zwei Friedhöfe (Wygorzele, Rochów). Auch einen [illegible]munenchor hat die Gemeinde, der vor 13 Jahren von [illegible]ntor und Lehrer Julius Henke gegründet wurde. An [illegible]nn- und Festtagen hält der Ortskantor Lesegottesdienste. [illegible]ur vier Mal jährlich hat Wygorzele Abendmahlsgottesdienst; zweimal besucht die Gemeinde der Ortspastor und zweimal der Pastor der Nachbargemeinde Przedecz.

Das Dorf Wygorzele wurde im Jahre 1803 gegründet und schon zwei Jahre später wurde das Schul- und Bethaus gebaut. Ueber die Entstehung des Dorfes und der Schule schreibt Herr Julius Henke, der 20 Jahre in der Gemeinde als Lehrer und Kantor wirkte, in der Schulchronik:

„Während der Regierungszeit des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm II. und nach dessen Tode im Jahre 1797 Friedrich Wilhelms III. wurden die Provinzen, welche bei der dritten Teilung Polens an Preußen fielen, kolonisiert. In dieser Zeit, nämlich im Jahre 1803, wurde auch die Kolonie Neu-Renneberg (später Wygorzele) von der deutsch-königlichen Regierung angelegt und mit Süddeutschen (Schwaben) aus Württemberg angesiedelt. (Wir sind aus dem Reich herüber 'komme!) Die Einwanderer mußten sich den Boden erst urbar machen, indem sie Bäume und Gesträuch ausrodeten und verbrannten. Daher wohl auch der jetzige polnische Name der Kolonie — Wygorzele — hergeleitet von ausgebrannt.

Es wurden dann auf Kosten der Kgl. preußischen Regierung 14 große Bauernhöfe angelegt, welche aus Wohnhaus, Stall und Scheune bestanden und 8 kleine Höfe, bestehend aus Wohnhaus und Scheune. Mitten im Dorfe wurde ein großes Viereck von 6720 Quadrat-Ruten in vier ungleiche Teile geteilt und für Kirche, Schule, Krug und Schmiede abgegeben. Außerdem wurde auch ein Friedhof auf der Landwirtschaft Nr. 9 angelegt. *)

Die preußische Regierung gab den Ansiedlern Vieh und Wirtschaftsgeräte: auf eine große Wirtschaft — ein Pferd und einen Wagen, auf eine kleine — einen Ochsen und einen Karren; außerdem sechs Freijahre. (Das wurde mir von einer 82jährigen Frau erzählt.)

Es sollte auch eine evangelisch-lutherische Kirche auf dem Pfarrlande gebaut werden; es war auch schon Holz dazu herangefahren. Dieses wurde aber zur Zeit des französischen Feldzuges gegen Rußland im Jahre 1812 von den Franzosen verbrannt; infolgedessen ist das Bauen der Kirche unterblieben und ein Betsaal im Schulhause eingerichtet worden, wo auch bis jetzt an den Sonn- und Feiertagen Gottesdienste vom Ortskantor-Lehrer abgehalten werden.

Die Schule war von 1805 bis 1865 eine rein deutsch-evangelische Privat-Religionsschule. Es waren hier, nach Aussagen alter Leute, die Lehrer Weschke, Mitke, Hoppe und Preis tätig. — Sie wurden von den Gemeindegliedern besoldet. Im Jahre 1866 wurde die Wygorzeler Religionsschule von der russischen Schulbehörde in eine Dorf-Regierungsschule umgewandelt und die russische Unterrichtssprache eingeführt, aber den Charakter einer deutsch-evangelischen Schule behielt sie doch. So verblieb es bis zum 24. August 1915. An diesem Tage wurde vom Generalfeldmarschall v. Hindenburg angeordnet, daß in allen deutschen Schulen die Unterrichtssprache deutsch sein soll.

An der Wygorzeler Schule waren folgende Elementarlehrer tätig: Daniel Eichhorst (1866—1871), Eduard Horn (1871—1877), Johann Weber (1877—1885), Gustav Kühn (1885—1887), Gustav Fenner (1887—1894), Heinrich Wolf (1894—1899), Emil Kunitzer (1899—1904), Julius Henke (1904—1924).

Während der deutschen Besatzung wurde ein deutsch-evangelischer Schulverein gegründet und die Schule dem deutsch-evangelischen Schulverband unterstellt. So blieb es bis zum Abzug der deutschen Verwaltung. Nach der Auflösung des Landesschulverbandes wurde die Schule in eine öffentliche Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache umgewandelt. Im August 1924 wurde Lehrer Julius Henke, der sich um die Kantoratsgemeinde und Schule Verdienste erworben hatte, aus dem Schuldienst entlassen. Nach ihm wurde vom Kuratorium des Lodzer Schulbezirks Lehrer Gustav Batke angestellt.

Da die Zahl der deutschen Schulkinder in den letzten Jahren immer mehr abnahm und unter 40 sank, wurde im Jahre 1929 die polnische Unterrichtssprache eingeführt. Deutsche Sprache und evangelischer Religionsunterricht wurden weiter unterrichtet. Die Schulbehörde kommt bis jetzt der deutschen Bevölkerung in dieser Beziehung wohlwollend entgegen.

In dem genannten Jahre wurde eine polnische Nachbarschule geschlossen und die Kinder der Wygorzeler Schule zugeteilt. Gegenwärtig wird die Schule von 70 Kindern besucht (30 deutsche und 40 polnische).

Das alte mit Stroh gedeckte Schulhaus (s. die Abb. in der „Zeit im Bild") genügt den Bedürfnissen der Gemeinde. Es umfaßt den Betsaal, die Schulklasse und die Lehrerwohnung. 130 Jahre hat die Kantoratsgemeinde der Väter Art und Sprache bewahrt, sich durch Fleiß, Sparsamkeit und Treue ausgezeichnet. Sie darf daher mit vollem Vertrauen in die Zukunft blicken.

G. Batke.

*) Dieses alles ist ersichtlich in der Karte von Neu-Renneberg, angefertigt und kopiert nach der Regulierung im April 1814 durch Kuhn. Die Karte befindet sich gegenwärtig bei den Schulakten.

Unpolitisches aus Polen

Vier Kinder erstickt

Eine gewisse Marja Urban ließ ihe vier Kinder ohne Aufsicht in der Wohnung zurück und begab sich auf den Markt nach Nadworna (Woj. Stanislau). Beim Spiel verursachte eines der Kinder ein Feuer, und ehe Hilfe herbeikam, erstickten alle vier Kinder in dem Rauch.

Deutsche Volksschule in Pleß fertiggestellt

Durch Schaffung des Minderheitsschulgebäudes ist endlich der Unterricht der deutschen Kinder in Pleß in Oberschlesien raummäßig sichergestellt. Das Gebäude selbst bildet eine wertvolle Bereicherung des Stadtbildes.

Tisch mit Büchern

Das deutsche Herz. Ein Volksbuch deutscher Gedichte. Herausgegeben von Rudolf Mirbt, Verlag Ullstein, Berlin. Preis M. 2,80.

Rudolf Mirbt, den wir alle von unserer Laienspielwoche her in lebendiger Erinnerung haben, schenkt uns diese Auswahl deutscher Gedichte. Gleich die Einteilung zeigt, daß es nicht ein Hausbuch ist, wie das von Avenarius, — auch keine literarische Sicht wie Soergels „Kristall der Zeit", sondern — ein Volksbuch. Damit ist gesagt, daß das Buch ganz anders und viel mehr ist, als Antologien bisher waren. Es fügt sich Altes und Neues, Bekanntes und Namenloses in dies Buch, Schlichtes und Ueberragendes, aber es sind alle Kuriositäten, alles nur Unterhaltsame ausgeschieden, und aufgenommen nur solche Gedichte, in denen „das deutsche Herz schlägt". Es tut uns not, daß wir es einmal wieder schlagen hören in seinem ganzen Reichtum — und tief und froh erschrecken vor den Tiefen deutschen Erlebens. Ueber diesem Buch wird es uns bald ergehen wie Gottfried Keller in seinem Nachtlied:

Der letzte leise Schmerz und Spott
verschwindet aus des Herzens Grund;
es ist, als tät der alte Gott
mir endlich seinen Namen kund.

Und neben diesem Vers von Gottfried Keller steht der „Abend" von Hans Johst; neben Christoph v. Grimmelshausens „Trost der Nacht" — das Lynkeus-Lied Goethes: „Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt"; neben Liedern aus des Knaben Wunderhorn — Binding und Ruth Schaumann.

Ueber all diesen Einzelnen aber und ihren Gedichten wird uns plötzlich klar:

Wir alle sind Eins, — und ist keiner mehr „Ich"
Ein Leben, ein Sterben, mein Volk, für Dich.

M.

Der fünfzigjährige Carl Lange. Ein Kämpfer für das Deutschtum! — Die Festschrift ist dem Menschen, Dichter und Herausgeber gewidmet. 64 Seiten. Geheftet RM. 2.—. Verlag von Georg Stilke in Berlin NW. 7.

Bedeutende Deutsche haben Carl Lange, diesem Eckhart des Ostens, wie ein Aufsatz der Festschrift ihn nennt, dieses Jubiläumsbuch gewidmet. Um nur einige von den 37 Frauen und Männern zu nennen, die in der Schrift durch Beiträge in Vers und Prosa oder Bild vertreten sind: Kronprinz Wilhelm, Fritz Kudnig, Reinhold Conrad Muschler, Johannes Schlaf, Walter Scheffler, Walter von Molo, Johanna Wolff, Ludwig Bäte, Hermann Stehr, Karl Chr. von Loesch, Heinz Steguweit, Martin Borrmann, Friede H. Kraze, Erich Bockemühl, Johannes Schlenning, Max Halbe, Ernst Adolf Dreyer. Im Namen der Auslanddeutschen widmete der Hauptschriftleiter der „Freien Presse", Adolf Kargel, dem treuen Vorkämpfer für das Auslanddeutschtum Worte des Dankes.

Ein Originalholzschnitt — Exlibris Carl Lange — von Carl Alexander Brendel, eine Zeichnung von Carl Lange von Willi Schöpp (der unlängst in Lodz gearbeitet hat) sowie eine Zeichnung von Berthold Hellingrath (das Heim des Jubilars in Oliva) schmücken die sehr gut gedruckte Schrift, die einem Menschen gewidmet ist, wie unsere Zeit sie mehr braucht.

Geschäftliche Mitteilungen

Eine neue Lehranstalt in Lodz. Die Hauptverwaltung der Gesellschaft „Towarzystwo Szerzenia Wiedzy Jezykowej" in Krakau eröffnet in Lodz eine Sprachenschule, in der alle westeuropäischen Sprachen, die slawischen Sprachen, die Sprachen des Nahen Ostens und alte Sprachen gelehrt werden, sowie Sprachwissenschaft, Literatur, Wirtschaftslehre, internationales Recht, Geschichte und Kulturgeschichte der westeuropäischen Völker, Handelskorrespondenz, Stenographie der Fremdsprachen und Buchführung. Leitung: Robert Anson. Gebühren: 4 Zloty monatlich. Nähere Auskünfte im Sekretariat, Petrikauer Straße 108 (Verband der poln. Handelsangestellten), Tel. 106-85. Beginn der Vorlesungen am 15. Februar.

Weiße Woche im Konsum! Selten findet eine Veranstaltung so viel Anerkennung und Bewunderung, wie die „Weiße Woche" im „Konsum" der Widzewer Manufaktur, Rokicinska 54 (Straßenbahnverbindung mit den Linien 10 und 6). Die Direktion des einzigen in Lodz bestehenden Warenhauses hat alle Anstrengungen gemacht, um die Lodzer Bevölkerung davon zu überzeugen, daß der „Konsum" die billigste Einkaufsquelle ist. Die „Weiße Woche" im „Konsum" gibt die Möglichkeit, Herren- und Damenwäsche, Tischdecken, Gardinen, Ueberzüge, Tücher, sowie jeglicher Art Weißwaren der „Widzewer Manufaktur", der bekannten Marke OK, zu Konkurrenzpreisen einzukaufen. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß sich in den Verkaufsräumen des „Konsums" vom frühen Morgen bis zum späten Abend Kauflustige einfinden, die die seltene Gelegenheit benützen, um sich für wenig Geld mit billiger, aber guter Wäsche zu versehen.

Eine brennende Frage. In Anbetracht des sich nähernden Ziehungstermines ist der Kauf eines Loses der Staatlichen Klassenlotterie zur brennenden Frage geworden. Darum wird jeder, der um seinen und seiner Familie Wohlstand besorgt ist, sich mit einem Los in der bekannten Kollektur von N. Jatka, Petrikauer Str. 22 u. 66, sowie Nowomiejska 1, versehen. Wie bekannt, sind schon in der ersten Klasse der Lotterie für die glücklichen Gewinner Summen wie 100 000 Zloty, 50 000 und 20 000 Zloty vorgesehen, so daß so manchem Spieler der Kollektur N. Jatka eine angenehme Ueberraschung erwartet.

Briefkasten

Ein Leser. Das uns zugesandte Material wird gelegentlich verwertet werden. Vielen Dank!

Bunt wie das

O herrlich, Bankangestellter zu sein!

Eine Stiftung bezahlt das Mittagessen. — Weil eine alte Dame es nicht mitansehen konnte

Alle Bankangestellten Londons haben nur einen Wunsch, nämlich im Bankhaus B. angestellt zu werden. Es ist ein Bankhaus wie jedes andere. Aber es gibt für jeden Angestellten täglich ein freies Mittagessen und — wenn man über die Zeit arbeitet, auch noch einmal einen Tee. Sie meinen, es handle sich wohl um eine hochanständige Firma? Die Bankfirma hat direkt nichts damit zu tun. Sie ist nur ausführendes Organ. Zugrunde liegt diesem Freiessen im Bankhaus B. eine Stiftung, die eine launige, alte Dame vor vielen, vielen Jahren gemacht hat.

Diese Alte Dame war mittags in der Bank gewesen und sah durch den Schalter an einem Tisch einige Bankangestellte ihre Butterbrote aus dem Papier heraus essen. Sie ließ den Bankdirektor kommen. Was das zu bedeuten habe? Der mußte gestehen, daß diese Butterbrote für viele Angestellte das Mittagessen darstellten, das sie aus Ersparnisgründen in dieser Form zu sich nehmen. Und da sprach die alte Dame die folgenden Worte:

„Nehmen Sie sofort von meinem Konto die Summe von 20 000 Pfund Sterling und machen Sie dieses Geld zur Grundlage einer Stiftung, aus der allen Angestellten täglich ein Mittagessen bezahlt wird ..."

Damit ging sie von dannen — um nach drei Minuten wieder zurück zu sein und zu ergänzen:

„ — und ein Glas Bier geben Sie auch dazu!"

Seitdem wird an alle Leute, die im Angestelltenverhältnis in der Bank arbeiten, ein Mittagessen verabreicht. Man hat durch eine ganz kleine Versicherung und eine Beteiligung den Fonds so ergänzt, daß er immer weiterzulaufen vermag, ohne sich zu erschöpfen.

Heute ist die Organisation so getroffen, daß die Mahlzeit vier Gänge hat und allein die Getränkeberechnung im Jahre auf 3000 Pfund steigt. Ein Verwaltungsrat überwacht die Abwicklung dieser „Abfütterung", die an Festtagen, wie zum Beispiel zu Weihnachten, geradezu in ein Festessen ausartet.

Da gibt es Ale (das englische Bier) und Truthahn und Plumpudding. An diesen Tagen ziehen übrigens die Angestellten der Bank zu dem Grab der alten Dame hinaus und legen dort einen Kranz nieder zum Gedenken an den Augenblick, als ein kleiner Bankschreiber sein Butterbrot aus der Hand aß.

Dabei hatte diese alte Dame noch bestimmt, daß die Gehälter der Angestellten nun nicht heruntergedrückt werden dürften, weil es hier freie Kost a gebe. Sie hatte an alles gedacht. In den übrigen Banken Londons hält man eifrig Ausschau nach einer ähnlichen alten Dame ...

Die 120 Millione[illegible]

Weshalb der Graf de Civry Genf verklagt! — Es geh[illegible]ast eines Braunschweigers. [illegible] am Mitt[illegible] einst ... — Die größte Erbschaftsklage Europas.

Wenn nicht durch einen raffinierten und unvorhersehbaren Winkelzug der Gerichte erneut eine Vertagung erfolgt, wird man noch in diesem Monat in Paris vor einer Zivilkammer den Auftakt zu einer Erbschaftsklage erleben, die man schon vor gut einem Dutzend Jahren die größte Erbschaftsklage der europäischen Welt nannte. Der Advokat, der diesen Fall durchkämpfen will, ist der keineswegs unbekannte und auch aus der Politik berühmte Paul-Boncour. Der Kläger aber, der ihm den Auftrag gab, ist der Graf de Civry. Das Streitobjekt wird — unbescheiden und mutig — mit 120 Millionen Schweizer Franken angegeben. Verklagt aber ist die Stadt Genf ...

Ausgerechnet die Stadt Genf, der man heute schon eine kommunale Pleite von unübersehbaren Ausmaßen nachsagt, die hier pumpt und dort leiht, um die Gehälter ihrer Beamten bezahlen zu können — ausgerechnet diese Stadt Genf soll dem besagten Grafen die 120 000 000 Schweizer Franken auszahlen. Mon Dieu, er würde auch mit einem Zehntel zufrieden sein, selbst mit einem Hundertstel, wenn alles klappte. Denn diese Klage ist — was die Kläger natürlich nie zugeben werden — ein Glücksspiel, bei dem es letzten Endes darauf ankommt, wer die meisten Punkte hat.

Was hat der Graf mit Genf und was hat Genf mit den Millionen zu tun? Der Graf ist ein Verwandter, ein Großenkel über morganatische Verbindungen, des einst berüchtigten Herzogs Karl von Braunschweig, der unter dem Namen Karl II. und mit einem bösen Skandal aus seinem Lande verschwinden mußte und Zuflucht am Genfer See suchte.

Und damit beginnt diese Erbschaftsgeschichte. Man muß also gut 100 Jahre zurückgreifen — 1830 schrieb man, als der Herzog seiner Heimat höchst unfreiwillig den Rücken kehrte. Man hatte ihn davon gejagt. Am Genfer See ließ es sich gut leben. Der Herzog hatte seine Gelder wohlweislich mit nach der neuen Heimat genommen. Es waren eine stattliche Anzahl Millionen, die in den Safes der Genfer Banken lagerten und Zinsen trugen — jedenfalls ertragreich genug waren, um dem Herzog zu gestatten, sich ein großes Haus, eine prachtvolle Kalesche und die Umgebung zu halten, die sein Lebensstandard und sein Herz brauchten.

Er fühlte sich in der Stadt, die ihm Asyl gab, so gut, daß er in seinem Testament bestimmte, seine Millionen seien dieser Stadt zu überschreiben, die ihm soviel Sonne in jeder Hinsicht schenkte.

Genf versprach dem Herzog dafür, man werde ihn ewig in Ehren halten, man werde ihm sogar ein Denkmal errichten. Der Herzog war des zufrieden und freute sich weiter seiner allmählich freilich schon arterienverkalkten Tage.

Bis es eines Tages einen bösen Zwischenfall gab. Da hielt nämlich ein Polizist wegen unzureichender Beleuchtung die Kalesche des Herzogs gegen Abend in finsterer Straße an. Der Herzog lehnte die Einmischung des Beamten in seine Privatsachen ab — denn er befand sich auf einer diskreten Fahrt und kutschierte deshalb so dunkel. Der Polizeibeamte aber donnerte, es sei ihm ganz egal, ob er der Herzog oder der Straßenkehrer sei.. Hier müsse pariert werden.

Dem Herzog lief die Galle über. Er kreischte, das werde ganz Genf zu büßen haben und gab seinem Johann den Befehl, zum Notar zu fahren. An diesem Abend kam er scheinbar dann doch nicht mehr hin — und am anderen Tage war er einem Herzschlag erlegen, den man entweder auf die Aufregungen zurückführen kann, die der Polizeibeamte ihm bereitete oder aber auf die schon erwähnte allgemeine Verkalkung, die zu seinem Ende geführt hatte.

Das alte Testament galt also noch. Genf nahm das Geld, baute dem Herzog das heute noch am Kai zu besichtigende Denkmal von durchaus zweifelhafter Schönheit und verpulverte im übrigen die Millionen geradeso, als ob es sich um Völkerbundsgelder aus den Jahren 1930/34 gehandelt hätte.

Die Verwandten des Herzogs (legitime und illegitime) protestierten gegen das Testament. Aber sie hatten wenig Erfolg in den damaligen Zeiten. Inzwischen aber soll man einem einwandfreien Stammbaum auf die Spur gekommen sein, der die regelrechte Erbfolge erklärt und die Prozeßführung vereinfacht. Und ausgerechnet der 84jährige Graf de Civry fühlt sich berufen, für sich oder seine Erben die Millionen zu erobern.

Seien wir vorsichtig: den Anspruch auf die Millionen. Denn wenn sie nicht da sind — was soll man da aufstellen mit Genf? Man kann doch nicht wegen des toten Herzogs von Braunschweig den Lac Leman versteigern. Aber es ist ja noch gar nicht soweit, auch wenn Paul-Boncour die Zügel dieses interessanten Falles in die Hände genommen hat.

Kurt Lohaus

Tonfilm statt Denkmal

Der kürzlich verstorbene Bürgermeister von Kalgoorlie in Australien hat letztwillig angeordnet, daß ihm kein Denkmal in Stein gesetzt wird. Wenn die Mitbürger sein Andenken ehren wollen, dann mögen sie einen von ihm aufgenommenen Tonfilm im Innern eines großen Kiosk laufen lassen. Und so hat man es gehalten. Es wurde ein Kiosk gebaut, der Tag und Nacht geöffnet ist. Darin läuft nun der Film aus dem Leben des verstorbenen Bürgermeisters.

Altersrekord von Geschwistern

In einer norwegischen Bauernfamilie sind die Geschwister zusammen 574 Jahre alt. Es ist auf diese Nachricht hin gelungen, eine Pfälzer Familie zu finden, in der die zehn Kinder zusammen 612 Jahre alt sind. Das wiederum ließ die Bürger der kleinen Stadt Velbert im Rheinland nicht ruhen und sie fanden, daß bei ihnen eine Familie lebte, bei der zwölf Geschwister zusammen das Alter von 720 Jahren erreichen. Dabei ist der Rekord vorläufig stehen geblieben.

Die größte religiöse Wanderung der Neuzeit

Lauter, dröhnender Trommelklang kündet das Nahen der Karawane an. Zwei weißgepuderte Elefanten marschieren geruhsam an der Spitze. Dann folgen die Wagen, die Autos, die Tragbahren, die Karren und kleinen Gespanne. Mit 5000 Menschen brach diese heilige Karawane in Ahmedabad in Indien auf. Heute sind schon 10 000 Menschen daraus geworden. Und es werden immer mehr. Von der Straße stehen die Leute auf und laufen mit. Man sieht schon viele Jogins in der Gefolgschaft, Priester in gelber Kleidung, Fakire in roten Turbanen.

150 Meilen ist der Weg lang, den diese fromme Karawane zurücklegen muß, ehe sie den berühmten Dschain-Tempel in Palitana erreicht hat. An 40 großen Plätzen muß Rast gemacht werden. 6 Wochen wird man brauchen, ehe man am Ziel ist. Aber dann ist auch die größte Prozession der Neuzeit über eine derartige Strecke gewandert.

Niemals hätte man in dieser Zeit, wo die Menschen für solche religiöse Wanderungen kein Geld mehr übrig haben, eine solche Karawane zusammenstellen können, wenn nicht einer der reichsten indischen Mühlenbesitzer Mansukram von den benötigten 250 000 Rupien die Hälfte sofort bezahlt hätte. Die restlichen Kosten werden von den anderen Teilnehmern aufgebracht, die eine derartige Wallfahrt gelobt haben oder um ihrer Seele willen den heiligen Tempel aufsuchen wollen.

Eine eigene Polizeitruppe hat der Organisator der Karawane angeworben. Sie muß bei Tag die Begleitung und nachts die Bewachung der Zeltstadt übernehmen, die man schnell aufbaut, wenn die Nacht herniedersinkt und ein Tagesmarsch hinter den Wandernden liegt.

Die Bewachung ist dringend nötig, denn es hat sich längst in Indien herumgesprochen, daß die Karawane auch große Schätze mit sich führt. Denn Schätze müssen geopfert werden in dem Dschain-Tempel.

Je größer das Opfer, um so größer der Segen. So bringt man denn goldene Geschmeide heran, Edelsteine, Brillanten und anderes mehr.

Mansukram gibt das größte Geschenk — ein Brillantenhalsband, das gut 100 000 Rupien wert ist. Man trägt es zusammen mit anderen Goldgeräten, die er stiften will, in der Mitte der Karawane auf einer Bahre. Ringsherum marschieren die Wachtposten, mit Pistolen schußbereit unter ihren wallenden Gewändern. Seit man in Indien Tempel beraubt, ist es nicht unmöglich, daß man auch auf die heilige Karawane nach Palitana einen Ueberfall verübt.

10 000 Menschen ziehen mit, 10 000 beten zu den Göttern Indiens, daß sie gut ihr Ziel erreichen.

Hochzeit mit Hindernissen

In Begleitung zweier Sanitäter zum Altar. — Das Ja-Wort mit gebrochenen Rippen. — In verbotenem Tempo zur Trauung

In einer Wiener Kirche gab es unlängst eine recht seltsame und ungewöhnliche Trauung. Von zwei Sanitätern gestützt unter der Obhut eines Arztes betrat ein Bräutigam den Altar, um sich vom Priester trauen zu lassen. Die Ursache dieses merkwürdigen Aufzugs war ein Unfall, den der Bräutigam beim Gang in die Kirche erlitten hatte. Auf den sehr glatten Kirchenstufen war er ausgerutscht und hatte sich eine so schmerzhafte Verletzung der Kniescheibe zugezogen, daß er zunächst stöhnend liegen blieb und sich nicht mehr erheben konnte. In aller Eile mußte die nächste Rettungswache alarmiert werden. Der Bräutigam weigerte sich standhaft, sich zur Rettungswache bringen zu lassen, bevor die Trauung stattgefunden hatte. Nach Anlegung eines Notverbands ließ er sich also in die Kirche tragen. Neben ihm schritt die Braut. Das Gesetz kann gegen diese Trauung nichts einwenden, denn nur bei geistigen Krankheiten, nicht bei erlittenen Körperverletzungen kann die Trauung verweigert werden. Alle Wiener Zeitungen feiern den standhaften jungen Mann, der so mutig seine Schmerzen verbiß, um seiner Angebeteten keine Enttäuschung zu bereiten.

Der Vorfall steht nicht so vereinzelt da, wie man vielleicht anzunehmen geneigt ist. Die Geschichte weiß zwar von vielen bedauernswerten Bräuten zu berichten, die am Tage ihres Lebens vergebens auf den Verlobten warteten, um mit ihm vor den Altar oder dem Standesbeamten zu treten, sie kennt aber ebensoviele rühmenswerte Geschichten, in denen die Bräutigame alles daran setzen, um rechtzeitig zur Stelle zu sein.

In Wien, wo sich der oben geschilderte Vorfall soeben zugetragen hat, ereignete sich um die Jahrhundertwende eine andere Geschichte, die damals nicht minder großes Aufsehen erregte. In fliegender Hast hatte sich ein Bräutigam in einen Fiaker geworfen, um — es war schon sehr spät und alles wartete — zur Hochzeitsgesellschaft zu fahren, die sich in der Wohnung der Verlobten aufhielt. Bei einer Kreuzung fuhr der Fiaker unglücklicherweise mit voller Wucht in eine um die Ecke biegende Straßenbahn hinein. Das Pferd war auf der Stelle tot, der Fahrgast und der Kutscher wurden heftig auf das Pflaster geschleudert. Der Kutscher war völlig besinnungslos und schwer verletzt. Als man ihn auf eine Tragbare gelegt hatte, sah man sich nach dem verunglückten Herrn im Frack um. Der war aber verschwunden. Wenige Minuten nach der Trauung brach der Bräutigam ohnmächtig zusammen. Jetzt erst stellte der untersuchende Arzt fest, daß der Heiratsbegeisterte zwei Rippen gebrochen und den linken Arm schwer verstaucht hatte.

Ein anderer Fall hat vor einiger Zeit in Detroit einiges Aufsehen erregt. Ein Kraftwagen, der mit irrsinniger Geschwindigkeit durch die Straßen raste, hatte schon einen Gemüsewagen gerammt und zur Seite geschleudert. Ein Verkehrspolizist, der das Auto stoppen wollte, und sich ihm in den Weg gestellt hatte, konnte gerade noch im letzten Augenblick zur Seite springen. Nun nahmen zwei Polizisten auf Motorrädern die Verfolgung auf und stellten auch nach einiger Zeit den Wagen. Ihm entstieg ein Mann im Frack, der händeringend bat, ihn doch weiterfahren zu lassen, weil er sonst zu seiner Trauung zu spät käme. Die Polizisten bedauerten und erklärten ihn für verhaftet. Da zuckte der Mann ebenso bedauernd die Schultern, holte etwas Atem und im nächsten Augenblick lagen die beiden Polizisten, von mächtigen Kinnhaken getroffen, auf der Straße. Sie hatten sich aber bald erholt und verfolgten den Wagen. Als sie sahen, daß er ihnen an Schnelligkeit überlegen war, schossen sie und ließen schließlich von der Verfolgung ab.

Am Abend wurde der junge Mann — man hatte ihn natürlich mit Hilfe der Autonummer leicht ausfindig gemacht — verhaftet. Er trug einen Arm in der Schlinge, denn eine Revolverkugel hatte ihn getroffen, aber sonst war er guter Dinge und nahm ohne Wimpernzucken die zehn Tage Gefängnis in Kauf, zu denen ihn der Polizeirichter verurteilte, der nicht einsehen konnte, daß eine Trauung wichtiger sein kann als die Verkehrsordnung.

Erich Warwiak

Ehen werden ... unterm freien Himmel geschlossen

In der Stadt Cumberland in Amerika ließ sich ein Paar auf dem Bürgersteig trauen, genau an derselben Stelle, an der sie sich zuerst begegnet waren.

Die polnische Monopolwirtschaft

Irrungen und Wandlungen. Wirtschaftswidrige Preis- und Verkaufspolitik. Die Auflassung des Konzessionssystems — der erste Schritt zur Kommerzialisierung.

Monopole pflegen im Volke zumeist nur Gefühle der Unlust, der Ablehnung auszulösen. Ohne Rücksicht auf Preishöhe und Qualität der Erzeugnisse sind die Monopolbetriebe stets Gegenstand schärfster Kritik. Denn das Monopol schließt einmal jede Konkurrenz aus; Konkurrenz aber — so heißt es allgemein — belebt das Geschäft und spornt Produzenten und Kaufmann zur Herstellung einer guten Ware zu einem billigen Preis an. Solange Monopole existieren werden, wird man sich über die mindere Qualität und den übermäßig hohen Preis beklagen. Wären Produktion und Vertrieb anderer freier Artikel, beispielsweise von Textilfabrikanten, monopolisiert, würde sich ein jeder sogleich gegen die schlechte Qualität und die zu hohen Preise auflehnen.

Außer einer Handvoll am Monopolbetrieb unmittelbar interessierter Personen ist sonst niemand von der Einrichtung der Monopolbetriebe begeistert. Der Kaufmann und der Industrielle sinnen Tag und Nacht nach, wie man den Konsumenten gewinnen könnte, u. vollbringen Höchstleistungen vom „Dienst am Kunden". Das Monopol aber sorgt sich nur um den Finanzsäckel. Monopole verfolgen überwiegend, ja fast ausschließlich fiskalische Interessen. Der Verbraucher von Monopolerzeugnissen weiß sehr wohl, daß er für die Ware weitaus mehr ausgibt, als er im freien Wetbewerb zu zahlen hätte; es ist ihm auch genau bekannt, daß er mit diesem Preiszuschlag einen Tribut an den Staat abzuliefern hat. Es ist dem Verbraucher zur Selbstverständlichkeit geworden, daß alle Erwägungen bezüglich einer Herabsetzung der Monopolpreise keineswegs von der Sorge um das Wohl und Wehe des Konsumenten diktiert werden; sie entspringen vielmehr nüchternster, fiskalischer Berechnung, zumal der Staat die größten Einkünfte aus den Monopolen zieht. Der private Produzent hätte längst schon die Preise herabgesetzt, wenn er sich überzeugt hätte, daß ein hohes Preisniveau der Absatzausweitung eine Schranke setzt. Der Monopolbeamte jedoch kombiniert anders: der Konsum an Monopolerzeugnissen geht zurück — ergo schrumpfen auch die Eingänge aus den Monopolen ein. Geh ich mit den Preisen herunter — so doziert der maßgebende, beamtete Monopolleiter — kann es passieren, daß angesichts der großen Not im Lande dieses Entgegenkommen des Staates nicht mit einem höheren Konsum beantwortet wird, so daß per Saldo sich ein Defizit ergibt. Ein Minus der Einnahmen aber bedeutet für die beamteten Leiter der Monopolwirtschaft eine Einbuße an Autorität.

Die Monopole wollen daher einen radikalen Preis-Aderlaß nicht riskieren. Das gegenwärtige Niveau der Monopolpreise aber hat schon eine solche Höhe erreicht, nämlich im Vergleich zum allgemeinen Preisindex in Polen, daß es für den Fiskus ein größeres Risiko bedeutet, das gegenwärtige Preisniveau beizubehalten, als mit den Preisen herunterzugehen. Diese Preispolitik aber muß sich für die gesamte Monopolwirtschaft sehr schädlich auswirken. Senkt der Fiskus die Preise, so läuft er lediglich Gefahr, seine Einnahmen um einen bestimmten Prozentsatz zu mindern. Hält er aber das hohe Niveau bei, so drohen ihm zwei Gefahren: zunächst einmal, als Folge des unvermeidlichen Versagens der Kaufkraft der Bevölkerung, die rein fiskalische, die in einer Schrumpfung des Erlöses zum Ausdruck kommt; sodann aber eine moralisch-wirtschaftliche, welche darin besteht, daß man die Monopolkonsumenten auf das illegale Gebiet des Schmuggels drängt. Heute benutzen immer weniger Leute die teuren Zündhölzer; sie verwenden Feuerzeuge (zumeist geschmuggelte); auf dem Lande wiederum sind Zündschwamm, Feuerstein, Kienspan usw. in Verwendung. Durch die Abdrängung des Konsumenten von dem Gebrauch der legalen Monopolartikel erleidet auch in gewisser Hinsicht die Volksgesundheit schweren Schaden. Die Bauern vergiften sich oft mit Brennspiritus oder Aether, da die Monopolschnäpse zu teuer sind; sie verbrauchen vielfach das billige Viehsalz für Speisen statt des teuren Speisesalzes. Die Preise für Monopolerzeugnisse sind im Vergleich zu den Höchstpreisen vom Jahre 1928 um kaum 10% gesunken. Gewisse Monopolfabrikate haben sich sogar im Verhältnis zum Jahre 1928 verteuert, und zwar Salz um 4,5%, Zündhölzer um fast 43%!

Nicht nur die fehlerhafte Preispolitik verdient herbe Kritik. Auch die Verkaufsorganisation der Monopole weckt immer größere Bedenken. Die Monopole entstanden zu einer Zeit, als der Konsument den Produzenten suchte. Das war eine Periode des billigen Geldes und der raren, teuren Ware. Der Konsument war vom Produzenten abhängig, der sich mit dem Verkauf seiner Ware gar nicht zu beeilen brauchte; denn er wußte, daß jeder versäumte Tag ihm größeren Verkaufsnutzen brachte. Der Reichtum lag in den angehäuften Warenlagern. Daher teilten die Monopole diesen Reichtum nur besonders privilegierten Leuten zu. Der Handel mit Monopolerzeugnissen war streng an den Besitz von Konzessionen gebunden. Nun, solange der Konsument dem Lieferanten nachläuft, ist der Verkauf kein Kunststück; die gebratenen Tauben fallen direkt in den Mund. Man braucht bloß das Schild mit dem Staatswappen aufzuhängen, sich hinter den Ladentisch stellen, einen Preistarif annageln und schon flattern die warenhungrigen Leute herein. Deshalb standen auch hinter den Ladentischen, wo Monopolerzeugnisse zum Verkauf gelangten, selten qualifizierte Kaufleute, sondern vorwiegend privilegierte Konzessionäre, Invaliden, Staatspensionisten, verdiente Politiker.

Nun aber kam eine Zeit, die im krassen Gegensatz zu jener Epoche steht. Der Konsument verkroch sich in den Schmollwinkel. Er kam und kommt immer seltener in den Monopolladen. Das ist die Epoche des teuren Geldes und der billigen Ware. Der Reichtum liegt nicht mehr in den Warenlagern, sondern im angefüllten Geldsack. Der Lieferant muß den Konsumenten umwerben. Diese Funktion gehört aber grundsätzlich dem Kaufmann. Heute fehlen den Monopolen die Kaufleute, denn dem politisch verdienten Mann, der Konzessionär geworden ist, geht zumeist die kaufmännische Kunst im Suchen nach dem Konsumenten ab. Die erste Bresche ist nun auch schon geschlagen. Die Auflassung des Systems der Verkaufskonzessionen für Tabakwaren und Salz im Detailverkauf hat in die Starrheit der Absatzorganisation Beweglichkeit gebracht. Allerdings besteht noch das schädliche Bewilligungssystem im Großhandel weiter. Wird auch hier mit einem überholten Brauch gebrochen, so könnte die staatliche Monopolwirtschaft besseren Zeiten entgegengehen.

Konjunktur und Wirtschaftslage

Die Wirtschaft an der Jahreswende nach dem Bericht des Konjunktur-Forschungsinstituts.

Das Warschauer Konjunktur-Forschungsinstitut hat soeben seinen Bericht über die Wirtschaftslage im IV. Quartal 1934 herausgegeben. Wir entnehmen dem Bericht folgende Einzelheiten:

Was zunächst die Konjunktur der Weltwirtschaft betrifft, so waren hier die Besserungszeichen nur unbedeutend: Sie drückten sich in einer etwas festeren Tendenz der Preise und in einer Steigerung der internationalen Handelsumsätze aus. Hemmend wirkte noch immer die Wirtschaftspolitik der Vereinigten Staaten, der weiter anhaltende Deflationsprozeß in den Goldblockländern und die drohende Devalvierung bei einigen Währungen sowie die herrschende politische Unsicherheit. In einigen Ländern allerdings ist die Krisis bereits vollständig gebrochen, so in Schweden und Japan, in England besteht sie nur noch in den Exportindustrien.

In Polen erreichte das Ausmaß der Produktion im IV. Quartal das höchste Niveau seit dem Jahre 1932 resp. seit dem Zeitpunkt des stärksten Krisendruckes. Gemessen am Tiefstand des Jahres 1932 war der Produktionsindex um 22% höher, gegenüber dem III. Quartal 1934 um 6% und gegenüber dem II. Quartal um 2,5% höher.

Die Produktionsbewegung umfaßte sowohl Produktionsmittel wie Verbrauchsgüter. Die lebhaftere Investitionstätigkeit ließ insbesondere die Produktion in der Metallindustrie steigen, deren Index im Vergleich zum III. Quartal von 55,4 auf 59,9 und im Vergleich zum Jahre 1933 um 24% stieg.

Der Konsum der städtischen Bevölkerung wies im letzten halben Jahre 1934 eine leichte Steigerung auf, dagegen verringerte sich der Verbrauch von Industrieerzeugnissen auf dem Dorfe infolge des starken Rückganges der Preise für Zucht- und Milchprodukte. Der Produktionsindex für Lebensmittel stieg um 6% im Vergleich zum vorangegangenen Quartal, und zwar hauptsächlich infolge Produktionserhöhung in der Lebensmittel- und Textilindustrie.

Die lebhaftere Investitionstätigkeit insbesondere auf dem Gebiete des Wohnungsbaus wurde nicht durch Bankkredite finanziert, sondern durch Beträge, die aus dem Dethesaurisationsprozeß stammten. Die Flüssigkeit am Geldmarkte hielt weiter an, gleichzeitig war eine leichte Belebung der Kreditumsätze festzustellen, die teilweise saisonmäßig bedingt war. Eine effektive Besserung war in bezug auf die Zahlungsfähigkeit festzustellen, und die Folge hiervon war eine Verringerung der Kassenreserven, deren Ansammlung ja vorsorglich für den Fall einer Zahlungsunfähigkeit eines Kunden erfolgt. Es war ferner eine Steigerung der Umsätze und der Kredite auch bei den Banken festzustellen, die gleichfalls ihre Kassenreserven verringerten, zugleich aber auch eine Steigerung der Einlagen aufzuweisen hatten. Schließlich aber zeugt die gestiegene Auslandsverschuldung auch von einem gewissen Zufluß von Auslandskrediten. Dieser Prozeß der Verringerung der Kassenreserven bei den Banken minderte den Deflationsdruck und kann zur Grundlage einer weiteren Verflüssigung des Geldmarktes werden.

Die Spareinlagen zeigen eine weitere Zunahme, ohne daß sich das Tempo der Einlagensteigerung änderte.

Der Aktivsaldo der Handelsbilanz reichte zur Deckung der Defizite in den anderen Bilanzpositionen der Zahlungsbilanz aus, was daraus hervorgeht, daß sich der Bestand der Reserven der Bank Polski nicht verschlechtert hat. Andererseits aber vermochte der Außenhandel infolge der immer noch nur zögerd sich entfaltenden Weltkonjunktur und mit Rücksicht auf die ganze gegenwärtige Organisation des internationalen Warenhandels der Wirtschaft keine stärkeren Auftriebsimpulse in der Richtung einer Produktions- oder Umsatzsteigerung zu geben. Lediglich im Holzexport war eine stärkere Besserung festzustellen.

Die Preisbewegung war nicht einheitlich und zeigte keine ausgesprochene Tendenz — abgesehen von den Preisen für Agrarprodukte, die weiter zurückgingen. Der Deflationsdruck auf die Preise wurde gehemmt, es dauert jedoch das Mißverhältnis zwischen Preisen und Gestehungskosten in gewissem Umfange an, da gewisse starre Kostenelemente bisher keine Ermäßigung erfahren haben.

Am Anlagemarkt wurde die Tendenz zu Kurserhöhungen abgebogen durch die Ankündigung neuer Emissionen. Die Rentabilität der Staatsanleihen und Pfandbriefe ist im Verlauf der Kurssteigerungen um fast 1% gestiegen. Sie beträgt für Staatsanleihen etwa 11,5%, was einen ungewöhnlich hohen Satz darstellt. Aber auch die Zinssätze am Geldmarkt sind noch nicht in dem Maße gesunken, wie es im Hinblick auf die Beschränkung der Produktion und der Umsätze hätte der Fall sein müssen, der Produktion und der Umsätze hätte der Fall das eigentliche Hindernis für die Inangriffnahme von Investitionen seitens der Privatwirtschaft.

× **Internationale Verständigung in der Radioindustrie?** Vertreter des Philipskonzern begeben sich in diesen Tagen nach Amerika, um dort Verhandlungen mit amerikanischen Radiofabrikationsgesellschaften aufzunehmen. Man will versuchen, zu einem Abkommen über eine Regelung des Absatzes von Radioartikeln zu gelangen. Diese Versuche gehen zurück auf eine Konferenz, die unter Beteiligung von Vertretern führender amerikanischer Radiofabriken sowie des Philipskonzern bereits im Juni in Holland stattgefunden haben.

× **Weitere Beschränkungen im deutschen Zahlungsverkehr nach dem Ausland.** Zahlungen im Kursverkehr nach dem Ausland und zwar in jeder Form innerhalb der Freigrenze von 10 Reichsmark im Kalendermonat sind nach dem jetzt in Kraft getretenen Gesetz über die Devisenbewirtschaftung nur noch gegen Eintragung im Reisepaß zulässig.

Lodzer Börse

Lodz, den 9. Februar 1935.

Valuten

	Abschluß	Verkauf	Kauf
Dollar	5,30,5	—,—	—,—
Verzinsliche Werte			
7% Stabilisierungsanleihe	—,—	73,50	73,00
4% Investitionsanleihe	—,—	118,00	117,50
4% Dollar-Prämienanleihe	54,00	—,—	—,—
3% Bauanleihe	—,—	46,75	46,50
Pfandbriefe			
5% Pfandbrf. d. St. Lodz, Ser. 10 (1933)		54,25	54,00
Bank-Aktien			
Bank Polski	—,—	98,00	97,50

Tendenz fester.

*

B. Gestern nachmittag wurden in Lodz folgende Privatkurse notiert: Dollar 5,28—5,30, Pfund Sterling 25,90—26,00, Reichsmark 203—204, schweiz. Frank 171—172, franz. Frank 34,90—35,00, österr. Schilling 99—100, tschech. Krone 21,50—22,00, Golddollar 8,98—8,90, Goldrubel 4,55—4,60, Silberrubel 1,50—1,60, Tscherwoniez 1,10—1,30.

Warschauer Börse

Warschau, den 9. Februar 1933.

Devisen

	Abschluß	Verkauf	Kauf
Amsterdam	358,00	358,90	357,10
Berlin	212,80	213,80	211,80
Brüssel	123,54	123,97	123,23
Danzig	172,84	173,27	172,41
Kopenhagen	—,—	—,—	—,—
London	25,96	26,09	25,83
New York - Kabel	5,32	5,35	5,29
Oslo	130,60	131,25	129,95
Paris	34,93½	35,02	34,85
Prag	22,13	22,18	22,08
Rom	45,07	45,19	44,95
Stockholm	133,90	134,55	133,25
Zürich	171,48	171,91	171,05
Spanien	72,45	72,81	72,09

Umsätze unter mittel. Tendenz uneinheitlich, schwächer für Devise Brüssel. Dollarbanknoten außerbörslich 5,42. Goldrubel 4,56—4,55,50. Golddollar 8,8875. Ein Gramm Feingold 5,9244. Deutsche Mark privat 203,50. Engl. Pfund 25,99.

Staatspapiere und Pfandbriefe

3% Bauanleihe 47,00
4% Investitionsanleihe 117,50
4% Serien-Investitionsanleihe 119,75
7% Stabilisierungsanleihe 73,25—73,00—73,50
5% Konversionsanleihe 68,00
5% Eisenbahn-Konversionsnaleihe 63,50
4% Prämien-Dollaranleihe 54,25
6% Dollaranleihe 78,75—78,88—78,75
8% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. 94.00
8% Obligationen der Bank Gosp. Kraj. 94.00
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. 83.25
7% Obligationen der Bank Gosp. Kraj. 83.25
8% Pfandbriefe der Bank Rolny 94.00
7% Pfandbriefe der Bank Rolny 83.25
4% ländl. Pfandbriefe 47,00
4,5% ländl. Pfandbriefe 55,00
7% ländl. Dollarpfandbriefe 50,75
5% Pfandbriefe d. St. Warschau (1933) 62,00—62,50—63,50
5% Pfandbriefe der Stadt Lodz 53,88—54,00
5% Pfandbriefe der Stadt Czenstochau 52,00
5% Pfandbriefe der Stadt Petrikau 51,00
5% Pfandbriefe der Stadt Radom 44,50

Aktien

Bank Polski	98,00	Norblin	35,75
Kohlenges.	13,00	Starachowice	12,75
Lilpop	9,25	Haberbusch	—,—

Tendenz für Staatsanleihen und Pfandbriefe fester, für Aktien — uneinheitlich.

Baumwollbörsen

New York, 8. Feberuar. (Schlußkurse): Loco 12.65, Februar 12.38, März 12.42—43, April 12.44, Mai 12.46, Juni 12.46, Juli 12.46—47, August 12.44, Sept. 12.42, Oktober 12.39—40, November 12.43, Dezember 12.47, Januar 12.48.

Heute in den Theatern

Thalia-Theater (Sängerhaus). — Sonntag, 17,50 Uhr: „Liebe in Not".

Teatr Miejski. — Mittags: „Kopciuszek", nachm.: „Kwiecista droga", abends: „Szlem bez atu".

Teatr Popularny (Ogrodowa 18). — Nachm. und abends: „Dorina".

Teatr Popularny (Piotrkowska 295). — Nachm. u. abends: „Kto prezydentem?".

a. **Der Nachtdienst in den Apotheken.** Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: S. Jankielewicz, Alter Ring 9; B. Gluchowski, Narutowicza 6; E. Hamburg, Gluwna 50; L. Pawlowski, Petrikauer 307; A. Piotrowski, Pomorska 91; L. Stöckel, Limanowskiego 37.

Druck und Verlag:
„Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer Str. 86.
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Hauptschriftleiter Adolf Kargel.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt d. „Freien Presse"
Kurt Seidel.

Tonfilm-Theater
„PRZEDWIOSNIE"



ŻEROMSKIEGO 74/76
Anfahrt mit den Straßenbahnen Nr. 4, 6, 8, 9 u. 18 bis zur Żeromski- u. Kopernika

Heute und die folgenden Tage! Der größte Tenor der Gegenwart — **Josef Schmidt** trifft bei uns auf — im Film: —

„Ein Lied geht um die Welt"

Regie: **Richard Oswald.** — Nächstes Programm: **„Ihre Nächte".** Der Erfolg des Künstlerpaares **Claudette Colbert** und **Clark Gable.** Preise der Plätze: Zł. 1.09, 90 Gr. und 50 Gr. — Sonnabend, den 9. d. M., um 12 Uhr mittags und Sonntag, den 10. d. M., um 11 Uhr vorm. Vorführungen für die Jugend: **„Im Schatten der Wolkenkratzer".** Preise der Plätze 20 Groschen.

„POSTĘP" Nawrot 34, Tel. 183-79
Die tägliche Müllausfuhr in hermetisch verschlossenen Metallkästen kostet **10 Zloty monatlich.**

Zubardz. Nachhilfeunterricht in allen Fächern erteilt ehem. Gymn.-Prof., bereitet Volksschüler zur kleinen Matura vor. Mathematik auch 7. und 8. Klasse. Grunwaldzkastr. 5 (Haltestelle Buhle), beim Wirt, von 3—5 Uhr. 4413

Trauringe empfiehlt die Firma **E. Bartuschek** Piotrkowska 145.

Nahrhafte Mittage, 3 Gänge, zu Zł. 1,20 in christlichem Privathause. Zamenhofa 6, W. 42. 4376

Möbel, fertige, einzelne und Kompletts von den einfachsten bis zu den elegantesten (ab Zł. 500.— für eine komplette Einrichtung) empfiehlt die Tischlerei S. **Wernacki,** Piotrkowska 275, Tel. 231-80. Jeglicher Umtausch. 4356

Automobil-Reflexen verschiedener Marken, sowie Reparaturen und Schweißen der Teile führt aus solide und billig F. Wypych, Lodz, Sienkiewicza 105, Tel. 184-09.

Billig zu verkaufen Schlafzimmereinrichtung und Herrenpelz. Piotrkowska 132, Wohn. 3. 383

Verkaufe **3 Bauplätze,** eventuell einzeln, gelegen in Julianow an der Malwowastr. Zu erfragen Przejazdstr. 20, Wohn. 22. 4415

Abreisehalber ganze Zimmereinrichtung: Tisch, Ottomane, Spiegel, Bett mit Matratze **billig zu verkaufen.** Das Zimmer sofort bewohnbar. Adresse zu erfragen in der Gesch. der „Freien Presse". 4407

Elegante **Schlafzimmermöbel** zu verkaufen. 6. Sierpniastr. 1, Front, 2. Stock, W. 19. 4414

Gelegentlich zu verkaufen: 1 Fohlenpelz und 1 „Łapki"-Pelz. Sienkiewicza 62, W. 11. 4426

EMS Emser Quellsalz Pastillen
vorbeug. gegen Katarrhe, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Grippe, und Folgezustände usw. Erhältlich in Apotheken u. Drogerien-Niederlage: **H. Borkowski, Danzig.**

Nawijalnia Nici Jedwab
Warszawa, empfiehlt



Vertreter für Lodz:
ALWIN KAUSS, Żeromskiego 56, Tel. 246-63

EISENGIESSEREI
„FERRUM"
Lodz, Kilińskiego 121, Tel. 218-20
Jeglicher Prima-Grauguß
nach eigenen oder zugesandten Modellen u. Zeichnungen
Mechanische Werkstatt.
Bedeutend ermässigte Preise.
387

Lodzer versäumt nicht die einzige günstige Gelegenheit eines Einkaufs während des jetzigen **NACHINVENTUR-AUSVERKAUFS** im grössten Warenhause **WHOLE-WORTH**
Gelegenheit!!! — Ungeheure Auswahl!!! — Gelegenheit!!! — Rabatt 10—30%!!! — Gelegenheit!!! — — — 98 Piotrkowska 98.

Damen und Herren (alleinstehenden) gebe ich allen die beste Gelegenheit, sich ihren Stand zu verbessern. — Strengste Diskretion bleibt gesichert. Daselbst Astrologie-Rad. — Sienkiewicza 79, W. 28. 4424

Vergrößerungsapparat für Platten 6½×9 billig zu kaufen gesucht. Angebote unter „Kondensor" an die Gesch. d. „Fr. Presse". 4429

Zu verkaufen: Schlafzimmer aus Goldbirke und Eiche, Speisezimmer (Eiche), Standuhr, Kleiderhänger, Garderobe mit Spiegel, Toilette, Schreibtisch, ein ovaler Tisch, 4 Stühle, 2 Sessel, Bett-Fauteuil, Ottomane, Schlafbänke, gebraucht aber in gutem Zustande, im Möbelgeschäft Sienkiewicza 52. 4444

Schön getigerte deutsche **Dogge,** dressiert und wachsam, preiswert zu verkaufen. Adresse zu erfahren in der Geschäftsst. d. „Fr. Presse". 4432

Kolonialwarenladen, gut prosperierend, verkehrsreicher Punkt, veränderungshalber zu verkaufen. Adresse zu erfahren in der Gesch. der „Fr. Presse". 4430

Ein moderner **Kartentisch** zu verkaufen. Kopernika 4, W. 12. 4433

Kolonialwarenladen mit Einrichtung (ohne Ware) ab sofort zu verkaufen. Rzgowska Straße 41. 4422

Suche ab 1. Juli ein **Lokal,** bestehend aus 8—10 Zimmern. Erwünscht ist sauberer, ruhiger Hof oder Gartenbenutzung. Offerten unter „H. W." an die Gesch. d. „Fr. Pr." erbeten. 4375

2 Zimmer u. Küche mit Balkon, 1. Etage, ohne Abstand, ab 1. April 1935 zu vermieten. Wulczanskastr. 169, Wohn. 10. 4404

Wohnung: 1 großes Zimmer und Küche oder 2 Zimmer und Küche bei billiger Miete, möglichst Zentrum, 1. Etage, Sonnenseite, in sauberem, ruhigem Hause zu mieten gesucht. Offerten unter „O. O. 1900" an die Geschäftsst. der „Freien Presse" erbeten. 4411

Wohnungen: Einzelzimmer ab Zł. 35 vierteljährl., 1 Zimmer mit Küche ab Zł. 60 vierteljährl., 2 Zimmer mit Küche ab Zł. 133 vierteljährl., 3 Zimmer mit Küche ab Zł. 232 vierteljährl., komfortable 4-, 5- und 6-Zimmerwohnungen, möblierte Zimmer ab 25 Zł., Läden, Büro- und Fabrik-Lokale empfiehlt „Lokumpol", Piotrkowska 55. 4442

Ein schön möbliertes sonniges Frontzimmer mit allen Bequemlichkeiten, Telephon, an einen besseren Herrn, eventl. auch Zugereisten, bei deutscher Familie zu vermieten; dort ist auch **zu verkaufen** ein Schreibtisch, Bücherschrank und 2 Nickelbettstellen. Annastraße 21, W. 12, von 11—1 und von 3—6 Uhr. 4441

Laden mit großem Schaufenster u. Zimmer u. Küche ab sofort zu vermieten. Ruda-Pabj., Zwirki 10, Ecke Staro-Rudzka. 4435

Möbliertes Zimmer mit Eingang vom Treppenflur sofort zu vermieten. Piotrkowska 255, Wohn. 5. 4416

Suche geb. Dame als **Mitbewohnerin** eines großen, elegant möbl. Zimmers mit Bequemlichkeit, in sehr sauberem Hause. Offerten unter „Zentrum 50" an die Gesch. d. „Fr. Pr.". 4416

Zu vermieten 5 Zimmer und Küche mit Diele und Korridor, Fahrstuhl, Front, 2. Stock. Zentralheizung. Mietszins 220 Zloty monatlich. Off. unter „O. R." an die Gesch. d. „Fr. Pr.". 4417

Alleinstehende Frau sucht soliden Herrn oder Fräulein als **Untermieter.** Petrikauer 255, Wohnung 10. 4427

Ein schön **möbliertes Zimmer** mit allen Bequemlichkeiten an einen solid. Herrn abzugeben. Kopernika 4, W. 12. 4431

Ein **Laufbursche** und ein **Mädchen** werden gesucht von der Blumenhandlung „Ira", Główna 2. 377

Dr. med.
Wiktor MILLER
Rheumatische Leiden
ist umgezogen nach der
Sienkiewicza 40
Telephon 146-11.
Empfängt von 4 Uhr nachm. bis 7 Uhr abends.

Chiromantin
M-me MARJA
Główna 61, Front, 2. Et., Wohnung 12, Stellt Horoskope auf astrologischer Grundlage, analysiert den Charakter, sagt Vergangenheit und Zukunft aus den Handlinien und Glückssteinen, deutet Träume und erteilt verschied. Ratschläge.
Zurückgekehrt.

Gutsbeamter
25 J. alt, evangl., sehr strebsam u. energisch, gedient. Kavall., Unteroff. d. Res., Landwirtschaft. Schule, v. 16. Lebensjahr auf best. bew. Gütern Posens u. Pom. tätig, d. deutsch. u. poln. Sprache in Wort u. Schrift mächtig, firm in allen Betriebsfragen, reiche Kenntn. in der Herdbuchviehwirtschaft, m. sämtl. Buchführ. sehr gewissenhaft und best. vertraut, sucht, gestützt auf best. Zeugnisse u. Empfehlg. anderw. Wirkungskreis. O. Markowski, Przysiek, p. Rozgarty, pow. Toruń.

2 Zimmer u. Küche an der Tramhaltestelle ab sofort zu vermieten. Ruda-Pabj. (Marysin), Piłsudskiego 5. 4436

Herren, die über 1000 Zloty und mehr in bar verfügen, und die ein Interesse an der Gründung einer Handelsgesellschaft haben, werden gebeten, Offerten bis zum 14. d. M. unter „Handelsgesellschaft" in der Geschäftsst. d. „Fr. Presse" niederzulegen. 4420

Solides, sauberes **Mädchen,** das auch kochen kann, per sofort gesucht. Wodnastraße 15, Wohn. 1. 4440

Laufbursche
deutsch u. polnisch sprechend, sofort gesucht. Anmeldungen beim Portier, Andrzeja Nr. 21. 4438

Fräulein, 36 Jahre alt, evang., mit Wohnung und etwas Vermögen, wünscht die Bekanntschaft eines Herrn in guter Stellung zwecks Heirat. Diskretion. Offerten unter „A. A." an die Gesch. der „Freien Presse". 4408

Dr. med. E. Eckert
Kilińskiego 143
das 3. Haus v. der Główna
Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12 bis 1 und 5½ bis 8 Uhr.

Dr. med.
J. Pik
Kościuszko-Allee 27
Telefon 175-50.
Nervenkrankheiten
Spez. Nervosität und nervöse Sexualstörungen.
Empfangstunden von 5—7

Wohnungen
in alten Häusern abzugeben: Einzelne Zimmer, 1 Zimmer und Küche, 2-, 3-, 4-, 5- und 6-Zimmerwohnungen mit Bequemlichkeiten im Zentrum der Stadt sowie Handelslokale vermittelt rasch und erfolgreich nur **„Pośrednik",** Andrzeja-Str. 13. W. 14.

Tonfilmkino



Sienkiewicza 40, Tel. 141-22.

Heute und die folgenden Tage!
Die Filmstars **Mankiewicz, Modzelewska, Brodniewicz** und **Walter Conti** laden ein zu dem Film:

„Ulanenschwüre"

Bilder aus dem Soldatenleben, bearbeitet von Gen. Bolesław Wieniawa-Długoszewski, ausgeführt unter gütiger Mitwirkung d. 7. Lubliner Ulanenregiments.
Nächstes Programm: **„Das große Ereignis",** nach dem Roman von Charles Dickens.

Private Handelskurse
J. MANTINBAND
Lodz, Przejazd Nr. 12, Tel, 157-91

Gebe hiermit bekannt, daß der
halbjährige Buchhaltungskursus
begonnen hat. Die Kanzlei der Kurse nimmt Einschreibungen von 11—1 und von 4—8 Uhr nachm. entgegen.

Leiter der Kurse J. Mantinband.

Vervielfältigungsapparate
und sämtliches Zubehör,
Handelsbücher
sowie auch sämtliche
Schreib- und Büroartikel
liefert günstigst
Firma **MAX RENNER**
Inhaber J. RENNER
Lodz, Piotrkowska Nr. 165
(Ecke Anna-Strasse) Telefon 188-82.

Nur durch uns findest Du Ausweg aus der schweren Situation. Indem Du ein Los der 32-ten Staatslotterie kaufst, kannst Du
1,000,000.— Zloty
gewinnen. Lose der 1. Klasse empfiehlt die
Kollektur Nr. 100 „Prawo do szczęścia"
Unterkollekteur für Lodz
Stanisław Sowiak
Andrzeja 2, Tel. 112-98, „Promień".

PELZE laut neuesten Modellen führt aus die Kürschnerwerkstatt
ADOLF FERFECKI
Sienkiewicza 56 — Mässige Preise.



Spezialwerkstatt für Reparaturen von: Wringmaschinen, Fleischmühlen, Primusapparaten, Plätteisen, Kaffeemühlen sowie aller Art Maschinen und Geräten der Küchenwirtschaft. — Billige und fachmännische Ausführung. **Gebr. SCHINDLER, Wólczańska 62.**

RESTER
für **Anzüge, Damen- u. Herren-Mäntel**
empfiehlt Firma
J. Wasilewska, Piotrkowska Nr. 152

Bienenhonig
dichten, garantiert echten, naturreinen, bester Qualität, senden wir gegen Nachnahme 3 Kg. — 7,70 Zl., 5 Kg. — 11,50 Zl., 10 Kg. — 21,50 Zl., 15 Kg. — 31,50 Zl., 20 Kg. — 41 Zl., einschließlich Blechdose und Porto, franko überall hin. „Pasieka", Trembowla Nr. 50/17 (Małopolska). Auf Wunsch erhalten unsere Abnehmer kostenlos ein Rezept zur Herstellung von Met. 351

Wollen Sie von
Gicht und Rheumatismus
gründlich befreit werden?



Ziehende, stechende Schmerzen in den Gliedern und Gelenken, verkrüppelte Hände und Füße, Zucken, Stechen, Ziehen in den verschiedenen Körperteilen, ja selbst Schwäche der Augen sind häufig die Folgen rheumatischer und gichtischer Leiden, die beseitigt werden müssen, da sonst die Krankheit immer mehr Fortschritte macht.

Wir bieten Ihnen
eine heilbringende, harnsäurelösende, den Stoffwechsel und die Ausscheidung fördernde
Hauslur
an, die auf künstlichem Wege naturgetreu nach einer segenspendenden Heilquelle hergestellt ist, die die gütige Mutter Natur den kranken Menschen geschenkt hat. Schreiben Sie uns sofort und Sie erhalten vollkommen
gratis und franko
eine belehrende Abhandlung.



PANNONIA-APOTHEKE, Budapest 72. Postfach 83. Abt.: 365

Kirchengesangverein „Cantate"
Łodz, Sienkiewicza 60

Am Sonnabend, den 2. März, um 8 Uhr abends, veranstalten wir im Lokal des MGV. „Eintracht", Senatorska 26, einen
Familienabend
an welchem die zu wiederholten Malen mit Erfolg aufgeführte Operette
„Wenn der Himmel voller Geigen"
zu Gehör gebracht wird. — Zu dieser Veranstaltung laden wir alle Freunde und Gönner des Vereins aufs herzlichste ein.

Die Verwaltung.

N. B. Nach der Aufführung gemütliches Beisammensein.

DIE LODZER HANDELSBANK
Aktien-Gesellschaft
Al. Kościuszki Nr. 15
hat noch
SAFES
zu günstigen Bedingungen — ab Zł. 4 monatlich — zu vermieten.

Benutzen Sie die Safes
denn sie sind der sicherste Platz zur Aufbewahrung Ihres Vermögens.

Das neue Deutschland spricht zu Dir
durch die
„Weltpost"
Deutsche Wochenzeitung für das Ausland

Beiträge in englischer und spanischer Sprache. — Aus dem Inhalt der soeben erschienenen Nummer:

Männer, die das Britische Weltreich regieren
Der Glaube an das neue Deutschland
Auslanddeutsche Umschau
u. a. m.
To-day English supplement

Zu haben bei:
„LIBERTAS", GmbH., Lodz, Piotrkowska 86.

Für feine Maßschneiderei
empfiehlt sich Schneidermeister
JAN GORZELA, Petrikauer Strasse 154
rechte Offizine, 2. Eingang. Langjähriger Mitarbeiter der Firma Gelassen & Kazimierski sowie Hetman. Zugängliche Preise. 4652

Lackierer
lackiert Automobile, Kutschen, Möbel und macht Schilder. Lodz, Kruczastr. 8, am Reymont-Platz. 4241

Dekatier-Werkstatt
für Woll-, Seiden- und Baumwollwaren. M. Dwornik, Lodz, Piotrkowska 102a (früher Drozdowski). 2842

Wł. SZYMANSKI
Juwelier und Uhrmacher, Główna 41
empfiehlt Zimmer-, Taschen- u. Armbanduhren, Gold-Geschmeide, Trauringe und plattierte Waren. Aller Art Reparaturen werden solid und billig ausgeführt.

Willst Du Millionär werden?
so kaufe ein Los in der glücklichen Kollektur von
S. PASSIERMAN
Łódź, Piotrkowska Nr. 13.
Die Ziehung beginnt schon **am 19. Februar.**

Künstliche Arme und Beine (Prothesen)
Orthopädische Apparate jeglicher Systeme.



Vor Anlegung des Apparats

Gegen Rückgratverkrümmung orthopädische Korsetts, für nach vorn gebeugte Schultern spezielle Geradehalter eigener Konstruktion, für Plattfüße orthopädische Schuheinlagen laut Gipsabgüssen aus Alluminiumlegierung und aus Masse.

Für Bruchleidende orthopädische Gürtel neuester Konstruktion. Binden gegen wandernde Niere, Nabelbinden, Nachoperationsgürtel usw. Für kürzere Beine Apparate eigener Erfindung, die den Korkschuh ersetzen (man kann normale Schuhe anziehen).

Orthopädische Werkstatt unter persönlicher Leitung des Orthopäden und Konstrukteurs

Józef ROSENBERG
Lodz, Piotrkowska 114 im Hofe
Tolefon 162-80.

Empfangsstunden von 9—12 und von 3—7 Uhr. Weibliche und männliche Bedienung.

In der Sozialversicherungsanstalt Versicherte werden empfangen.

Soliden und verantwortlichen Personen gewähre Kredit.



Nach Anlegung des Apparats eigener Konstruktion.



Rettet Eure Gesundheit
Ein kranker Magen
ist manchmal die Ursache der verschiedensten Krankheiten.

Der Harzer Gebirgstee von Dr. Lauer
ist ein gutes Mittel zur Regulierung des Magens, gegen Hartleibigkeit, natürliches Reinigungsmittel, entfernt Fäulnissubstanzen, die den Organismus vergiften.

Der Harzer Gebirgstee von Dr. Lauer
wird auch bei Leber-, Nieren- u. Gallensteinleiden sowie bei Hämorrhoiden gern von den Kranken genommen.

Erteile Deutsch und Französisch. Bereite Schüler zum Eintritt für die 1. Gymnasialklasse des Deutschen Gymnasiums vor. E. Freymark, Gdańska 135, Wohn. 4. 4439

Englisch (Spezialität) erteile. Englisches Diplom. 2 Zloty die Stunde. Przejazdstr. 69, Wohn. 10. 4380

Erteile **französischen Unterricht:** Literatur und Konversation. Telefon 158-77 von 2 bis 4 Uhr nachm. 4434

Lehre das Nähen und Zuschneiden von Korsetts gegen Zuzahlung. Korsettwerkstatt Piotrkowska 132, W. 3. Dortselbst ein Dienstmädchen gesucht. 384

Stenographie
deutsch, polnisch, erteilt E. Kühn, jetzt Zwirki (Karola) Nr. 16, Front, 2. Stock. Näheres von 2—4 und 7—9 Uhr.

Bäckereimaschinen, komplett, gebraucht, zu verkaufen. Andrzeja 6, zu erfragen beim Wächter. 4423

Dr. S. Kantor
Spezialarzt für Haut-Haar- u. Geschlechtskrankheiten
wohnt jetzt
Petrikauer Str. 90
Krankenempfang täglich v. 8—2 und von 5—½9 Uhr
Telefon 129-45
Für Damen besondere Wartezimmer.

Dr. med.
H. Różaner
Narutowicza 9
Fr. 2. St., Tel. 128-98
Spezialist für Harn-, Haut- u. Geschlechtskrankheiten
Empfängt von 9—12 früh und v. 5—9 Uhr abends.
Sonn- und Feiertags von 8—10 Uhr.
Von 1—2 Uhr in der Heilanstalt, Zgierska 17.

Schmerzerfüllt bringen wir allen die traurige Nachricht, daß unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Anna Kreiczy
geb. Rösler

nach langem, schwerem Leiden am Sonnabend, 1 Uhr nachts, im Alter von 73 Jahren, sanft entschlafen ist. — Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet Montag den 11. d. M., um 2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Gdańska Straße 152, aus auf dem alten katholischen Friedhof statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sportklub Union-Touring

Sonnabend, den 16. Februar 1935, findet in den Sälen des Lodzer Männergesangvereins, Petrikauer Straße 243, unser diesjähriger

traditioneller Maskenball

statt, zu dem wir alle Mitglieder und Gönner unseres Vereins einladen

2 Orchester Beginn 10 Uhr abends. — Entree Zloty 5. Karten im Vorverkauf Zloty 4.—

Der Vorverkauf findet in den Firmen: Arno Dietel, Piotrkowska 157, und Jerzy Restel, Piotrkowska 103, nur gegen Vorzeigen von Einladungen statt.

Für Mitglieder findet der Kartenvorverkauf im Vereinslokale, Piotrkowska 220, am Dienstag und Freitag, ab 8 Uhr abends statt.

Die Verwaltung.

Die 1. Nummer

des neuen (blauen) Jahrgangs der

„Zelte im Osten“

Zeitschrift der deutschen Jugend in Polen

ist ab Montag in allen Buchhandlungen erhältlich!

Einiges aus dem Inhalt: Neuer Aufbruch — Sprechchor — Wegkameraden — Die Legende vom großen Kameraden — Tagebuchblätter — Winterlager — Gefahren — Hang 13 — Die Bremse u. a. Zahlreiche Abbildungen und Graphiken auf Kunstdruckpapier.

Inland-Bezugspreis für 3 Hefte vierteljährlich — Zl. 1,50.

Deutsche Eltern! Deutsche Jungen!

Abonniert und fördert die Heimatzeitschrift unserer deutschen Jugend!

Jugendbund zu St. Trinitatis
Lodz

Am 8. Februar 1935 verschied nach langem, schwerem Leiden unser Ehrenleiter, Herr

Karl Glaser

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen unseren Gründer und langjährigen Leiter, der uns in steter und vorbildlicher Erinnerung bleiben wird.

Die Mitglieder werden ersucht, an der Beerdigung vom Trauerhause, Ruda-Pabi., Północnastr. 8, um 1 Uhr mittags, pünktlich und vollzählig teilzunehmen.

378 **Die Verwaltung.**

Kirchengesangverein „Aeol“ Lodz

Am Sonnabend, den 16. d. M., veranstalten wir im Saale des Männergesangvereins „Eintracht“ in der Senatorskastr. 26/28 einen

Unterhaltungsabend

zu welchem wir unsere geschätzten Mitglieder, deren Angehörige, Freunde und Gönner des Vereins höfl. einladen.

Die Verwaltung.

Im Programm Einakter, Solis und humoristische Vorträge.

Erstklassige Musik. — Beginn 8,30 Uhr abends.

Neues Jugendheim an St. Johannis
Sienkiewicza 60

Sonntag, den 10. Februar, nachm. 4,30 Uhr, 4. Aufführung des 7aktigen Grimmschen Märchens

„Die Gänsemagd“

(35 Mitwirkende)

Eintrittspreise: für Erwachsene 1 Zloty und 50 Gr., für Kinder 50 Gr. und 25 Gr. Einige numerierte Plätze: 1,50 Zl.

Jung und alt herzlich willkommen.

Der Vorstand des ev.-luth. Jungfrauenvereins an St. Johannis.

Tanzunterricht

erteilt der dipl. Tanzlehrer **Henryk Henrykowski** in seiner Privattanzschule **Gdańska 9, Tel. 166-93.** Alle neuen Tänze erlernt jeder in 8 Lektionen. **Carioca** — in 2 Lektionen.

Einschreibungen täglich von 10 Uhr früh bis 10 Uhr abends.



Am billigsten, am besten repariert und verkauft Uhren und Bijouterie

Jan Chmiel, Nawrot 2, früher Piotrkowska 100

THALIA
THEATER-VEREIN
im „Sängerhaus“
11. Listopada 21

5. Aufführung!

Heute, Sonntag, den 10. Februar
— um 17.30 Uhr —

Zum letzten Mal!!!

„Liebe in Not“

Lustspiel in 4 Akten von Inpekoven und Paul Verhoeven.

Noch einmal: Lachen, Lachen, Lachen!!!

Karten von 1—4 Zl. im Vorverkauf in der Drogerie „Arno Dietel“, Petrikauer Str. 157, am Tage der Aufführung an der Theaterkasse von 11 Uhr ab.

Denket daran!

Wir beginnen am Freitag, den 15. Februar, mit unserer traditionellen

Weißen Woche

KONSUM

BEI DER „WIDZEWSKA MANUFAKTURA“ S.A.

ROKICINSKA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen N° 10 & 16

Die 52-te Staatslotterie bietet

58% Gewinnchancen

Jeder Abonnent dieser Zeitung versuche sein Glück in der KOLLEKTUR

THEODOR KURZWEG

Lodz, Główna Nr. 1

Lodzer Deutscher Schul- und Bildungsverein

Arbeitsjahr 1934/35

Montag, den 11. Februar, 20.30 Uhr **im Sängerhaus, 11-go Listopada 21**

5. Sinfoniekonzert

des philharmonischen Orchesters am SBV

Solist: **Artur Wenske** (Violoncello)

Dirigent: **Adolf Bautze.**

Mozart: Ouvertüre zu „Don Juan“, Schubert: Sinfonie H-Moll (Unvollendete), Popper: Ungar. Rhapsodie für Violoncello und Orchester, Weber: Ouvertüre zu „Euryanthe.

Vorverkauf der Karten zu 1 bis 5 Zloty heute von 11 bis 19 Uhr an der Kasse des Sängerhauses.

Deutscher Lehrerverein
Lodz

Am Sonnabend, den 16. Februar, um 8½ Uhr abends findet im Lesezimmer des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Str. 111, die diesjährige

Jahresversammlung

unseres Vereins mit folgender Tagesordnung statt:

1. Bericht des Schriftführers, 2. Bericht des Kassenwarts, 3. Bericht der Revisionskommission, 4. Entlastung des Vorstandes, 5. Neuwahlen, 6. Anträge. — Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Lampenfabrik

Sz. P. Szmalewicz

Lodz, Południowa 8

Telefon 164-59

empfiehlt **Lampen** in mod. Stilarten zu den billigsten Preisen.

Verkauf auch gegen Teilzahlungen.

Mehr Achtung vor auslanddeutschem Los

Von **Heinrich Zillich**

Wir entnehmen dem Januarheft 1935 der „Neuen Literatur" (Herausgeber: Will Vesper) den folgenden Beitrag des bekannten Siebenbürger Sachsen:

Der reisende Deutsche pflegt für den Auslanddeutschen nicht immer eine Quelle reiner Freuden zu sein. Um dies zu begreifen, muß man nur an den fürchterlichen Typ denken, der den guten Ruf des deutschen Volkes im Ausland unterhöhlte, an jenen Typ, der zum Beispiel in tiefer Nacht auf einem Umsteigebahnhof, wenn der Anschlußzug etliche Minuten Verspätung hatte, die Stille der ruhig Wartenden mit schneidend-lauter Stimme zerstörte: „Sie, Aufsichtsbeamter, was ist denn da schon wieder für eine Schweinerei! Sollte mir mal in Deutschland passieren! Einfach unerhört!" Solche Kerle hielten in ähnlichen Fällen im Reich natürlich den Mund. Ihr Wüten im Ausland wurde von den nichtdeutschen Ausländern meist mit Belustigung betrachtet, aber ein Urteil bildete sich dabei. Dem Auslanddeutschen stieg die Scham ins Gesicht und mancheiner gab an Ort und Stelle dem verdutzt Verstummenden mit ihm verständlichen Worten zu begreifen, daß ein Deutscher im Ausland für sein Volk stehe, daß jede Aeußerung ihre Form haben müsse, und eine in solcher Weise hinausgeprotzte Beschwerde, selbst wenn sie berechtigt ist, eine Beleidigung des Gastlandes, aber vornehmlich des deutschen Volkes und seiner Weltgeltung sei — und da blieb dem anderen meist der Atem völlig aus.

Oh, dies ist ein Thema, darüber Auslanddeutsche mit den Zähnen zu sprechen pflegen, genau so wie über das Speichellecken gewisser Reichsdeutscher vor Fremden. Nun gibt es in jedem Volke Knechtsnaturen, unpolitische Schreier ohne Würde und Herrentum; leider aber reisten früher fast nur die deutschen Träger solcher Eigenschaften. Sie entstammten, ob sie formlose Lärmmacher oder Anheter fremder Art waren, in der Regel dem Bürgertum. Ich hörte nie, daß im Ausland die Lebensform deutscher Arbeiter, Bauern, Edelleute, des Großkaufmannes oder Großindustriellen übel auffiel, im Gegenteil! Deren Lebensart war gültig, oft vorbildlich. Nur der Handlungsreisende, der Durchschnittsakademiker, der Bürohengst zeigten mitunter ein peinliches Benehmen, zeigten jene groteske Eckigkeit, die Schneid vortäuschen soll. Dieser das deutsche Ansehen gefährdende Typ, den die Deutschen des Südostens mit deutlicher Verachtung „Piefke" nannten, wobei sie leider oft jeden Reichs- und besonders den Norddeutschen unter die gleiche Bezeichnung setzten, ist seit einigen Jahren verschwunden. Höchst selten taucht er noch auf und dann wirkt er bloß als menschlicher Einzelfall. Es hat hier wohl das deutsche Schicksal läuternd gewirkt. Auch mögen, da ja bei keinem Volke mit Unterweisungen soviel zu erreichen ist wie bei unserem, die größere Sichtbarkeit außenpolitischer Probleme und zahllose Aufklärungen ihr Werk getan haben. Man wird immer wieder mit Freude bemerken, wie gut der reisende deutsche Schlag auf den großen Zügen wurde. Man sieht eine ausgezeichnete Haltung, einen einfachen und vornehmen Stil des Benehmens. Und ist darob um so erfreuter, als manche Angehörige von Völkern, die das Reisen jetzt erst als eine Möglichkeit des Lebensgenusses entdeckten, nicht bloß recht unangenehme Sitten an den Tag legen, sondern auch innere Spießbürgerlichkeit, Geiz und Sucht, überall am billigsten wegzukommen, was der Deutsche nie zeigte. Und diese widerlichen und plebejischen Züge, die sich mit lautem Gekreisch, mit einem barbarischen Geschmack, mit Pöbelhaftigkeit mischen, sind auch bei Zugehörigen größerer Völker zu bemerken, die sich als Erben einer jahrtausendalten Kultur vorzustellen pflegen. Wir Deutsche kommen da bei jedem Vergleich, ganz abgesehen von dem, was man Bildung nennt, sehr gut weg.

Mit den seit dem Kriegsende immer bewußter werdenden volksdeutschen Empfindungen im Reich, die durch den nationalen Umbruch mächtig angefacht wurden, spannt sich das Denken reichsdeutscher Reisender viel weiter als bisher; man fühlt sich als verantwortliches Glied des deutschen Volkes. Deutscher zu sein, ist heute wie in allen großen Zeiten unseres Volkes eine Sendung, nicht bloß ein Zustand, eine Sendung, die auch eine Forderung an die anderen Völker beinhaltet; das prägt sich in der Haltung unseres Volkes aus. Darum sieht man auch immer mehr reichsdeutsche Reisende eines besonderen Schlages im Ausland, meist Jugend, auf den Straßen im Wanderkleid — was noch vor kurzem manchen Fremden ein Beweis für eine gewisse deutsche Verwahrlosung erschienen war, heute nachgeahmt wird — Burschen, die oft weniger das fremde Land, als den Auslanddeutschen sehen wollen, ein ergreifender Zug des Suchens des Volkes zu sich selbst.

Diese Wanderer kommen häufig schon etwas vorgeschult auf ihre Reise. Sie haben, da sie in Scharen auftreten, die bündische Lebensform als guten Schutz mit, ohne damit lästig zu werden. Manchmal allerdings tauchen auch Volksbeglücker auf, die den Auslanddeutschen mit der Jovialität von Etappenschweinen die Schulter beklopfen und sich in die örtlichen, ihnen gänzlich fremden Verhältnisse einmischen. Damit soll nichts gegen jene volksbegeisterten Reisenden gesagt werden, die in primitiven auslanddeutschen Gebieten das darniederliegende Volksempfinden aufzurütteln trachten. Nichts auch gegen jene immer begrüßten und freudig empfangenen Spielscharen aus dem Reich, die eine gesunde nationale Arbeit leisten, wo immer sie in dem riesigen Gebiet zwischen dem Baltischen und dem Schwarzen Meere ihre Stimme hören lassen. Solche Werbearbeit verlangt von ihren Trägern in jedem Fall Feingefühl nicht bloß der von Landesstrich zu Landesstrich sich immer verschiebenden Verhältnisse wegen, nicht nur wegen der unterschiedlichen staatlichen und nationalen Gegebenheiten, sondern auch wegen der Auslanddeutschen selbst. Deren Lage ist überall anders, ihre Freiheit ist nicht an jedem Orte ungeschmälert, ihre Stellung oft bedroht. Dann aber wird man auch die geistig hochstehenden auslanddeutschen Gruppen, die kulturell festgefügten, ganz anders anrufen müssen als etwa das kaum je beachtete Deutschtum in galizischen Dörfern. Es gibt viele auslanddeutsche Siedlungen, wo die Reihe zum Lernen, Stillwerden und Insichgehen an den Besuchern ist und nicht an den Auslanddeutschen, einfach deshalb, weil in solchen prachtvoll entfalteten deutschen Auslandgemeinschaften Werte leben, die dem Reichsdeutschen nicht immer in gleicher Selbstverständlichkeit und Breite eignen.

Auf eine Gefahr sei hier nachdrücklich verwiesen:

Viele Reichsdeutsche, die in auslanddeutschen Gebieten immer freundlich aufgenommen und geführt werden, erkennen gerührt, wie sendungshaft weit unser Volk siedelt, sie spüren die Wirklichkeit des blutverbundenen deutschen Volkskörpers, der sich auch ohne deutschen Staatsschutz entwickelt, und da es zumeist junge Leute sind, hat der auslanddeutsche Führer das befriedigende Gefühl, daß in ihre Herzen der Samen jenes selbstverständlichen Volksgefühls fiel, das im Reich nicht immer anzutreffen war; plötzlich aber empfängt er einen Zeitungsausschnitt: da war unter den Besuchern einer, den der Drang zum Zeilenhonorar oder zur Druckerschwärze quälte, und der schickt nun die Schilderung seiner Reise. Soweit es sich bloß um eine Schilderung von Erlebnissen handelt, mag sie nützlich sein, weil sie das Interesse für auslanddeutsche Gebiete im Reich wachhält, obschon diese Reisebeschreibungen oft kindisch zu sein pflegen und kaum etwas bringen, was nicht schon viel besser erzählt worden wäre. Schädlich werden sie durch falsche Urteile und Behauptungen über Menschen, Völker und Probleme, durch falsche Behauptungen, die bei so kurzem Aufenthalt fast immer zu erwarten sind. Und in solchen Fällen muß jedes Wohlwollen für diese Schreiber aufhören! Wer ohne Vorkenntnisse, meist ungewohnt zu reisen, darum ohne Vergleichsmaßstab und lebendiges Völkerverständnis, zwei Wochen lang etliche auslanddeutsche Orte besucht und nachher deren Lebensumstände, politische Lage, die Wesensseite der mitwohnenden Völker, die Probleme des betreffenden Staates und — natürlich! — seine Beziehungen zum Reich darzustellen unternimmt, ist entweder ein Genie oder ein Schwätzer. Niemand von diesen Philosophen fiele es ein, nach einer Reise durch die Schweiz ähnliche Aufsätze erscheinen zu lassen. Das Auslanddeutschtum aber muß eben „betreut" werden. Ich erlebte ausgezeichnete Beobachter, aber die fuhren nach gründlichen Vorstudien, besuchten die wirklich wesentlichen Persönlichkeiten, hatten einen Abendanzug im Koffer, um wo immer erscheinen zu können und nicht bloß auf den Eindruck der Straße und des Alltags angewiesen zu sein — gerade im Osten ist es ja notwendig, die entscheidenden Menschen, die natürlich nicht an der Landstraße stehen, kennenzulernen, um sich ein Bild zu machen.

Die meisten Reisenden, alte oder junge, haben keine

Weniger als ein Kilo Orangen denn nur zł. 1.20 kostet eine Büchse OVOMALTINE

Ovomaltine übertrifft Orangen in Bezug auf Nährwert, da sie ausser Vitaminen auch sämtliche für den menschlichen Körper unentbehrliche Nährsubstanzen enthält.



OVOMALTINE

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und grösseren Kolonialwarengeschäften.

Chem.-Pharm. Fabrik Dr. A. WANDER A. G. — Kraków

Donata verteidigt ihr Glück

ROMAN VON ANNY V. PANHUYS.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

[32

Detlef Westkamp blickte in die Runde.

„Wie verzaubert ist das hier und weit herum!"

Boldt nickte.

„Wenn man's mit Phantasieaugen ansieht — ja!" Er machte eine weit ausholende Handbewegung. „Aber für den nüchtern Blickenden sind die Gassen, die vom Römerberge abzweigen, nicht besonders poetisch. Es gibt viel Bravheit, viel sauberes Kleinbürgertum darin, aber auch viel Schmutz und Fäulnis in dem engen Gassengewinkel."

Sie gingen weiter und landeten auf der Zeil, wo das abendliche Leben warm und lebendig und manchmal quietschvergnügt vorbeizog.

Neunzehntes Kapitel

Werner Olden saß mit Frau und Tochter beim Nachtessen. Man sprach über das Ereignis des Tages, die Rückkehr der Taler und die weißblonde Klavierschülerin. Donata erinnerte sich an die sehr hellblonde, überelegante Dame, die sie eines Tages, als sie gerade von Tante Röschen gekommen war, in deren Lokal hatte treten sehen. Die Aehnlichkeit mit Betty Zolfmann war ihr damals aufgefallen. Nun wußte man ja Bescheid.

Ihr Vater sagte freundlich:

„Morgen kannst du deinen Liebsten einladen; es war ja blöde von mir, ihn zu verdächtigen. Aber zum Glück weiß er ja nichts davon, und du wirst es ihm wohl kaum erzählen, Mädel!"

Donata schüttelte den Kopf.

„Nein, Vater, das werde ich bestimmt nicht tun! Aber —"

„Was denn aber? Hast ja recht, Kind, es war nicht gut gedacht von mir — so 'n Mensch wie Westkamp hat immer reine Hände, der stiehlt nicht. Aber der Schein war gegen ihn. Trotzdem hätte ich nicht auf die Idee kommen dürfen. Kurz und gut: ich schäme mich mal wieder mordsmäßig. Damit wollen wir die Geschichte endgültig beiseite schieben und nicht mehr daran tippen. Er gefällt mir und deiner Mutter sehr gut, der junge Mensch — und genau besehen, imponiert er mir, weil er sich so ganz schlicht zum Beruf seiner Väter bekennt und den studierten Herrn ablegt wie ein Kleidungsstück. Wirklich, das imponiert mir, wenn ich mit meinem Mädel auch lieber ein bißchen höher hinaus gewollt."

Er lächelte:

„Er hat aufmerksam zugehört, als ich ihm was vorspielte aus meiner Symphonie. Hab's ihm angesehen; es hat ihn gepackt. Hat mich gefreut, daß er Verständnis dafür hat."

Nach einer Weile wiederholte er:

„Also — lade ihn für morgen abend ein, und es würde uns freuen, wenn er seine Mutter mitbrächte zum Abendbrot. Die vorherige gegenseitige Besucherei können wir uns ersparen."

Er wechselte das Thema.

„Uebermorgen beginnen schon die Proben zu meiner ‚Wilden Jagd'. Ich fahre nach Mainz hinüber, ich muß dabei sein —" Er wollte noch etwas sagen, als es anklopfte. Die Aufwärterin, die wöchentlich ein paarmal abends ins Haus kam, weil es Werner Olden tagsüber störte, trat ein.

„Ein Mann wartet draußen auf dem Flur. Er sagt, er hätte was Wichtiges zu bestellen."

Werner Olden hatte sich erhoben.

„Er soll 'reinkommen!"

Ein kleiner, dürrer Mann stand gleich darauf auf der Schwelle. Man kannte ihn. Er war Tante Röschens Faktotum seit mehr als dreißig Jahren.

Ganz verstört sah das magere Altmännchen aus. Sein sonst von blauroten Adern lebhaft gefärbtes Gesicht war grau. Ein Spinnwebennetz schien darüber zu liegen.

Er drehte seine speckig glänzende Mütze zwischen den Händen, und es klang, als weine der kleine Kerl innerlich, während er leise sagte:

„Sie sind doch die einzigen Verwandten von Frau Rösche, und da bin ich rasch zu Ihne gekomme — sie is gestorwe, is umgefalle, un de Doktor maant, 's wär' Herzschlag."

Jetzt erhoben sich auch Frau Steffi und Donata. Die Nachricht schien ihnen unglaublich zu sein. Tante Röschen, die immer das blühende Leben selbst gewesen war, sollte tot sein? Das war nicht so rasch zu begreifen.

Fragen bedrängten den Heiner. Er blickte traurig.

„Ich waaß nix weiter, als daß sie heut' vormittag noch g'sund gewese is und heut' awend umfiel wie ä Bäumche, dees man mit de Axt umgehaache." Jetzt kullerten ihm ein paar dicke Tränen über das faltige Wangenleder. „Se ist tot, un ich maan, dees könnt's gar net gewe uff dera Welt, daß so ä Frau aach sterwe muß."

Donata schluchzte laut auf. Tante Röschen war tot! Auch ihr wollte das nicht in den Kopf. Immer war sie gut zu ihr gewesen, und so oft hatte sie den Eltern geholfen. War ihnen mit Rat und Tat beigesprungen.

Man bot dem alten Heiner etwas zu essen und zu trinken an. Er lehnte ab, er könne jetzt keinen Bissen hinunterbringen. Das glaubte man ihm sofort, das sah man ihm an.

Heiner war jetzt wie ein armer Hund, der seinen Herrn verloren hat.

Werner Olden telephonierte nach einem Auto, und zu viert fuhr man hinunter in die Altstadt, war am Ziel tief im Gewinkel schmaler Gäßchen.

Am nächsten Vormittag telephonierte Donata dem Geliebten, was geschehen war, und daß sie nun ein paar Tage lang sehr wenig Zeit hätte.

„Am Tage nach dem Begräbnis kommst du zu uns, Detlef!" bestimmte sie.

Möglichkeit, die Bedeutung der auf sie eindringenden Eindrücke und die mit ihnen in Verkehr tretenden Menschen richtig einzuschätzen. Sie nehmen nur auf. Aber das genügte so manchem, später im Reich in der Presse darüber zu berichten oder, was noch weitaus gefährlicher ist: in Vorträgen. Sie waren ja dort gewesen! Diese Erscheinung hat eine ethische, völkische und wenn man will sogar literarische Seite. Was sind denn das für Deutsche, die, sonst mit der Publizistik nicht verbunden, aus dem Privaten ihrer Reise tretend auf einmal schwierigste deutsche Fragen ohne gründliche Kenntnis öffentlich in Vorträgen und im Druck begutachten zu müssen glauben? Ist es völkisch und ehrlich, eine deutsche Gemeinschaft so wenig zu achten, daß man nach flüchtigen Eindrücken sich anmaßt, sie öffentlich darzustellen, daß man vor einen gefüllten Saal tritt, seine privaten Erlebnisse auskramt und daraus zu grundsätzlichen Feststellungen findet? Und man muß zu solchen Feststellungen abrutschen; es liegt nun einmal im Thema. Der volksdeutsche Gedanke wird erniedrigt, der Auslanddeutsche zur Kuriosität herabgewürdigt, wenn man ihn mit der gleichen Oberflächlichkeit „schildern" darf, wie ein Reporter, der doch meist eine viel bessere Beobachtungsgabe hat, einen Indianerstamm beschreiben mag. Hier handelt es sich um die heiligsten Bande innerhalb des deutschen Volkes, die lange übersehen wurden — sie dürfen durch Wortfixigkeit nicht zerfasert werden.

Die Auslanddeutschen wollen nicht feuilletonistisch betätschelt werden. Ihr Leben ist eine Kette lebendigen Eintretens für unser Volkstum, von den Kinderschuhen angefangen bis zur Bahre. Dies ist ihre Aufgabe und sie brauchen sich deswegen nicht zu überhöhen; sie ist in vieler Hinsicht schwerer als der auch ihnen nicht erspart Lebenskampf, den die meisten Reichsdeutschen führen. Darum können sie verlangen, daß an sie die gleichen Maßstäbe gelegt werden, wie an Lebenserscheinungen des Binnendeutschtums. Sie können Achtung verlangen, wenn man sie bespricht, darstellt, sie beurteilt und kritisiert. Ich habe einmal gefordert, daß man sie im Reich auch kritisierte, denn auch das Auslanddeutschtum ist dem Auf- und Niedergang alles Menschlichen, den Gefährdungen aus eigener Schuld unterworfen, und jeder Deutsche hat das Recht, im Dienste einer das ganze Deutschtum umfassenden seelischen und geistigen Gemeinbürgschaft zu verlangen, daß alle Deutschen, wo sie auch stehen, einer großen Auffassung deutschen Wesens entsprechen. Doch was soll eine Kritik nützen, wenn sie ohne Verständnis für die besondere Lagerung innerhalb eines Siedlungsgebietes einfach nach reichsdeutschen unzutreffenden Analogien urteilt und aburteilt, wie dies manchmal geschah! Vergesse man nie im Reich, daß das Auslanddeutschtum in Deutschland ein Idealbild sieht, das den Tatsachen oft nicht entspricht. Wer draußen als Deutscher lebt, dem verwandelt sich Deutschland ungewollt zu einem Wunder, zu einem gelobten Lande, in das die Herzen der Kinder schon wallfahrten. Darum wird manches reichsdeutsche Wort von ihm überwertet, besonders wenn es ihn betrifft. Reichsdeutsche einseitig gefärbte Kritik kann auf ihn verheerend wirken.

Schädlich auch die Lobhudelei! Es dreht sich vernünftigen Siebenbürger Sachsen der Magen um, wenn sie, kaum daß ihr Namen fällt, zum tausendstenmal hören müssen, Opitz habe sie germanissimi germanorum genannt. Aber immerhin — solche großen Worte sind besser als die anmaßende Oberflächlichkeit, die das Auslanddeutschtum zum Objekt falscher Feststellungen macht! Es gab Zeiten, wo der Reichsdeutsche den Auslanddeutschen überhaupt nicht sah. Wo dieser einsam die Idee eines seiner Größe bewußten Volkes lebte, wo er unbeachtet die wichtigsten Pfeiler der deutschen Weltgeltung wie heute noch stellte. Unser Volk ist inzwischen wach geworden. Es sieht seine Ausdehnung und weltweite Verstreuung. Es ist im Begriffe, sich mit Bewußtsein daran zu klammern und damit eröffnen sich ihm ungeheuere Ausblicke, die hier nicht weiter berührt werden sollen, die aber weit über gefühlsmäßige oder wirtschaftliche Bindungen hinausreichen. Diese Weite verpflichtet jeden, der deutsche Verhältnisse betrachtet.

Sowjetrußland liquidiert Menschen...

Das Kind in Sowjetrußland.

Hochschulprofessor Dr. Amschler, der durch sechs Jahre die Landwirtschaftliche Akademie in Omsk geleitet hatte, sprach in Wien — wie uns ein Eigenbericht meldet — über Sowjetrußland und führte unter anderem aus: In Moskau leben in einem Raum von der Größe eines mäßig großen Schulzimmers acht bis zehn Familien mit je vier oder fünf Kindern. Auf eine Familie entfällt etwa eine Wohnfläche von vier Quadratmeter. Auf diesem Raum spielt sich das gesamte Familienleben der bürgerlichen Frau ab. Nicht das der kommunistischen! Denn diese verfügen über drei, fünf und mehr Zimmer mit den dazugehörigen Baderäumen und anderen wohnlichen Einrichtungen. Ich kann sagen, daß in Sowjetrußland die Frau und das Kind der bürgerlichen Klasse zur Ausrottung bestimmt sind, wobei ich betone, daß ich weder Agitator noch Politiker bin, sondern Beobachtungen mitteile, die ich als Europäer mit gesundem Menschenverstande gemacht habe.

Abgekürztes Ehescheidungsverfahren.

Die Ehe wird zwar noch registriert, aber man kann sich scheiden lassen, ohne daß der andere Eheteil vorher verständigt wird. Die Ehescheidung kostet beim Sowjetrat einen Rubel, der im Wert einer halben Schachtel Zündhölzchen entspricht. Ergeben sich aus dieser Ehescheidung Differenzen, so weiß der Staat sie zu seinen Gunsten auszunützen: er beschlagnahmt die Kinder und steckt sie in kommunistische Erziehungsheime. Die Kinder werden zu einer Sache gemacht. Die ganze Erziehung strebt dahin, den Menschen vom Grund und Boden loszulösen, ihm die Tradition und die Verbundenheit mit der Verwandtschaft zu nehmen.

Für ein Stück Kernseife ein Reitpferd.

Die bürgerliche Ordnung ist in Sowjetrußland vollständig zertrümmert worden. Es gibt keine bürgerliche Gesellschaft in unserem Sinn mehr. Wenn man hier arme Arbeitslose sieht, so sind diese immer noch viel besser angezogen als russische Professoren. Mit einem Stück Kernseife habe ich im asiatischen Teil von Rußland als reicher Mann gewirkt und dagegen Reitpferde eingetauscht. Zu einer Uebernachtung in Moskau habe ich täglich so viel gebraucht, was hier zu Lande mancher als Monatsgehalt bezieht. Die Zertrümmerung der bürgerlichen Familie durch die sozialistische Wirtschaft hat auch den Kindern eine namenlose Haltlosigkeit gebracht. Es gibt in Rußland Millionen Kinder, die man die „Heimatlosen" nennt. Als ich durch den Kaukasus fuhr und gelegentlich verbotenerweise das Fenster öffnete, streckten sich mir einige schwarze Hände entgegen. Es waren Kinder, die sich irgendwo auf der Station unten zwischen die Räder gesetzt haben und hungernd ihre Hände hoben, als sie das Geräusch des Fensteröffnens gehört hatten. Diese Kinder leiden zum größten Teil an ansteckenden Krankheiten. Wenn sie Hunger haben, zeigen sie die Zähne: das soll soviel heißen als: ich beiße dich und stecke dich an, wenn du mir nichts gibst. Das ist der seelische Zustand der Kinder, die in den Städten wie verlassene Hunde herumirren.

Familienleben vor dem Katheder.

Die junge Kommunistin, auch die bürgerliche Schülerin, wenn ihr der Schulbesuch möglich ist, nimmt ihr Kind in die Schule mit. Eine Pflege des Kindes zu Hause ist nur auserlesenen kommunistischen Frauen möglich. Bei mir in der Akademie hat sich das Familienleben meiner Schülerinnen vor dem Katheder abgespielt. Die Kinder wurden trockengelegt und gestillt. Während des Unterrichtes mußten die Frauen zeitweise zu Schießübungen antreten; denn die Frau hat ebenso die Schießkunst zu lernen wie der Mann. Die Frauen traten mit ihren Kindern an, legten ihr Kind als Paket auf den Boden, gleichgültig ob das Kind schrie oder nicht, gaben ihre vorgeschriebenen fünf Schüsse an, nahmen das Kind wieder an sich und kamen dann wiederum zum Unterricht. Einen großen Teil in der Ausbildung des Kindes nimmt der Gottlosenunterricht ein. Die Stunden hierfür werden genau ausgefüllt. Wenn die Genossen Eltern nicht den Kindern entsprechen, so haben die Kinder die Pflicht, dies dem Sowjet in der Schule zu melden. Es kommt zunächst eine Verwarnung, dann werden die Eltern vorgeladen und schließlich in besondere Erziehungskurse geschickt, damit sie erlernen, wie man Kinder erzieht. Letzten Endes gipfelt diese letztgenannte Erziehung in der Enteignung der Kinder, das heißt also in der Isolierung von dem Einfluß der Eltern.

Die „enteigneten" Kinder.

Um diese enteigneten Kinder ganz zu erfassen, sind sie bis zu ihrem zwölften bis vierzehnten Lebensjahr in den sogenannten „Pionierabteilungen" vereinigt, sie tragen Uniform mit roten Dreiecken als Zierde, sie marschieren bei Demonstrationsaufzügen mit Flaggen und Aufschriften, die den Bourgeois, die Familie und natürlich den bürgerlichen Gott verhöhnen. Das ist eine der Hauptaufgaben dieser jungen Mannschaften. Weiterhin sind diese Kinder bis zu ihrem siebzehnten Lebensjahr zur „Kommunistischen Sowjetjugend" zusammengeschlossen. Sie werden in der Ideologie des Marxismus ausgebildet, im historischen Marxismus, in der marxistischen Staatslehre, in der marxistischen Gesellschaftslehre, schließlich in Innen- und Außenpolitik und abschließend in der marxistischen Wirtschaftslehre. Auf die Berufswahl haben die Eltern, aber auch die Kinder keinen Einfluß. Der Beruf der Kinder ist in dem Augenblick festgelegt, wo sie die Mittelschule oder gar die Hochschule betreten. Sie werden einfach eingeteilt in einen Beruf, ob sie sich dazu eignen oder nicht. Es gibt in Sowjetrußland keine Arbeitslosen, weil man sie nicht registriert, sich um sie nicht kümmert oder sie einfach verbannt. Die Arbeitslosen entstammen der adeligen oder bürgerlichen Klasse und werden dementsprechend behandelt. Sie sind diejenigen, die ohne irgendeine Bezahlung das Holz in Sibirien schlagen mußten, womit Rußland die Holzindustrie anderer Länder erschlug. Der Typhus und die Cholera wütete unter diesen Menschen; die Sowjets hatten ihren Zweck erreicht, man wollte ja diese Menschenklasse liquidieren.

Husten, Heiserkeit
Nasen-, Hals-, Luftröhrenkatarrh und ähnl. beseitigen
Heilkräuter „POLANA"
Reg. Nr. 1349, Pr. 2.— Zł, bei Nervenleiden und Schlaflosigkeit Kräuter „Nervotin", Reg. Nr. 1348, Pr. 2.50 Zł., sowie jegliche Heilkräuter frischer Sammlung empfiehlt
Apotheke Dr. pharm. R. REMBIELINSKI,
Łódź, Andrzejastraße 28, Telephon 149-91.



Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale) [33

Und er gab zurück:

„Bestelle deinen Eltern mein herzlichstes Beileid."

Zum Begräbnis sandte er einen großen Kranz — seine schönsten Dahlien hatte er dafür genommen.

Das Begräbnis ging vorbei, und noch am selben Nachmittag wurde das Testament eröffnet. Es war zugunsten Donatas gemacht. Ihr gehörte die Liegenschaft und dazu ein Vermögen von fünfzigtausend Mark in barem Geld.

Heiner Bossert, das alte Faktotum, bekam zehntausend Mark, und noch am gleichen Abend verkaufte ihm Donata, denn geschenkt wollte er sie nicht haben, die Wirtschaft „Zur Krähe" für fünftausend Mark. Der alte Heiner wollte hier alles im Sinne der Toten fortführen; er wußte gut Bescheid, hatte er doch lange genug hier Hilfsdienste geleistet.

Donata saß dann wieder daheim in Bornheim und sann, wie eigen es doch war, daß sie jetzt so viel Geld besaß. Ein Riesenvermögen schienen ihr jetzt die fünfundfünfzigtausend Mark zu sein.

Abends kam dann Detlef Westkamp. Er entschuldigte seine Mutter. Sie hatte sich bei der Gartenarbeit den Knöchel verstaucht und konnte nicht auftreten.

Werner Olden bedankte sich bei Detlef Westkamp, daß er die Wiederauffindung der Taler veranlaßt hatte, und zeigte danach lächelnd auf Donata, die in ihrem einfachen Trauerkleide noch prinzessinnenhafter als sonst aussah.

„Mein Mädel hat Tante Röschen beerbt, bare fünfzigtausend Mark kriegt sie und dazu noch fünftausend durch Verkauf der ollen Altstadtbude. Sie ist für die geldlose Jetztzeit eine geradezu glänzende Partie geworden, lieber Westkamp! Sie haben großes Glück gehabt."

Er sagte es scherzend, und alle lachten, auch Westkamp; dennoch empfand er die Worte als nicht ganz harmlos. Ihm war es, als hätten sie einen, wenn auch noch so kleinen, so doch scharfen Stachel. Wie einen Schmerz nahm er die Neuigkeit auf, daß Donata jetzt über fünfundfünfzigtausend Mark verfügte.

Ihr Vater hatte ja recht — sie war dadurch eine geradezu glänzende Partie geworden.

Es huschte ihm durch den Sinn, er sei jetzt eine Art Mitgiftjäger, obwohl er den Gedanken selbst töricht fand. Sehr töricht sogar; doch er kam immer wieder, der törichte Gedanke — während des ganzen Abends.

Werner Olden sprach viel von seiner Symphonie; seine Freude über die bevorstehende Aufführung war zu groß, er konnte an dem Thema nicht vorbeigehen.

Detlef Westkamp aber, der sonst allen Menschen das Beste gönnte, mußte fast wider Willen denken, er wünschte Donatas Vater keinen großen Erfolg. Die Tochter eines bekannten Komponisten stände zu hoch für den Sachsenhäuser Gärtner.

Donata begleitete den Geliebten noch ein Stückchen durch die Gasse. Er führte sein Rad, und sie ging neben ihm her.

„Freust du dich denn auch ordentlich, daß ich so viel geerbt habe?" fragte sie. „Wir brauchen nun doch keine Zukunftsangst zu haben, wir beide, und können für deine Gärtnerei noch manches tun. Du hast einmal gesagt, du wünschest dir ein kräftiges Lastauto. Das wird natürlich zuerst angeschafft."

Er schluckte ein paarmal, stieß hervor:

„Dein Vater machte mich ja bereits heute abend darauf aufmerksam, daß du eine glänzende Partie wärest und ich großes Glück gehabt hätte."

Sie blieb stehen, sah ihn befremdet an.

„Es klang häßlich, wie du das eben gesagt hast, Detlef! Tue es nicht mehr, es paßt nicht zu dir!" Sie legte ihm die Hand auf den Arm: „Darfst doch nicht bitter werden, weil ich Glück gehabt habe. Tante Röschen hätte das Geld ja ebensogut jemand sonst vermachen können. Vater sagt, wir müßten sehr froh sein, weil wir nun nach der Heirat nicht von der Hand in den Mund zu leben brauchten."

„Ganz so schlimm wäre es wohl kaum gekommen", versetzte er und spürte Aerger gegen Donatas Vater.

Sie streichelte seinen Arm.

„Das weiß ja Vater auch; aber er freut sich doch, daß wir nun ein bissel Geld zuzusetzen haben."

Es war nicht allzu hell in der kleinen Gasse; aber er sah doch den Glanz in Donatas Augen, sah den weichen Zug um ihren Mund. Seine Liebe strich über seine törichten Gedanken hin, und er lächelte glücklich:

„Alles ist ja gleich — alles, wenn du mich nur liebst."

Sie neigte den Kopf.

„Ich habe dich ganz unsagbar lieb."

Zwanzigstes Kapitel.

Die erste Orchesterprobe seiner Symphonie hatte stattgefunden, und Werner Olden hatte ganz still in einer entfernten Ecke des großen Saales gesessen und zugehört.

Jedes Wort des Dirigenten hatte er in sich aufgenommen, als wäre es nur an ihn gerichtet. Glücklich war er, überglücklich. Er wußte schon nach der ersten Probe: der Dirigent setzte sich für das Werk ein, als wäre es das eines weltberühmten Meisters.

Er kam erst gegen vier Uhr nachmittags nach Hause, aß wenig, sprach nur von dem Erleben der großen Probe, dann legte er sich aufs Ohr. Heute hatte er viel Zeit, den ersten Schüler erwartete er erst am Abend.

Um halb sechs Uhr schellte es draußen, und Donata öffnete. Etwas betreten sah sie den Draußenstehenden an. Sie mußte an den Begleiter Suse Beßlers denken, den sie mit ihr in die „Krähe" hatte gehen sehen. Sie besaß ein gutes Gedächtnis.

Der Elegant zog den Hut.

„Ich möchte Herrn Olden in einer für ihn ungewöhnlich wichtigen Sache sprechen."

(Fortsetzung folgt.)

DIE FRAU UND IHRE WELT

Ein paar Neuheiten

Eine englische Firma besitzt ein Patent für eine zusammenklappbare Brille, die in geschlossenem Zustand in einer Nußschale Platz hätte. Sie wird in einem Etui verwahrt, das kaum größer ist als unsere Puderdosen.

Amüsant und praktisch war eine Handtasche, in der eine winzige elektrische Batterie und Lampe so angebracht sind, daß der Spiegel direkte Beleuchtung erhält. Benützt man die Handtasche in ungenügend beleuchtetem Raum, genügt es, auf ein kleines Knöpfchen zu drücken.

Am Modehimmel tagen Kombinationen von Handschuh und Tasche oder Handschuh, Tasche und Gürtel. Zum Gürtel und Handschuhen aus Peccari eine große, flache Tasche aus demselben Schweinsleder, oder Tasche und Gürtel aus dünnem, geflochtenem Kalbs- oder Ponyfell.

Eine Neuheit im größerem Maße sind die Tunika-Jacken zum Kostüm, oder besser gesagt, des Tailleurs. Entweder aus dem gleichen oder aus abstechendem Material. Für hohe, schlanke Figuren außerordentlich kleidsam. Die Jacken sind streng tailliert, reichen knapp unters Knie, haben russische, sehr niedrige Stehkrägelchen und vier Taschen: zwei an den Vorderteilen, zwei an den Hüften. Die Aermel sind schlank und anliegend. Die Tunika am unteren Rand etwas breiter, damit der enge Rock einen entsprechenden Kontrast bilde, sie hat meist einen Gürtel und keine Knöpfe, so daß vorne durch einen Spalt Bluse und Rock sichtbar bleiben, was einigermaßen persisch wirkt. Andere Tuniken sind durch Kosakenblusen inspiriert und haben 4 Taschen, Pelzbesatz am Kragen und am Rande.

Der magyarische Blusenärmel erfreut sich nach wie vor großer Beliebtheit, neu an ihm ist eine Reihe winziger Knöpfe an der Innenseite, die mittels Oesen geschlossen werden. Effektvoll und bizarr, und wenn man die Knöpfe bis auf die allerobersten aufknöpft, erzielt man den Eindruck einer netten Pellerine.

Ebenfalls englischer Provenienz ist ein Handstehspiegel, der „Anglepoise" genannt wird und durch einen Handgriff so eingestellt werden kann, daß man sich von den verschiedensten Sehwinkeln aus, von vorne, hinten oder von der Seite betrachten kann. Eine Neuheit, die auf jeden Toilettentisch gehört.

Zu den glücklichsten Erfindungen gehören unzweifelhaft Dauerwellen ohne Elektrizität, die von all den Märtyrerinnen begeistert begrüßt werden dürften, die zweimal im Jahre Torturen erleiden müssen. Die auf kaltem Wege erfolgende Ondulation dauert nicht so lange, und die „Gewellte" kann sich, ohne belastende Apparatur, frei bewegen.

Die zarte Gesichtshaut muß schonend behandelt werden!

Nicht jedes Mittel ist für die Gesichtspflege geeignet! Nur eine milde, feinste Toiletten-Seife, wie die bekannte Herba-Seife von Obermayer u. Co., die Kräuterextrakte enthält, kann verwandt werden. Herba-Seife entfernt rasch und sicher jeglich Hautunreinheiten und macht die Haut noch schöner, noch reiner und noch zarter! Als Puderunterlage wird die nicht-fettende Herba-Creme benutzt. Ueberall erhältlich. Was wirklich gut ist, soll man kaufen!
371

Der Winter bedroht die Gesundheit der Kinder

Der Frost und das winterliche Unwetter bringen so manche Erkältungen mit sich — ganz besonders sind die Kinder dieser Gefahr ausgesetzt, weil sie bei jedem Wetter ihren manchmal weiten Weg zur Schule machen müssen. Erkältungen und Husten können aber zu ernstlichen Erkrankungen und damit verbundenen Komplikationen führen. Beugen Sie dem vor durch den Gebrauch von Lebertran-Emulsion der Fa. Scott, die den Kinderkörper kräftigt und widerstandsfähig macht. Wie allgemein bekannt, enthält die Lebertran-Emulsion der Firma Scott u. Bowne den reinen Auszug aus der Dorschleber, der reichsten Vitaminquelle, sowie knochenstärkende Hipophosphite. Daher wird Lebertran-Emulsion der Firma Scott bei Rachitis, Skrofulose und Schwächezuständen mit gutem Erfolg angewandt — sie ist angenehm im Geschmack, leichtverdaulich, appetitanregend und bewirkt eine Zunahme des Körpergewichtes bei den Kindern. Beim Ankauf verlangen Sie die Original-Lebertran-Emulsion der Firma Scott u. Bowne, A.-G. mit dem Schutzzeichen „Fischer mit dem Dorsch auf dem Rücken."
350

Iß dich schlank!

Schnell und gefahrlos abmagern

Eigentlich will das jede Frau, nicht mager sein, das ist nicht mehr modern, aber um einige Kilogramm wiegt man immer zu viel. Wir geben deshalb hier eine Anzahl von Diätkuren wieder, die sich dadurch auszeichnen, daß sie vor allem nur drei Tage dauern, ein besonderer Vorteil gegen das sonst meist wochenlange Kasteien. Dafür müssen aber diese drei Tage hindurch die Vorschriften ganz genau beachtet werden, ohne den geringsten Verstoß. Jede Flüssigkeit, außer den angegebenen, ist verboten. Die Kuren wurden von Walter Huneke in den „Fortschritten der Medizin" angegeben.

1. Apfelkur. Nur frische, möglichst saure Aepfel werden in beliebiger Menge genossen. Hautunreinigkeiten verschwinden oft bei dieser Kur; bei Nierenkranken und erhöhtem Blutdruck bringt sie Nutzen.

2. Semmelkur. Nur frische Semmeln werden, in beliebiger Menge, verzehrt. Bei zu großem Durst ein Apfel, am besten am Abend.

3. Kartoffelkur. Morgen, mittags und abends werden je ¼ Klg. Kartoffeln in der Schale gekocht, geschält, mit einer Spur Margarine und eventuell roher Zwiebel angebraten, gegessen. Als Zugabe ist eine Essiggurke, Zwiebeln oder einige Karotten gestattet. Bei starken Essern kann die Kartoffelmenge vergrößert werden. Gute Wirkung bei Hautunreinigkeiten.

4. Kartoffel-Buttermilchkur. Morgens, mittags und abends wird ¼ Klg. Kartoffeln in der Schale gekocht und ohne Fett und Salz gegessen. Dazu ein Glas ungesüßte Buttermilch, bei starkem Durst ev. noch eines während des Tages.

5. Wein- und Traubensaftkur. Die erstere ist für Männer, die letztere für Frauen geeignet. Eine Flasche Moselwein, resp. Traubensaft, wird, über den ganzen Tag verteilt, getrunken. Dazu wird viermal eine altbackene Semmel gegessen. Der Alkohol verscheucht die unangenehmen Empfindungen, trotzdem ist die Kur, bei schwerer Arbeit zu anstrengend, eher an einem Sonntag durchzuführen.

6. Schwarzbrotkur. Dreimal täglich werden 3, mit Quark bestrichene Scheiben Schwarzbrot gegessen, dazu ungewürzte Tomaten. Eine 4. Scheibe ist erlaubt.

7. Wurstkur. Morgens, mittags und um 6 Uhr zwei Scheiben Schwarzbrot mit magerer Wurst oder magerem Fleisch oder Schmierwurst, ohne Butter, essen. Als Zugabe eine kleine Gurke, mittags ein Glas ungesüßter Buttermilch oder Moselwein, was, bei starkem Durst, am späten Abend wiederholt werden kann.

8. Fischkur. Morgens ungesüßte Buttermilch und 2 Scheiben trockenes Schwarzbrot. Mittags und um 6 Uhr ¼ Klg. gekochter Fisch und ¼ Klg. in Scheiben geschnittene Tomate (½ Stunde vorher schneiden, damit der Saft zum Fisch genossen werden kann). Am Abend eventuell noch eine Scheibe Brot und ein Glas Milch.

Mischkuren: Ein Apfeltag, ein Wursttag, ein Wein- (Traubensaft-)tag. Oder ein Schwarzbrottag, ein Fischtag, ein Kartoffel-Buttermilchtag.

Jedesmalige Gewichtsabnahme: 2—2½ Klg.

Die neue Frisur

In der wiedererwachenden Romantik in der Mode paßt auch nicht mehr der eintönige Bubikopf. Man wendet der künstlerischen Haartracht wieder erhöhte Aufmerksamkeit zu. Ueberall sieht man Löckchen „locken". Und es sind auch nicht mehr immer Blondinen, die bevorzugt werden (wenigstens nicht die Unechten), das gleichmachende künstliche Blond wird allmählich verschwinden und einer individuellen Haarfarbe Platz machen. Kräftige, leuchtende Töne diktiert die neue Moderichtung! Dadurch werden die echten Blondinen wieder im Wert steigen. „Brünette werden geheiratet" heißt die Fortsetzung des Romans „Blondinen bevorzugt" von Anita Loos. Welche Frau wird den über dieses Thema soeben in der illustrierten Frauenzeitschrift „Modenschau" erschienenen Aufsatz nicht gern lesen? Ebenso wie die anderen reich illustrierten Artikel „Die Pflicht zur Freude", „Mehr Kinder — mehr Glück", „Kamerad Mutter", „Rauhnacht" und „Wie erziehe ich meinen Hund?", Humor, Denksport, Film, Schönheitspflege, praktische Winke für Küche, Haushalt und Familie, Novellen und Kurzgeschichten für die Jugend, dies alles findet man im Februarheft der „Modenschau". — Einen großen Raum nimmt der zum Teil farbig gehaltene Modenteil mit seinen 150 neuen Frühjahrsmodellen ein. Die neue Mode zeichnet sich durch große Einfachheit aus, die auf guter Verarbeitung und auf elegantem Schnitt beruht. Es wird unseren Frauen nicht schwer fallen, unter dem Gebotenen die für sie passenden Kleider, Mäntel, Komplets, (auch Brautkleider und selbstgestickte Sommerkleider, sowie Wäsche sieht man darunter) auszuwählen. Zum Schluß weisen wir noch hin auf das in diesem Heft beginnende große 10 000 RM. Preisausschreiben „Wann war's?", an dem sich jedermann beteiligen kann.

Etikett auf Glas kleben. Man schlage ein Eiweiß zu Schaum und warte, bis der Schaum zerflossen ist. Mit dieser Flüssigkeit bestreiche man das Etikett. Es wird damit fest auf jedem Glas haften.

Feuer halten über Nacht! Man nimmt zwei ganze Briketts, umhüllt sie mit einer alten Zeitung, legt dieses Paket in die schwache Glut und schließt den Herd, so daß nur ganz wenig Zug verbleibt. Am Morgen wird man nun die Briketts in glühende Kohle verwandelt finden.

Neues von der Mode

Mäntel und Kostüme

Zu den elegantesten Erscheinungen der augenblicklichen Mode gehören zweifellos die Kostüme; sie sind in ihrer Aufmachung, in der Wirkung der verwendeten Stoffe so hübsch und kleidsam, daß wohl jede Frau den Wunsch hat, ein Kostüm zu besitzen.— Da ist zunächst das durch seinen sportlichen Stil außerordentlich jugendliche Kostüm, das mit gerade gehaltenem Rock und mit kurzer, höchstens hüftlanger Jacke besonders fesch wirkt.— Einfarbige, genoppte und melierte Wollstoffe stehen hier in reicher Auswahl zur Verfügung, breit gestreifte und karierte kommen weniger in Frage. Etwas, das an den Jacken dieser sportlich gehaltenen Kostüme niemals fehlen, wird sind Taschen und Gürtel. Der Gürtel dagegen fehlt meist an den korrekt verarbeiteten Tailleurjacken, die ausschließlich aus feinen, einfarbigen Wollstoffen gearbeitet werden und deren große Eleganz in der Einfachheit der Schnittform und in einem vorzüglichen Sitz zum Ausdruck gebracht wird.— Neben den Kostümen steht wie immer der Mantel, vielleicht als das wichtigste Kleidungsstück in allen Jahreszeiten. Er ist praktisch, wie er es immer war, seine Form, seine Gesamtwirkung aber ist in letzter Zeit entschieden eleganter geworden und mehr der allgemeinen Mode angepaßt, so daß man heute in einem gutsitzenden Mantel sich überall sehen lassen kann.— Auch unter den Mänteln finden wir solche, die tailliert und durchgehend geschnitten sind, und andere wieder, deren größere Weite in normaler Höhe von einem Gürtel zusammengehalten wird, wir finden lange Mäntel, die das Kleid vollkommen bedecken und andere wieder, die höchstens dreiviertel- oder halblang sind. Und auch hier stehen einfarbige und melierte Wollstoffe in reicher Auswahl zur Verfügung, schwerere fürs die immerhin meist kühlen Frühjahrstage, leichtere für den Sommer.



J 65084 Mäntelchen aus Seidentuch. Die kleidsame Schulterpasse setzt sich aus Blenden zusammen. Stoffverbrauch: etwa 1,85 m, 95 cm breit. Lyon-Schnitt für 1—2 und 2—3 Jahre.

J 65083 Praktisches Mäntelchen aus Wollboucle für Mädchen von 4—6 und 6—8 Jahren. Viereckiger Kragen und Armelaufschläge aus kariertem Material. Stoffverbrauch: etwa 1,50 m, 130 cm breit, Lyon-Schnitt erhältlich.

J 65030 Ein flotter Sportmantel aus Tweed in Fischgrätenmusterung. Doppelreihig geknöpfte Form mit gesteppten Rückenteilungen und aufgeknöpftem Rückengürtel Stoffverbrauch: etwa 3,50 m, 130 cm breit, Lyon-Schnitt, Größe 42, 44, 46 und 48.

J 65028 Schickes Kostüm aus Wollrips. Die halblange, mit gebogten Teilungen versehene Jacke wird von einem schmalen Gürtel zusammengehalten. Rock mit breiter Vorderfalte. Stoffverbrauch: etwa 2,90 m, 139 cm breit. Lyon-Schnitt. Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich.



J 65106 Mantel aus dunkelblauem Wollboucle, für stärkere Figuren geeignet. Die in aparter Linienführung angeordneten Teilungsnähte sind durch Steppere besonders hervorgehoben. Stoffverbrauch: etwa 3,80 m, 130 cm breit. Lyon-Schnitt, Größe 48 und 52 erhältlich.

J 65005 Jugendliches Kostüm aus feinem Wollstoff. Jacke mit abgerundetem Kragen und aufgesetzten Taschen. Dreiviertellange Ärmel mit Aufschlägen. Stoffverbrauch: etwa 3,15 m, 130 cm breit. Lyon-Schnitt Größe 44 und 48 erhältlich.

Lyon-Schnitte zu den abgebildeten Modellen sind erhältlich bei Gustav Lyon, Warschau, ul. Bielańska Nr. 6

Beilage zur Freien Presse

Kinderwelt

Lodz, den 11. Februar 1935

Segenspenderin Sonne

Von Tante Hedi

Als in uralter Zeit der Schöpfer aller Dinge der Erde ein schönes und gefälliges Gewand schenkte und mit liebevoller Hand das kahle Gestein in frisches Grün und herrliche Blumen kleidete, Bäume und Sträucher erstehen ließ und die verschiedensten Tiere und Vögel hineinsetzte, damit sie Leben in die Einöde brächten, da wurde die Erde ganz übermütig und hoffärtig, denn sie glaubte nun, daß kein anderer Planet im ganzen Weltall so prächtig sei wie sie.

„Ach," sagte sie — „gibt es noch irgendwo so frische grüne Wiesen und so viel duftende Blumen, gibt es noch anderswo solche silbernen Quellen und ist im ganzen Weltall noch ein Ort, wo sich die blauen Bänder der Flüsse noch so durch das Land schlängeln? Wo die Vögel singen, das ihnen die Brust schwillt und schlanke Rehe durch das Gezweig streifen?"

Und als die Sonne eben heraufkam gleich einer glühenden Kugel, da spottete die Erde und sagte:

„Du arme Sonne, wie leid tust du mir. Es muß schrecklich langweilig auf dir sein, mit so viel Glut und nichts weiter als Glut und siedende Hitze. Sieh mich dagegen an, wie ich grüne und blühe, du bist nichts gegen mich!"

So brüstete sich und prahlte die Erde.

Und die Sonne schwieg betrübt, denn sie hatte ein gutes Herz und bemitleidete das törichte Geschwätz der Erde. Aber sie beschloß, ihr eine Lehre zu geben.

Sie zog sich wieder hinter die Wolkenwand zurück und es wurde wieder Nacht auf der Erde. Die Vögel, die sich schon auf ihr Kommen gefreut hatten, hörten auf zu singen, die Blumen neigten fröstelnd ihre Köpfchen und schlossen die Kelche und alles Leben, das sich eben der Nacht entrissen hatte, viel wieder in Schlaf und Versunkenheit zurück.

Und die Sonne kam nicht.

Es verging Tag um Tag und sie blieb immerzu unsichtbar. Es verging Woche um Woche und die Erde wurde ganz kalt, der Nordwind brauste darüber hin und alles Leben erstarb. Da erkannte die Erde ihre Torheit und sie demütigte sich vor der Sonne, denn sie wußte nun, daß alles Leben von ihr abhängt.

Und die Sonne brach eines Tages wieder hinter der Wolkenwand hervor und brachte die erstarrte Erde wieder zum Leben. Und so wärmt sie uns noch heute und ist unsere große Segenspenderin bis auf den heutigen Tag.

Das ist gelogen

Das ein Edelmann einen Bauern überlistet hat, ist in alten Zeiten keine Seltenheit gewesen, aber es kam auch wohl mal vor, daß ein Bauer schlauer war als ein Edelmann.

Da lebte im Holsteinischen ein Adliger, der unter seinen Pferden zwei prachtvolle Schimmel hatte. Sein Nachbar, ein reicher Bauer, besaß ein Paar nicht weniger schöne, die der Edelmann ihm gar zu gern abgehandelt hätte. Doch der Bauer war nicht dazu zu bewegen, sie herzugeben, im Gegenteil, er hatte es auf die beiden Schimmel des Edelmanns abgesehen und hätte sie ihm nur zu gern abgekauft. Schon oft hatten sie den Pferdehandel besprochen, waren aber nicht vom Fleck gekommen, da keiner nachgeben wollte. Endlich kamen sie überein, jeder von ihnen sollte eine Geschichte erzählen und wer von ihnen zuerst sagen würde: „Das ist gelogen" der hätte seinen Schimmel verloren.

Nun ging es ans Erzählen. Der Edelmann fing an: „Ich hatte im letzten Jahr auf einem Feld Rüben gebaut. Da ist eine Rübe darunter gewesen, die war so groß, daß sieben Mann nötig waren, um sie auf den Wagen zu laden."

„Oho", sagte der Bauer — das muß aber eine Rübe gewesen sein: „Nun fuhren wir sie auf den Hof" — erzählte der Edelmann weiter — „luden sie ab und trugen sie in den Schweinestall. Da hatten wir eine alte Sau, die hat immer davon gefressen und ist doch nie damit fertig geworden. Einmal war die alte Sau verschwunden, und niemand wußte, wo sie geblieben war. Da haben wir immerzu nach ihr gesucht und schließlich fanden wir sie in der Rübe. Sie hatte sich ganz hinein gefressen und lag nun da mit sieben Ferkeln."



Familienglück

„Oho!" — sagte der Bauer — „das war eine Rübe." Nun kam an den Bauern die Reihe zu erzählen.

„Mir träumte", sagte er „ich wäre gestorben und in den Himmel gekommen. Da saß gleich links Eure Mutter und hütete Gänse, und gleich rechts saß Euer Vater und hütete die Schweine."

„Das ist gelogen!", fuhr es dem Edelmann in seiner Entrüstung heraus."

„Ja" — lachte der Bauer — „daß soll auch gelogen sein." „Nun gehören aber Eure zwei Schimmel mir!"

Klein-Ediths Gruß

Das beste, liebenswürdigste Kind aller Kinder weit und breit ist „natürlich" Klein-Edith, der zweijährige Stolz unserer Familie. Das Pröbchen hier wird es zeigen. Welch ein Kind außer ihr hätte den Einfall, die alte Blumenfrau auf der Straße, an deren Platz wir täglich vorbeigehen, mit einem Gruße zu grüßen, wie Klein-Edith es tut. Einem Gruß, selbst erdacht und selbstgemacht, wie ihn kein Dichter schöner zu ersinnen vermag. Wenn wir an dem Stand des guten Mütterchens vorüberkommen, dann lächelt Edith, die zweijährige Bürgerin der Goethestadt Frankfurt, dem freundlichen Gesicht der Greisin zu und sagt: „Tag, Du in den Blumen!" — „Tag, Du in den Blumen!"

Kleiner Mann — großer Held

Jeder Junge will ein Held werden, wenn er erst ein Mann ist. Das ist sicher. Aber muß man damit warten, ein Held zu werden, bis man erwachsen ist? Gewiß nicht. Wir alle kennen Jungen und Mädel, die heldenhaft gehandelt haben, die sogar ihr Leben dransetzten, um den Kameraden aus Gefahr zu retten. Trotzdem machte sie alle nicht der Augenblick erst zu Helden, sondern ihr Charakter hatte sich langsam dahin entwickelt, daß sie sich im gegebenen Augenblick als solche erweisen konnten.

Ich will euch heute von einem ganz kleinen Mann erzählen, der sich selber zum Helden erzieht. Er ist erst drei Jahre alt, und sehr kräftig ist er auch nicht. Er ist vor kurzem in ein Kinderheim gebracht worden, und nun fragt er die Kinderschwester, die ihn ins Badezimmer geführt hat: „Werd' ich jetz' gebadet, Tante?" „Ja", antwortet die Kinderschwester, „zieh dich aus!" Und sie macht ihm das Bad zurecht. Der kleine Mann zieht sich aus und tritt aufgeregt dabei von einem Fuß auf den andern. „Nee", sagt er vor sich hin, „ick hab keine Angst. Ick hab keine Angst." Dabei zittert sein Kinn, und jetzt rollen auch schon die dicken Tränen über die Backen. Doch er schüttelt energisch den Kopf: „Ick hab keine Angst. Ick lache!" Und er lacht wirklich und gibt sich Mühe, daß es echt klingt. „Ha—ha—ha", lacht er und will sich selber damit überzeugen, daß er keine Angst kennt. „Brauchst auch keine Angst zu haben vorm Baden", sagt die Kinderschwester, „baden ist doch fein!" Sie gibt ihm ein Schwimmtierchen in die Hand und nimmt den Nackedei auf den Arm, um ihn in die Wanne zu setzen. Der aber läßt das Spielzeug fallen und klammert sich mit beiden Armen an der Schwester fest: „Ick hab keine Angst! Nee!" Und wieder lacht er sein „ha—ha—ha", der kleine tapfere Held, der sich so selber mit seiner ganzen Willenskraft, die er mit seinen drei Jahren besitzt, zur Furchtlosigkeit erzieht, weil er sich der Angst schämt.

Und dann strahlt er wirklich und ehrlich übers ganze Gesicht, nämlich als er aus dem Wasser gehoben wird und sich, ins Badetuch gewickelt, auf Tantes Arm für diesmal in Sicherheit weiß. Nun klingt sein Lachen hell und froh. Und als jetzt gerade der Arzt zur Morgenvisite den Schlafsaal betritt, sieht er die Tante verschmitzt an und ruft dem Arzt entgegen: „Sag mal aaa! Streck die Zunge 'raus!"

Noch oft wird unser kleiner Held diesen Kampf mit sich selber kämpfen müssen, aber jedesmal wird ihn die Ueberwindung weniger Kraft kosten, bis er sich eines Tages für immer von aller Furcht frei gemacht hat.

Und wenn der kleine Mann erst groß wird, wird er das Zeug zu einem großen Helden haben und im rechten Augenblick niemals versagen.

Es gibt noch Napoleons

Präsident Roosevelt erklärte kürzlich in einer Radiobotschaft, daß die Zeit der Welteroberer vorbei sei und es keine Napoleons mehr gäbe. Einige Tage später erhielt er einen Brief aus einer kleinen Stadt im Staat Georgia. Ein neunjähriger Negerjunge teilte ihm mit, daß seine Behauptung falsch sei. Er heiße Napoleon Hall und sein richtiger Taufname sei Napoleon. Der Präsident Roosevelt ließ darauf den Jungen zu sich kommen und widerrief feierlich in seiner Gegenwart seine Behauptung.

Volksvers

Guten Abend, gute Nacht,
Von Englein bewacht,
Mit Nägʼlein besteckt,
Schlupf unter die Deckʼ.
Morgen früh, wenn's Gott will,
Wirst du wieder geweckt!

Freund Igel

Aus dem Winterschlaf erwacht

Katze, Hund, Kanarienvogel, — das ist ungefähr das, was, abgesehen von den Nutztieren, der Mensch sich an Haustieren zu halten pflegt. In manchen Fällen kommt noch eine Schildkröte hinzu. Aber auch der Igel verdient den Namen eines Haustiers, und in vielen Gärten und Häusern ist er ein hochgeschätzter Gast. Jetzt im Frühjahr pflegt er ja aus der Winterwohnung wieder hervorzukommen. Wer einmal einen Igel genauer beobachtet hat, wird immer Freude an dem drolligen Burschen haben. Er ist nicht besonders klug, aber treuherzig und obendrein sehr nützlich.

Mit dem Igel hat es eine eigene Bewandtnis. Denn während viele der Tiere, von denen wir heute umgeben sind, sich im Lauf der Zeiten ganz erheblich verändert haben, so daß wir sie in ihren Stammeltern kaum noch zu erkennen vermögen, ist der Igel der alte geblieben. Die Gelehrten sind der Meinung, daß er schon in der älteren Tertiärzeit nicht wesentlich anders ausgesehen habe als heute. Der Igel kommt nicht nur in ganz Europa — mit Ausnahme der kältesten Länder — vor, sondern auch in Nordasien. Also auch dort können wir den heimischen Freund wiederfinden. In Rußland ist er sogar sehr häufig, da die Bevölkerung dort mehr als bei uns weiß, was sie an dem Igel hat, so daß überflüssige Nachstellungen unterbleiben. Dichtes Gebüsch, hohle Bäume, Hecken sind seine Hauptschlupfwinkel, und hat er einmal so einen passenden Aufenthaltsort gefunden, so bleibt er ein treuer Gast.

Er baut sich seine Wohnung aus Blättern, Heu und Stroh in einer Erdhöhle unter Gesträuch; wo keine Höhle vorhanden ist, gräbt er sich selber eine, die er schön auspolstert. Sie ist etwa 30 cm tief und hat zwei Ausgänge, die, wenn starker Wind aus der betreffenden Richtung kommt, verlegt werden, denn Zugluft liebt der Igel nicht. Männchen und Weibchen wohnen nicht zusammen in einem Nest, wohl aber nahe beieinander. Es kommt jedoch auch vor, daß sie sich in eine Wohnung teilen.

Bei Tage kommen Igel eigentlich selten zum Vorschein. Geräusche irgendwelcher Art scheuchen sie meist schnell in die Flucht. Bei Nacht fühlen sie sich sicherer. Fürchtet der Igel Gefahr, so rollt er sich mit Hilfe der kräftigen Muskelbänder, die vom Hinterkopf nach dem Hinterleib gehen, zusammen und ist dann ein stachliges Knäuel, mit dem der Verfolger wenig anfangen kann. Füchse und Hunde, die einem Igel nachstellen, sind oft so schlau, daß sie die Stachelkugel ins Wasser wälzen. Im gleichen Augenblick rollt er sich auseinander und fällt nun seinem Verfolger zur Beute.

Der Igel nährt sich in der Hauptsache von Kerbtieren und ist dadurch für Wälder und Gärten von unschätzbarem Wert. Heuschrecken, Grillen, Maikäfer, und ihre Larven vertilgt er in Unmengen, auch Regenwürmer, Nacktschnecken, Mäuse, Frösche, Kröten und Blindschleichen verschmäht er nicht. Daß er auch junge Vögel frißt, ist seine einzige Schattenseite.

Auch gegen überlegene Feinde nimmt der Igel den Kampf auf. So bleibt er im Kampf mit Hamstern meist Sieger. Seine Kopfstacheln machen ihn unempfindlich für den Biß des Hamsters, der sich meist schwere Verwundungen an dem Stachelkleid des Igels zuzieht. Auch vor Kreuzottern hat der Igel nicht die geringste Angst, zermalmt vielmehr ihren Kopf mitsamt Giftdrüsen und verspeist das ganze Tier, ohne den geringsten Schaden an seiner Gesundheit zu nehmen. An sich ist nachgewiesen, daß Igel gegen Kreuzotterngift ziemlich widerstandsfähig sind, der Hauptgrund dafür liegt aber doch wohl darin, daß die Kreuzotter den Igeln infolge des Stachelkleides keinen nennenswerten Biß beizubringen vermag.

Ein Igelweibchen wirft drei bis sechs Junge, für die ein besonders gebautes, gut gepolstertes Lager hergerichtet wurde. Die neugeborenen kleinen Igel sind bei der Geburt blind wie junge Katzen. Sie sehen weiß aus und sind ganz behaart. Aber schon nach einem Tage haben die Stacheln eine Länge von fast 1 Zentimeter erreicht. Auch sie sind anfangs weiß, nach vier Wochen aber hat der junge Igel die Farbe des alten angenommen. Erst spät lernt er es, sich aufzurollen. Das Igelweibchen säugt die Jungen, bringt ihnen indes bald auch andere Nahrung, wie Schnecken und Regenwürmer. In der Freiheit ist es überhaupt eine sehr gute Mutter, im Gegensatz zu dem Verhalten in der Gefangenschaft, denn obwohl es hier genügend gute Nahrung bekommt, frißt es oft die ganze Kinderschar in aller Gemütsruhe auf.

Im Herbst gehen auch die jungen Igel daran, sich ihr Winterlager zu bauen, in das sie sich bei dem ersten Frost zurückziehen, um hier dann den Winter zu überdauern. Erst im zweiten Lebensjahr sucht der Igel sich ein Weibchen. Er wird oft acht bis zehn Jahre alt. In der Gefangenschaft tut man ihm etwas besonders Gutes an, wenn man ihm Milch zu trinken gibt.

Daß selbst der Igel in vielen Gegenden eine begehrte Speise darstellt, ist wenig bekannt. Die Zigeuner sind für einen Igelbraten sehr dankbar, und zwar bereiten sie ihn zu, indem sie den ganzen Igel mit einer dicken Lehmschicht umhüllen und ihn so über einem Feuer so lange rösten, bis die Lehmhülle hart ist und sich ablösen läßt. Dann sind die Stacheln gleich ebenfalls entfernt und das Fleisch kann verzehrt werden. In Spanien aß man den Igel früher häufig.

Heinrich Nevi[illegible]

WELT AUF LEINWAND

Kino und Weltanschauung

Von C. von Kügelgen

Bei der großen Volksnähe und der alle Schichten durchdringenden Wirkungskraft des Lichtspieltheaters war es eines der schlimmsten Zeichen der Zeit, daß durch viele Jahre hindurch die Höchstleistungen der deutschen Filmkunst hochentwickelte Schauspielerei auf psychologische Probleme vergeudete. Es handelte sich dabei oft um unwahrscheinliche, phantastische, geradezu perverse Konflikte, die wohl dazu angetan waren, Interesse und Spannung zu erwecken, aber mit dem großen Erleben des Volkes und mit dem rein menschlichen Empfinden des einzelnen wenig zu tun hatten.

Es werden ja auch jetzt noch ähnliche Stücke gedreht. Als Beispiel sei der „Rote Reiter" nach einem Ullsteinroman von Franz Xaver Kappus angeführt, dessen Uraufführung nach der Regie Rolf Randolfs eben über die Leinwand lief. Ein leichtsinniger Offizier (Iwan Petrowitsch) wird, nachdem er seinen letzten Tausender verschleudert hat, von einem reichen rumänischen Kaufherrn aufgefordert, dessen Tochter zu heiraten. Voraussetzung ist die große Aehnlichkeit mit dem gefallenen Bräutigam dieser Tochter, dessen Tod ihr verheimlicht wurde. Der unwahrscheinliche Betrug gelingt. Die eifersüchtige verlassene Geliebte des Offiziers mengt sich ein, die Wahrheit kommt ans Licht, aber die Liebe zwischen den Vermählten siegt. Auf Schritt und Tritt stößt man trotz vieler guter Ansätze auf Lücken und Unmöglichkeiten.

Es wäre natürlich völlig verfehlt, vom deutschen Film zu verlangen, daß er sich etwa ganz in den Dienst der nationalsozialistischen Propaganda stellte. Das geschieht auch nicht, nachdem in „Hitlerjunge Quex" und einigen anderen zum Teil von starkem Erleben getragenen Filmen den umwälzenden Ereignissen im Reich Rechnung getragen worden ist. Der Film wird immer die Aufgabe haben, in die verschiedensten Seiten des Lebens und auch in die Vergangenheit hineinzuleuchten. Ein Stück, wie die von der UFA kürzlich herausgebrachten „Petersburger Nächte", wird immer zu begrüßen sein, weil es in anmutiger Weise den Zauber zweier weit auseinanderliegenden Kulturblüten der Vergangenheit verbindet: Wien und Petersburg, — Johann Strauß mit seiner Musik (von Hörbiger reizend dargestellt) mit dem immerhin recht hübsch angedeuteten Zauber des alten Rußland.

Aber den Kern der Filmproduktion eines starken Volkes müssen doch Stücke bilden, die von der Weltanschauung dieses Volkes getragen sind. Ich meine damit — um des Himmels willen — nicht etwa weltanschauliche Betrachtungen auf der Leinwand, wohl aber die Widerspiegelung eines Erlebens, das auf dem geistigen Fundament aufgebaut ist, auf dem sich auch die Ideale des Volkes, sein Streben und Hoffen erheben. Auch solche Stücke können auf überkommenem Geistesgut beruhen, wie die von Frank Wysbar herausgebrachte Verfilmung der Gottfried Kellerschen Novelle „Das Fähnlein der sieben Aufrechten", in der Heinrich George als Personifizierung männlichen Bürgertums die überragende Hauptrolle spielte.

Als glänzendes Beispiel für einen solchen weltanschaulich einwandfreien Film sei der vor wenigen Tagen ans Licht gekommene „Stählerne Strahl" angeführt. Der unter der Regie Franz Wenzlers gedrehte UFA-Film enthält kein Wort über Weltanschauung, Nationalsozialismus oder Moral. Er greift in das Leben der Gegenwart hinein und bringt, wie jedes gute Filmdrama, nichts als Handlung. Autorennen, das Ringen der Industrie um einen besseren Motor, Erfinderglück und -unglück und schließlich ein gelungener Rekordflug über den Ozean sind die gewiß nicht neuen Gegenstände, die hier behandelt werden. Die Aufeinanderfolge dieser lebensvollen (wenn auch vielleicht schon früher gesehenen) Szenen ist deshalb von nervenanspannender, fortreißender Wirkung, weil dahinter Menschen stehen, die unsere volle Sympathie besitzen, die wir lieben müssen.

Karl Ludwig Diehl als Rennfahrer und Erfinder Michael Tetjus in seiner schlichten Männlichkeit und unantastbaren Anständigkeit, neben ihm Dorothea Wieck als seine Gehilfin Enja Wiggers, ihm menschlich gleichwertig, müssen jedes Herz erobern. Die junge Schauspielerin bringt es fertig, ohne jede Koketterie, in höchster Einfachheit als technische Arbeiterin, durch Geradheit, Offenheit, unbeirrbare Wahrhaftigkeit und Hingabe an das Werk von einer geradezu bezaubernden Wirkung zu sein. Aber auch die Gegenspieler sind nicht mit billigen Mitteln gemalte Untermenschen. Die mondäne Filmschauspielerin und erste Frau des Tetjus, Katja Lorenz, mit psychologischer Vertiefung von Friedel Haerlin gegeben, steht bergehoch über den geschminkten Puppen einer überwundenen Hollywood-Kunst. Bei allen Verlockungen verläßt sie ihren Mann erst, als sie einsieht, daß sie ihm nicht helfen kann. Und der einstige Freund des Tetjus, der, von Erfinderehrgeiz und von Leidenschaft getrieben, seinem verunglückten Freund die Erfindung stiehlt, leidet an seiner Schuld und geht an ihr zugrunde. Wie der Held des Stückes und seine Gehilfin alle Schicksalsschläge überwinden, wie sie sich durchbeißen und zum Siege und dem Glück der Vereinigung gelangen, ist menschlich erhebend. Hier wird ohne Worte eine Weltanschauung gepredigt und damit das Höchste erreicht, was der gute Film bei aller Spannung und Unterhaltung zu bieten vermag.

Man mag diese Weltanschauung nationalsozialistisch nennen. Der Name — aus zwei Fremdworten bestehend — beruht darauf, daß die neue deutsche Bewegung zwei Mächte der Vergangenheit, den Nationalismus und den Sozialismus, in ihrer bisherigen ausschließlichen Prägung überwand und vereinigte. Es bleibt der Zukunft vorbehalten, für das größere umfassende Neue, das entstand, auch einen neuen deutschen Namen zu finden, der aus dem Volk hervorwachsen muß.

Jedes Jahr internationale Filmschau. Die gelegentlich des Biennale der Kunst letzten Sommer am Lido von Venedig abgehaltene zweite internationale Filmschau wird auf Grund ihres Welterfolges nun jedes Jahr wiederholt, nachdem Mussolini die entsprechende Zustimmung erteilt hat. Die Vertreter der Filmwelt und internationalen Kritik haben sich in diesem Sinne ausgesprochen. Indessen wird die Dauer der Filmschau vom nächsten Sommer an auf zwei Wochen beschränkt, indem nur neue oder wenigstens in Europa noch nicht bekannte Filme aufgeführt werden dürfen. Es sind Abendvorstellungen für das Publikum und Tagesvorstellungen für die Kritiker, Regisseure und anderen Fachleuten vorgesehen.



Die Partnerin von Gustav Fröhlich in dem neuen Großfilm der Ufa „Barcarole" (Produktion G. Stapenhorst. Regie G. Lamprecht)

Mit den Aufnahmen zu „Amphitryon" wird begonnen. Die Architekten Herlth und Röhrig haben die klassischen Bauten zu diesem lustigen Spiel zwischen Antike und Moderne so weit hergestellt, daß schon in den nächsten Tagen mit den Atelier-Aufnahmen begonnen werden kann. Die Spielleitung dieses Ufa-Großfilms der Herstellungsgruppe Günther Stapenhorst liegt in Händen von Reinhold Schünzel, und für die Hauptrollen sind zunächst Willy Fritsch, Paul Kemp und Adele Sandrock vorgesehen. Kameramann wird Fritz Arno Wagner sein, Tonmeister Fritz Thiery.

Die Ufa verfilmt „Die letzten Vier von St. Paul". In ihrem nächstjährigen Produktionsprogramm wird die Ufa den Roman „Die letzten Vier von St. Paul" von Josef Maria Frank verfilmen.

„Die ledige Witwe", ein neuer Ufafilm. Im Rahmen der Herstellungsgruppe Max Pfeiffer sind die Vorbereitungen zu einem neuen zweisprachigen Lustspiel „Die ledige Witwe" im vollsten Gange, dessen Aufnahmen voraussichtlich im Februar beginnen werden. Die Spielleitung liegt in den Händen von Arthur Robison.

Lichtspielhaus „Grand-Kino"

„Ball im Savoy"

Nach den großen Bühnenerfolgen, die Paul Abrahams Operette erlebt hat, wird uns nun die Verfilmung von „Ball im Savoy" vorgeführt. Das ist nun einmal das Schicksal jeder wirksamen Operette, und wie dies bisher immer der Fall war: vom Erfolg zum Mißerfolg ist nur ein kleiner Schritt. Mit anderen Worten: was auf der Bühne höchste Wirkung erzielt, bleibt im Film ohne nachhaltigen Eindruck. Weil das knapp bemessene Libretto zerdehnt und zerrissen wird, weil der Gesamteindruck auf das rein Bildhafte beschränkt bleibt. Da genügen auch die brillantesten Stimmen nicht. Wenn die verfilmte Operette gefallen soll, dann müssen eben Prunkausstattungen für Effekt und Tünche sorgen.

Von diesem Fehler ist leider bisher kein Regisseur frei gewesen. Und so geht es auch dem Spielleiter von „Ball im Savoy". Amerikanisch aufgezogene Tanzeinlagen mit möglichst vielen Beinen und Tam-tam. Im Mittelpunkt steht dann der Star und trillert, was der Tonapparat nur aushält. Wenn dazu das Gesangliche auf einen einzigen Rolleninhaber gestellt ist, bleibt dann also das notwendige Warten auf den Gesang. Erlösung bringen nur die knapp bemessenen komischen Einlagen. Die wohl das beste am Film bedeuten.

Da hat Felix Bressart ein ganz wunderbares Betätigungsfeld gefunden. Viel wurde gelacht, viel wurde Bressart belacht. Gitta Alpar hat es gewiß nicht schwer. Die Rolle, die sie unzähligemale auf der Bühne stellte, bringt sie mit einer Leichtigkeit, die jedoch stellenweise in eine noch leichtere Müdigkeit übergeht. Daß ihre Stimme allzu sehr den technischen Eingriffen unterliegt, macht sich nicht immer günstig bemerkbar.

Besser kann wohl die quecksilbrige Rose Bersony gefallen, die in der Rolle der jungen Komponistin erstaunliche Vielseitigkeit zeigt. Ihr Steptanz gehört zu den erfolgreichsten Einlagen des Films. Der „Held" wird auf äußerst zugängliche Art von Hans Jaray gebracht. Sein Baron Wollheim ist von einer Jungenhaftigkeit getragen, die ihn so sehr und angenehm von seinen Liebhaber-Konkurrenten unterscheidet. Otto Wallburg taucht hier und da auf, um seine Partner zu unterstützen. Er selbst geht leer aus, was um so bedauerlicher erscheint, als sein Part mehr in die Breite hätte ausgebaut werden können.

Befremdend wirkt im Beiprogramm ein Werbefilm der „Luft- und Gasschutzliga". Es ist gewiß nicht zuträglich, im Zeichen der deutsch-polnischen Verständigung in eindeutiger Art Deutschland als „Angreifer" auf Polen hinzustellen. — Während Deutschland einen Chopinfilm herstellte, der auch von polnischen Regierungsmitgliedern begeistert aufgenommen wurde! hlz.

Polnische Filmschauspielerinnen in Berlin

Anläßlich der Berliner Uraufführung des ersten polnischen Ton-Großfilms: „Der Kreuzweg einer Liebe", fand in Berlin ein kleiner Empfang statt. Die Forum-Film-G. m. b. H. konnte die beiden polnischen Hauptdarstellerinnen, Jaga Andrzejewska und Irena Eichler, persönlich den Herren der deutschen Reichsfilmkammer, den Vertretern der polnischen Botschaft und des polnischen Konsulats und der Presse vorstellen.

Oberregierungsrat Raether, Leiter der Hauptabteilung Film der NSDAP, begrüßte mit herzlichen Worten die beiden Schauspielerinnen in Berlin. Er sprach von seiner letzten Reise nach Warschau und betonte dabei den engen Kontakt der deutschen und polnischen Filmschaffenden, die auf beiden Seiten bemüht wären, junge Kräfte herauszustellen. Im Hinblick auf den „Kreuzweg einer Liebe" lobte er das gelungene Experiment, dem Nachwuchs einen tragischen Stoff zur bildlichen und filmischen Formung anvertraut zu haben. Aus seinem Wunsch, kulturell wertvolle deutsche Filme sollten in Polen gezeigt werden und polnische Filme stets in Deutschland willkomen sein, folgerte er, daß die, durch das Bild übertragene Kenntnis der jeweiligen volkseigentümlichen Mentalität, ein fördernder Weg zur Verständigung und Freundschaft beider Nationen sein wird.

Der polnische Legationssekretär Skorkowski dankte im Namen seiner Botschaft für die Einladung und das warme Interesse der deutschen Filmindustrie an der Entwicklung der jungen polnischen Filmkunst.

Frau Graumann erläuterte in knappen Worten den Inhalt des Films, der in Originalfassung, im U. T. Kurfürstendamm und in deutscher Fassung im U. T. Friedrichstraße gezeigt wird.

Die beiden Hauptdarstellerinnen: Jaga Andrzejewska, ein zartes Mädchen mit kindlich ernsten Augen, und Irena Eichler, eine Blondine von fast japanischem Gesichtsschnitt — ließen lächelnd und glücklich die Huldigungen über sich ergehen. Die 18jährige Jaga erzählte, daß sie im Frühjahr die Hauptrolle in einem neuen Film der polnischen Dichterin Morozowiez-Szepekowska spielen soll.

Irena Eichler fährt in den nächsten Tagen nach Moskau, um dort innerhalb der Film-Festspiele der Uraufführung des „Kreuzwegs einer Liebe" beizuwohnen.

Unter den Gästen sah man im K. d. D. K.: den polnischen Produzenten des Films, Czebego, den Auslands-Pressechef der Reichsfilmkammer, Sander, den Inhaber der Forum-Film-Gesellschaft, Unfried, Graf Schönfeld von der Ufa und eine Reihe bekannter Vertreter der deutschen Filmindustrie.

Jaga Andrzejewska, eine der jüngsten Künstlerinnen Polens, erst 18jährig, hat in diesem Film ihr Debüt absolviert. Sie ist schon so lange Schauspielerin, wie sie lebt. Als Tochter eines Theaterangestellten in Lodz wurde sie bereits, als sie erst einige Tage alt war, in einem Bühnenstück, in dem ein neugeborenes Kind benötigt wurde, verwendet. In der Rolle der Manuela in dem Bühnenstück „Mädchen in Uniform" hat sie in Warschauer Theatern monatelang Triumphe erzielt.



Die chinesische Hügelstadt für den Ufa-Großfilm „Turandot" (Produktion Günther Stapenhorst, Regie Gerhard Lamprecht)

Schwerer Unfall Annabellas

Paris, 9. Februar.

Die französische Filmschauspielerin Annabella wurde beim Drehen einer Zirkusszene von einem Bären angegriffen. Sie erlitt einen doppelten Fußgelenkbruch.

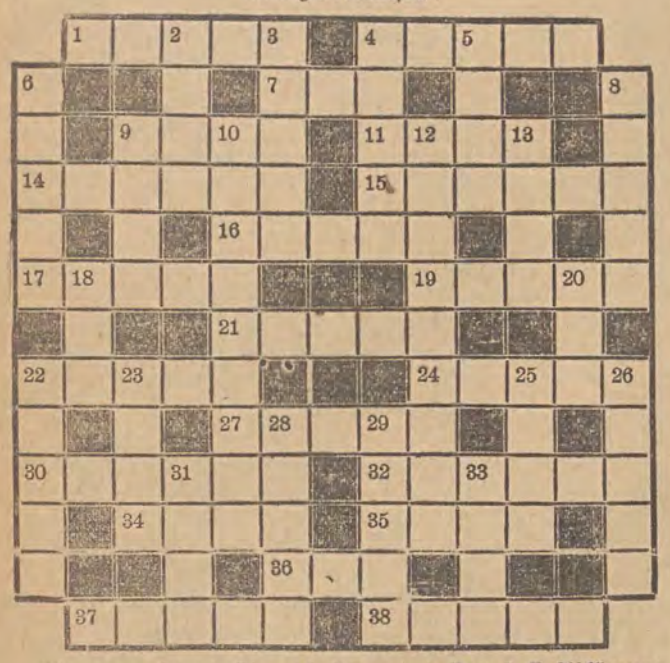
Brigitte Helm erkrankt

Auf Grund einer Nachricht aus Berlin, wonach die Filmkünstlerin Brigitte Helm erkrankt ist und an der Presseredoute in Krakau nicht teilnehmen kann, hat das Komitee dieser Veranstaltung die Redoute bis zur Genesung der Künstlerin verlegt.

DIE BUNTE SEITE

Ein wenig Kopfzerbrechen

Kreuzworträtsel.



Waagrecht: 1. Eigenschaftswort, 4. Konus, 7. Abkürzung für relativ, 9. Besitz, 11. Zahlwort, 14. Waffe, 15. deutscher Dichter, 16. weiblicher Vorname, 17. bereit (lateinisch), 19. wilder Junge, 21. Stadt in Preußen, 22. spanisches Museum 24. lärmende Vergnügung, 27. Komponist, 30. Zeitwort, 32 weiblicher Vorname, 34. Monat, 35. italienische Münze, 36. hoher Priester und Richter, 37. Stadt in Böhmen, 38. weiblicher Vorname.

Senkrecht: 2. Gangart des Pferdes, 3. Eigenschaftswort 4. männlicher Vorname, 5. Kunsthistoriker, 6. Fabeldichter 8. französischer Vorname, 9. Anrede, 10. Komponist, 12. Komponist, 13. Fluß in Frankreich, 18. Raubvogel, 20. exotisches Tier, 22. männlicher Vorname, 23. Fluß in Abessinien, 25 Würfel (lateinisch), 26. deutscher Fluß, 28. Spieleinsatz, 29 Zierblume, 31. englische Type, 33. Schatz in deutscher Oper. (j = i!)

Rösselsprung.

Zahlenkasten.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

7 2 4 6 = biblische Person,
3 9 11 = See in Irland,
10 8 3 1 5 12 = Landwirt in U. S. A.,
1 bis 12 fortlaufend = Insekt.

Auflösung der Aufgaben

aus der letzten Bunten Seite.

Auflösung der Denksportaufgabe:
Das „neue" Auto

Die Reifen der beiden vorderen Räder weisen verschiedenartige Profile auf. Bei neuen Wagen aber sind selbstverständlich auch sämtliche Reifen neu, stammen aus einer Fabrik und haben die gleichen Profile.

Auflösung des Kreuzworträtsels.

Senkrecht: 1. Nabis, 2. Berta, 3. Brahmaputra, 4. Regenwasser, 5. Beige, 6. Nurmi, 11. Summa, 12. Rondo, 13. Orgel, 14. Lunch.

Waagerecht: 1. Nabob, 4. Rubin, 7. Birma, 8. Geier, 9. Stamm, 10. Naëmi, 11. Sirup, 12. Apoll, 13. Monat, 14. Sagan, 15. Arosa, 16. Ralph.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer:
Zwick — au! = Zwickau.

Auflösung des Silbenrätsels aus voriger Nummer:
1. Dividende, 2. Altenburg, 3. Sundgau, 4. Havanna, 5. Erobos, 6. Ravenna, 7. Zeeland, 8. Samos, 9. International, 10. Elektra, 11. Hannover, 12. Talsperre, 13. Wallot, 14. Empoli.
„Das Herz sieht weiter als das Auge."

Wissenswertes Allerlei

Die älteste Zeitung der Welt ist die Pekinger Zeitung. Sie ist ohne Unterbrechung seit 1400 Jahren erschienen. Ihre erste Nummer wurde etwa 500 Jahre n. Chr. ausgegeben, also 950 Jahre, ehe die Buchdruckerkunst erfunden wurde.

*

Kleine Kinder sollen den Kopf aufrecht halten können, wenn sie 3 Monate alt sind; ohne Hilfe sitzen können sie mit 6 Monaten, und mit 1 Jahr können sie gehen. Das ist die Regel. Aber natürlich gibt es viele Ausnahmen.

*

Die größte Orgel der Welt ist jetzt die in der Alberthalle in London. Das Gesamtgewicht der 10 491 Orgelpfeifen beträgt 175 Tonnen. Sie sind in allen Größen vorhanden, von Bleistiftlänge bis zur Länge eines Dampferschornsteins. Die Alberthalle faßt 10 000 Menschen. Der Umbau der Orgel, der 6 Jahre gedauert hat, kostete 1½ Millionen Zloty.

*

Obwohl die amerikanischen Eisenbahnen sehr schnell fahren, dauert die Reise mit dem Schnellzug von Chikago nach Los Angeles doch 54 Stunden. Von New York nach Chicago braucht man dann noch 18 Stunden, so daß die ganze Reise von einer Küste zur anderen 72 Stunden in Anspruch nimmt. Man baut jetzt eine neue Art von sehr langen Eisenbahnwagen, die eine Geschwindigkeit von 175 Km. in 1 Stunde haben können, aber schon bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 145 Km. in der Stunde läßt sich die Reise von New York nach Los Angeles in etwa 30 Stunden machen. Probeweise wird der neue Wagen zuerst auf der Strecke Los Angeles—Salt Lake City in Utah eingeführt werden, und man hofft, diese Strecke in 8¾ Stunden zurücklegen zu können.

*

Jede Wespenkönigin hat in einem Sommer 30 000 Nachkommen.

*

Heutzutage gibt es etwa 4000 verschiedene Rosensorten.

*

Wenn in London jede Familie eine eigene Wohnung haben sollte, so müßten 588 797 neue Häuser gebaut werden.

*

Im Nordatlantischen Ozean werden Eisberge in diesem Sommer zahlreicher sein als je zuvor. Es wird von den Sachverständigen vorhergesagt, daß dort in diesem Jahre etwa 600 Eisberge auftauchen werden, gegenüber 300 in durchschnittlichen Jahren.

*

In England sind etwa 200 000 Knaben und Mädchen im Alter von 14 bis 18 Jahren arbeitslos.

*

New York wird bekanntlich von dem Hudson durchströmt, und um die Verbindung zwischen den beiden Stadtteilen herzustellen, hat man nicht nur Brücken, sondern auch einen Tunnel. Jetzt soll ein neuer Tunnel gebaut werden, auf dessen Vollendung man für das Jahr 1938 rechnet. Der neue Tunnel, der den Namen Midtown Hudson Tunnel bekommen wird, liegt so tief unter dem Fluß, daß der Abstand von der Wasseroberfläche des Hudson bis zum oberen Rande des Tunnels etwa 90 m beträgt. Der Tunnel wird einen Durchmesser von 9 m haben, so daß man eine 6½ m breite Straße im Tunnel anlegen kann.

Patienten

Lustige Anekdoten

Sein Standpunkt.

„Aber Herr Karfiol", schalt der Arzt, „warum haben Sie denn die Sache so lange anstehen lassen — warum sind Sie denn nicht gleich zu mir gekommen?!"

Und was gab Karfiol zur Antwort?

„Ja freili! Da wär's für mei' schwer's Göld leicht kurieren, wann ma immer glei zum Dokter laufat... plagen's Ihne nur a bißl, Herr Dokter...!"

Der Unordentliche.

„Nun, Herr Doktor — was fehlt meinem Mann?"

„Seien Sie unbesorgt, gnädige Frau — es ist nichts Ernstliches — sein Magen ist nur nicht in Ordnung."

„Das habe ich mir gedacht! Wissen Sie, Herr Doktor, es gibt keinen zweiten so unordentlichen Menschen auf der Welt, wie meinen Mann — Sie sollten nur erst mal seinen Schreibtisch sehen...!"

Milz.

„Na, diesem Doktor werde ich mal den Marsch blasen!" stöhnt Frau Wanzler. „Was hat er gesagt? Milz wäre ein leicht bekömmliches Gericht? In sechs Fleischerläden bin ich schon vergeblich gewesen!"

Wenn's denn sein muß.

Bei der Paketausgabestelle ihres Postamtes führte eine Dame Beschwerde, sie habe ein Päckchen mit einem Medikament, das sie schon seit Tagen erwarte, noch nicht erhalten, obgleich es — wie sie genau wisse — längst abgeschickt sei.

„Schön!" sagte der Beamte und reicht der Dame ein Formular hin. „Füllen Sie bitte die Rubriken mit Ihrer Adresse aus und hier unten „Bemerkungen" geben Sie an, worüber Sie klagen."

„Wenn's denn sein muß", seufzt die Dame, „ich leide an Verstopfung."

An der Wohnungstür Erlauschtes.

Hausherr zum Heilmittelreisenden: „Habe Se nich een Middel gegen mein' Husten — ich gann'n nich los werd'n."

„Wünschen Sie vielleicht die Wunderpastillen von Dr. Crevellier? Erfolg garantiert! Tausende von Zeugnissen Geheilter liegen vor! Die Schachtel samt Gebrauchsanweisung nur 3 Zloty..."

„Nuuu — da..."

„Noch besser ist natürlich der sogenannte altägyptische Königs-Tee. Das Geheimnis seiner Herstellung besaß nur die Familie Pharao. Wer diesen Tee trinkt, verliert nicht nur seinen augenblicklichen Husten, sondern bekommt ihn in seinem Leben nie wieder. Das Paket samt ägyptischer Gebrauchsanweisung 15 Zloty."

„Des — is..."

„Absolut unfehlbar und daher sehr zu empfehlen sind die Afrikanischen Löwentropfen. Jeder Löwenjäger trägt solche stets bei sich und ist damit gegen Husten, Erkältung und Heiserkeit sowie vor den schädlichen Folgen von Bissen der Skorpione und Löwen geschützt. Preis samt afrikanischer Gebrauchsanweisung für die Flasche..."

„So warten Se doch, Herr — wenn des nu aber allens nischt helfen duht...?

„Dann...? Dann empfehle ich Ihnen, mal zum Arzt zu gehen."



Wie es kommt wenn ein Kellner den Beruf wechselt und Packer wird.

SCHACH



Geleitet von Schachmeister K. Helling.

Partie Nr. 253 — Damengambit.

In der folgenden Partie aus einem Wettkampf des Münchener Schachverbandes konnte der Weiße den Gegner durch ein Figurenopfer überrumpeln.

Weiß: Neckermann.	Schwarz: Dr. Burger.
1. c2—c4	Sg8—f6
2. Sb1—c3	d7—d5
3. b2—b4	c7—c6
4. Sg1—f3	b4×c4

In dieser Stellung wird das Schlagen des Gambitbauern von vielen Meistern für sehr günstig gehalten. Die vorsichtigste Fortsetzung ist jetzt a2—a4

5. e2—e3	b7—b5
6. Sf3—e5	....

Lieblicher ist hier a2—a4, worauf b5—b4 geschehen muß.

6.	Lc8—b7
7. a2—a4	a7—a6

Jetzt ist b5—b4 wegen der Fortsetzung L×c4 mit der Drohung L×f7 matt nicht günstig.

8. b2—b3	c4×b3
9. Db1×b3	e7—e6

Weiß will durchaus im Angriff siegen und bringt jetzt ein kühnes Figurenopfer.

10. a4×b5	c6×b5
11. Sc3×b5	a6×b5
12. Lf1×b5+	Sb8—d7
13. Ta1×a8	Lb7×a8

Es kommt jetzt alles darauf an, ob es dem Weißen gelingt, lange genug die Rochade des Schwarzen zu verhindern.

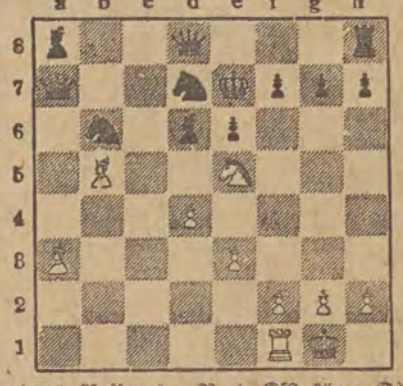
14. 0—0	Lf8—b6
15. Db3—a4	....

Durch diesen Zug wird nicht nur die Rochade, sondern auch L×e5 verhindert; denn wenn der Springer f6 jetzt ziehen muß, so gewinnt Weiß mit L×b7+ nebst D×a8+ die Figur zurück.

15.	Ke8—e7
16. Lc1—a3	Sd7—b6

Danach geht es schnell zu Ende. Aber auch nach L×a3 D×a3+ Ke8 Lc6 L×c6 S×c6 wäre Schwarz verloren.

17. Da4—a7+	Sf6—d7



Es gibt nichts Besseres. Nach Kf8 käme D×f7 matt.

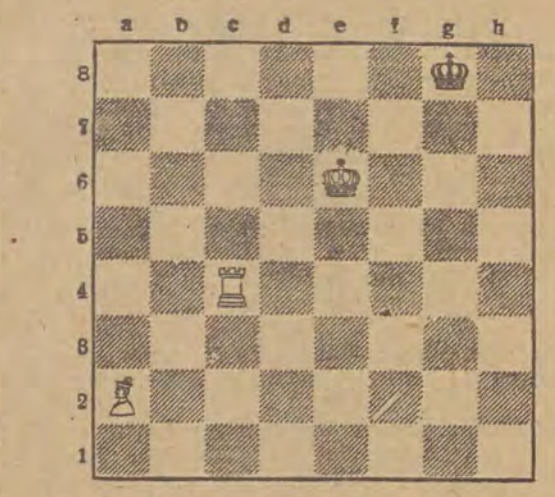
18. La3×d6+	Ke7—f6

Nach K×d6 käme einfach S×f7+ nebst S×D.

19. Lb5×d7

Schwarz gab auf.

Aufgabe Nr. 253 — Baird.



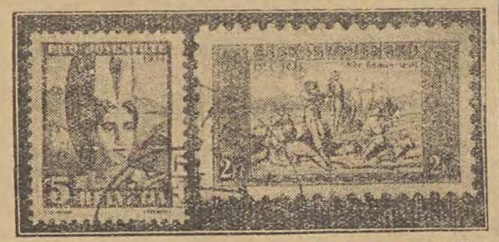
Weiß zieht und setzt in zwei Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 252.

O. Nerong. Matt in drei Zügen. Weiß: Kb5, Dh6 Lg3 (3). Schwarz: Kg1, Sg4, Bg2 (3).

1. Kb5—b4 Kg1—f1 2. Dh6—a6+ Kf1—g1 3. Da6—a1 matt; 1.... Sg4—f3 2. Dh6—c1+ Sf3—e1 3. Dc1×e1 matt.

Schweiz. Am 1. Januar 35 erschienen drei Portofreiheitsmarken: 5 c. grün (Diakonissin), 10 c. violett (Schwester des Ingenbohl-Ordens), 20 c. scharlachrot (Henri Dunant, der Begründer des Roten Kreuzes). Größe 17,5 × 21 mm. Zähnung 11,5. Der Entwurf stammt von K. Bickel.



Im Dezember wurde von der Schweiz ein Satz von vier Werten Pro-Juventute-Marken ausgegeben. Unser Bild zeigt den Wert von 5 Rappen mit dem Bildnis einer Bäuerin aus Appenzell. — Die rechte Marke wurde von der Tschecho-Slowakei anläßlich des hundertjährigen Bestehens der Nationalhymne herausgegeben. Es ist eine hellblau gehaltene Zwei-Kronen-Marke, die im Felde den Anfang des Liedes „Wo ist meine Heimat" trägt.

Sowjet-Rußland. Am 1. Januar 1935 erschien eine „Anti-Kriegs"-Reihe mit den Ziffern „1914—1934": 5 kop. schwarz (Kriegsgewölk), 10 kop. ultramarin (brennendes Dorf), 15 kop. grün („Vor und nach einem Krieg"), 20 kop. braun (pflügendes Schwert), 25 kop. karminrot (Kameradschaft an der Front). Größe 22 × 51 mm. Zähnung 14 × 13¾. Photogravürdruck. Entwurf. Bang.

Eine Luftpostreihe zur Erinnerung an die Rettung der Tscheljuskin-Expedition ist erschienen. Sie umfaßt die Werte: 5, 10, 15, 20, 25, 30, 40 kop. in Hochformat und die Werte zu 1, 3, 50 kop. in Querformat.

Tschecho-Slowakei. Dvorak-Marke 30 h. blaugrün. Zähnung 9¾. Größe 17 × 20 mm. Die Noten auf dem Rahmen sind die ersten vier Noten aus Dvoraks „Neuer Welt-Symphonie".

Uebersee

Australien. In der vorigen Briefmarken-Presse brachten wir eine Abbildung der neuen Gedenkmarke. Zu dieser Marke ist folgendes hinzuzufügen und zu berichtigen: Am 1. November 1934 erschienen 3 Marken mit dem Merino-Schaf aus Anlaß des 100. Todestages Kapitän John Max Arthurs, der im Jahre 1797 als erster diese Schafart in Australien einführte. Es erschienen die drei Werte: 2 Penny (karmin), 3 Penny (blau) und 9 Penny (purpur). Die Inschrift lautet: „Merino Sheep". — „Captain John Macarthur. 1834. Centenary. 1934". Zähnung 11,5. Größe 30 × 21 mm.

Neue Luftpostmarke: 1 S. 6 P. purpur. Ohne Wasserzeichen, Zähnung 11. Wir sehen die beiden Erd-Halbkugeln, dazwischen Hermes. Größe 32 × 23 mm.

Neue Zuschlagmarken im alten Muster: ½ d. sowie 1 S., karmin und gelbgrün. Zähnung 11.

Die 3 Penny Viktoria-Jahrhundert-Marke blau erschien jetzt mit der Zähnung 11½ (Früher 10½ : 10¾).

Costa Rica. Die postläufige Freimarken erschienen mit dem Aufdruck „OFICIAL" als Dienstmarken: 5 c. grün, 10 c. karminrot, 15 c. schokoladenbraun, 20 c. blau, 25 c. orange, 40 c. grau, 50 c. schwarz, 60 c. orangegelb, 75 c. violett, 1 Col. karminrot, 2 Col. lichtblau, 5 Col. schwarz, 10 Col.

Cuba. Zwei neue Gedenkmarken für Carlos J. Finlay (Arzt — Gelbes Fieber): 2 c. karminrot, 5 c. blau, erschienen am 3. Dezember 1934. Wasserzeichen: Stern. Zähnung 10. Größe 22 × 27 mm. Inschrift: „Finlay 1833—1933" (!)

Italienische Kolonien. Cirenaica. Luftpostserie (Rom—Mogadiscio-Flug) Wasserzeichen: Krone. Zähnung 14. Größe 38 × 22 mm: 25 c. + 10 c. graugrün, 50 c. + 10 c. braun, 75 c. + 15 c. karmin, 80 c. + 15 c. schwarz, 1 L. + 20 c. rotbraun, 2 L. + 20 c. blau, 3 L. + 25 c. violett, 5 L. + 25 c. orange, 10 L. + 30 c. purpur. 25 L. + 2 L. grün. Wir sehen König Viktor Emanuel. Hintergrund: Afrikanische Landschaft, Flugzeug. Entwurf: Rondini. Photogravüredruck.

Somaliland. Luftserie wie bei Cirenaica. Bild König Viktor Emanuels in Medaillen-Muster. Gelegenheitsserie: König Viktor Emanuels Besuch in Mogadiscio: 5 c. + 5 c. schwarz, 7½ c. + 7½ c. purpur, 15 c. + 10 c. schwarzgrün, 20 c. + 10 c. scharlachrot, 25 c. + 10 c. grün, 30 c. + 10 c. sepia, 50 c. + 10 c. violett, 75 c. + 15 c. karmin, 1 L. 25 c. + 15 c. blau, 1 L. 75 c. + 25 c. orange, 2 L. 75 c. blaugrau, 5 L. + 1 L. scharlachrot, 10 L. + 1 L. 80 c. rotbraun, 25 L. + 2 L. 75 c. sepia und rotbraun. Größe des 25 L.-Wertes: 44 × 36 mm, alle übrigen Werte: 28 × 21,5 mm. Zähnung 14, Wasserzeichen: Krone.

Eritrea. Luftpostserie wie bei Cirenaica. Nur König Viktor Emanuel im Tropenhelm. Inschrift „Eritrea".

Tripolis. Luftpostserie wie bei Cirenaica. König Viktor Emanuel links (ohne Kopfbedeckung).

Japan. Aus Anlaß der 15. internationalen Roten-Kreuz-Konferenz in Tokio (1. Okt. 34) erschienen vier Gedenkmarken. Auf zweien sehen wir die Insignien der Roten-Kreuz-Gesellschaft, auf den beiden anderen das Rote Kreuz Haus: 1½ s. grün (Insignien, Hochformat), 3 s. violett (Haus, Querformat), 6 s. scharlachrot (Insignien, Hochformat), 10 s. blau (Haus, Querformat). Zähnung 12½. Größe 23 × 27 mm. Entwurf: Y. Yoshida und T. Kasori.

Kanal-Zone. 20 Jahre Panama-Kanal (15. August 1934). Freimarke zu 3 Cent violett. Auf dem Bild: Generat Goethals. Zähnung 11. Größe 19 × 22 mm.

Kolumbien. Neue Freimarke: 5 Centavos rot-braun (Blick auf eine Kaffee-Plantage. Größe 28 × 23 mm. Zähnung 12. Druck der American Bank Note Co.

Papua. 50 Jahre britisches Protektorat (14. November 1934): 1 d. grün, 2 d. braun, 3 d. blau, 5 d. purpur. Auf den Werten zu 1 und 3 d. sehen wir das „Hissen der britischen Flagge in Port Moresby", auf den beiden anderen ein „Bild auf S. M. S. Nelson in Port Moresby". Größe: 34 × 25 mm. Zähnung 11.

Salvador. Zwei neue Freimarken: 5 c. karmin, 8 c. ultramarin. Zähnung 12½.

Tunis. Neuer Freimarkenwert zu 50 c. ultramarin. Zähnung 14 × 13,5.

Auflagehöhen

Mitgeteilt von L. V.

a) Europa

Jugoslawien. Sokolausgabe, Sarajewo, 1934: je 200 000 Stück. Sokolausgabe, Zagreb, 1934: 75 p. — 350 000 Stück; 1,50 d. — 150 000 Stück; 1,75 d. — 150 000 Stück.

Litauen. Smetona-Marken 1934: 15 c. — 10 000 000 Stück, 30 c. — 15 000 000 Stück, 60 c. — 4 000 000 Stück.

Luxemburg. „Weihnachtsmarken" 1933: 10 c. + 5 c. — 150 000 Stück, 75 c. + 10 c. — 60 000 Stück, 1 Fr. + 25 c. — 50 000 Stück, 1¼ Fr. + 75 c. — 50 000 Stück, 1¼ + 1¼ Fr. — 50 000 Stück.

Niederland. Wohltätigkeitsausgabe zugunsten des Seemannsfonds 1933: 1½ c. + 1½ c. — 434 929 Stück, 5 c. + 3 c. — 406 517 Stück, 6 c. + 4 c. — 478 875 Stück, 12½ c. + 3½ c. — 299 659 Stück.

„Weihnachtsmarken" 1933: 1½ c. + 1½ c. — 1 539 403 Stück, 5 c. + 3 c. — 994 141 Stück, 6 c. + 4 c. — 1 523 492 Stück, 12½ c. + 3½ c. — 359 931 Stück.

Oesterreich. Winterhilfe Marken 1933: 5 Gr. + 2 Gr., 12 Gr. + 3 Gr., 24 Gr. + 6 Gr. je 1 000 000 Stück; 1 Sch. + 50 Gr. — 60 000 Stück.

Saargebiet. Volkshilfe 1932: 40 c. — 34 662 Stück, 60 — 35 733 Stück, 1 Fr. — 27 898 Stück, 1 Fr. 50 — 26 433 Stück, 2 Fr. — 25 073 Stück, 3 Fr. — 24 533 Stück, 5 Fr. — 23 676 Stück.

„Volksabstimmung" auf Volkshilfemarken: 40 c. und 60 c. — je 95 000 Stück, 1 Fr., 1 Fr. 50, 3 Fr. und 5 Fr. — je 41 000 Stück; 2 Fr. — 40 000 Stück.

Briefkasten

An dieser Stelle werden Fragen aus dem Leserkreise veröffentlicht und die Leser gebeten, diese Fragen zu beantworten. Die Antwort wird grundsätzlich in der nächsten „Briefmarken-presse" veröffentlicht, auf ausdrücklichen Wunsch aber auch eher in der „Freien Presse".

A. W. Lodz fragt. An welche internationale Philatelistenzeitschrift oder -Verband könnte ich mich mit einem Verkaufsangebot wenden? Hiesige Kleinhändler kämen wohl nicht in Frage, da die Marken sehr wertvoll sind und ich sie hier höchstens verschleudern könnte. **Wer antwortet?**

K. L., Franciszkanska, fragt. Ich habe eine Anzahl deutsche Marken mit Danziger Stempel, als Danzig Freistadt war, ferner einen Satz Romanow mit dem Stempel vom Jubiläumstag. Sind diese Marken mehr wert, und wieviel ungefähr? **Wer antwortet?**

Druckfehlerberichtungen

(Nr. 1 der „Briefmarkenpresse").

Luxemburg: Inschrift: „Jean l' aveugle" nicht avengle.

U. S. A. Auf der 2 Cent Marke (Nationalparkreihe) sehen wir den „Grand Canyon" nicht Grand Caugon.

Auf der 5 Cent Marke derselben Reihe sehen wir „Geiser des Yellowstone Parks", nicht Geister.

Briefmarken-Presse

Nr. 2 (12) **Monatsbeilage der „Freien Presse"** Februar 1935

Schriftleitung: Lodz, Petrikauer Straße 86. — Beiträge für die Briefmarken-Presse sind an die „Freie Presse" zu richten.

Die Marken Litauens

Von P. Ad. v. Plamsch-Grodno.

Notausgabe Grodno für Südlitauen (Weißrußland)

1919, 4. März. Russische Marken der Ausgabe 1909/17, gez. und ungez., mit fünfzeiligen, waagerechten schwarzen (Nr. Nr. 1, 2, 4, 6—9) oder roten (Nr. Nr. 3 u. 5) Typenaufdruck. Ueberdruckt bei Meßlachowitsch in Grodno (Preise in RM.).

	gez.	ungez.	Type I a, b	Type II
1. 1 K. orangegelb		500.— 600.—	2000.—2000.—	2500.—2500.—
2. 3 K. karmin	250.— 200.—		350.— 300.—	350.— 300.—
Doppeldruck	500.—			
3. 5 K. lila	250.— 200.—		380.— 350.—	350.— 350.—
ungezähnt		1000.—1200.—	3500.—3500.—	5000.—
4. 10 K. schwarzblau	250.— 200.—	350.— 350.—	350.— 350.—	350.— 350.—
5. 15 K. lila/blau	250.— 200.—		350.— 350.—	350.— 350.—
ungezähnt		1500.—2000.—	3800.—	5000.—
6. 25 K. grün/lila	250.— 200.—		350.— 350.—	350.— 350.—
7. 35 K. braun/lila/grün	250.— 220.—		350.— 350.—	350.— 350.—
8. 50 K. lila/grün	250.— 220.—		350.— 250.—	350.— 350.—
9. 70 K. braun/orange	260.— 220.—		350.— 350.—	350.— 350.—

	Type IIIa	Type IIIb	Type IV	Type V	Auflage gez.	Auflage ungez.
1. 1 K.	650.— 650.—	680.— 680.—	1000.—1000.—	wie T. 2		50
2. 3 K.	280.— 270.—	300.— 280.—	300.— 280.—	„	500	
3. 5 K.	280.— 280.—	300.— 300.—	320.— 320.—	„	500	
ungezähnt	1500.—1500.—	2000.—2000.—	3000.—3000.—	„		25
4. 10 K.	280.— 280.—	300.— 300.—	320.— 320.—	„	500	
5. 15 K.	280.— 280.—	300.— 300.—	320.— 320.—	„	500	
ungezähnt	2700.—	2500.—	3000.—	„		20
6. 25 K.	280.— 280.—	300.— 300.—	320.— 320.—	„	500	
7. 35 K.	280.— 280.—	300.— 300.—	320.— 330.—	„	500	
8. 50 K.	300.— 300.—	310.— 310.—	320.— 320.—	„	500	
9. 70 K.	300.— 300.—	310.— 310.—	320.— 320.—	„	500	

Die geringen Auflagen waren damals, als die Händlerwelt auf die litauischen Marken bereits aufmerksam geworden war, in kurzer Zeit ausverkauft, und epidemisch wurde die markenlose Zeit erst recht, als polnische Truppen vordrangen, sich zwischen Kowno und Wilna schoben und die Verbindung mit Kowno erschwerten. Wiederholt wurde da das weißrussische Ministerium, das in Grodno seinen Sitz hatte und von dem Minister Woronko geleitet wurde, darauf hingewiesen, daß das mit Litauen konföderierte Weißrußland eigene Marken haben könnte. Der Minister wies das Ansinnen zurück, wollte, ohne mit der Zentrale in Kowno Rücksprache genommen zu haben, in dieser Richtung nichts unternehmen und ordnete sparsameren Verkauf an. Wer aber einmal einen Sturm auf ein Postamt erlebt hat, weiß, daß solche Vorschriften kaum einzuhalten sind, zumal wenn die Beamten auf einzelne Personen glauben Rücksicht nehmen zu müssen.

Da kam es im März 1919 zu einer neuen Unterbrechung der Verbindung mit Kowno. Ein Protokoll darüber liegt im Kownoer Postministerium, wo es heißt, daß selbst die telephonische Verbindung nicht hergestellt werden konnte. Die Korrespondenz im eigenen Lande konnte noch durch einen Zahlungsvermerk erledigt werden, anders aber war es mit den Briefen ins Ausland, die eine 50-sk-Marke benötigten. Ueberraschend erschienen da die russischen Marken mit dem Ueberdruck in litauischer und russischer Sprache, die die nicht ganz zutreffende Bezeichnung „Südlitauen" aufwiesen, nach der Benennung, die die Ob. Ost-Verwaltung dem südlichsten Zipfel von Litauen gegeben hatte. Eine Bezeichnung, die aber glücklich gewählt ist, weil sie geographischen und zugleich historisch das Laufgebiet der Grodno-Provisorien nach Norden richtig bestimmt und mit seiner Nordgrenze die Südgrenze des späteren Mittellitauen angibt.

Die vielen Erscheinungen spekulativen Charakters, die sich in den neugegründeten Staaten breit machten, zeitigten ein berechtigtes Mißtrauen gegen sog. Notausgaben. So wurden denn auch die Südlitauer in den Katalogen von diskreditierenden Bemerkungen (Senf) begleitet. Diese Vorsicht erschien geboten nach der Veröffentlichung einer Antwort aus dem litauischen Verkehrsministerium vom 28. Juli 1920 in Kowno an einen Herrn Dr. Mikulski in Teschе, laut welchem die Grodno-Marken ohne Wissen der litauischen Postverwaltung gedruckt wurden und der Postbeamte Artemiew keine Ermächtigung zum Druck der Marken erhalten hätte, die Marken als unrechtmäßig ausgegeben zu gelten hätten und von keiner litauischen Postanstalt gebraucht werden könnten. Dr. Mikulski erklärte dann in einer Veröffentlichung, es sei ihm gesagt worden, der betreffende Postbeamte solle wegen Unfugs gerichtlich verfolgt werden und die Ausgabe sei von der Regierung nicht anerkannt und nicht geduldet. Das Schreiben aus dem Verkehrsministerium macht den Eindruck, als sei es von einem voreingenommenen Sammler verfaßt und in der Mini-

sterialkanzlei blind unterschrieben worden. Eine Anfrage der Briefmarkenfirma Philipp Kosack und Co. in Berlin an die litauische Generalpostdirektion im Jahre 1928 wurde dann auch wie folgt beantwortet: „In Beantwortung Ihres Schreibens vom 29. 11. 1928 wird höfl. mitgeteilt, daß die im oben genannten Schreiben angeführten Marken tatsächlich am Schalter für den Postbedarf im Jahre 1919 in Grodno verkauft worden sind." Andere zustimmende Erklärungen, die die Reellität der Grodno-Provisorien beweisen, waren auch schon früher abgegeben worden, so z. B. vom Litauischen Postamt, Chef der Deutschen Feldpost A 3007: „Hiermit bestätige ich, daß für Südlitauen (Weißrußland) Briefmarken zu 50 Gr. (skatiku) durch Ueberdruck auf russischen Marken zu 3, 5, 10, 15, 25, 35, 50 und 70 Kop. hergestellt wurden, je 500 Stück jeder Sorte, außerdem 50 Stück auf 1 Kop. ungezähnt 25 Stück auf 5 Kop. ungezähnt und 20 Stück auf 15 Kop. ungezähnt."

Die Tatsächlichkeit unbeanstandeter Verwendung der Grodno-Provisorien ist also längst erwiesen. Die Notwendigkeit der Ausgabe war eine historische Tatsache, und die Berechtigung hat das weißrussische Ministerium in Grodno schließlich doch wohl zu haben geglaubt.

Bogenanordnung und Druckplatte

Die russischen Bogen, die durch einen kreuzweisen Steg in 4 Teile zerfallen, wurden nach diesem Steg in vier Teile geteilt und dann mit ein und derselben aus Buchdrucktypen zusammengesetzten Platte fünfzeilig überdruckt. Um die Zusammengehörigkeit mit Litauen, zugleich aber auch den weißrussischen Charakter zu wahren, lautet die obere Zeile Lietuvos und die dritte skatiku, die zweite in russischer Schrift Litwa und die vierte gleichfalls in russischer Schrift graschej. In der Mitte steht dann die Ziffer 50. Wahrscheinlich um weiter die Zugehörigkeit zu Litauen zu betonen, sind die litauischen Zeilen noch unterstrichen worden.

Typen

Deutlich lassen sich folgende Typen unterscheiden: Ein kursives i (Type Ia) findet sich in Feld 16, ein romanisches i (Type Ib) Feld 2 in Litwa, ein oben stumpfes t (Type II) in Lietuva Feld 6. In diesem Felde befindet sich hinter skatiku ein ausrufungszeichenartiger Balken (Type V). Skatiku steht vor Graschej (Type IIIa) 5mal im Bogen (Felder 10, 11, 15, 16, 24), zurückgerückt hinter graschej (Type IIIb) in den Feldern 1, 12, 22. In der „50" lassen sich mehrere Typen nachweisen; in den Feldern 7 und 23 hat die „5" einen deutlich schrägen graden Strich, sonst einen senkrechten (Type IV). Auf verschmierte Buchstaben und fehlende Buchstabenteile weisen wir nicht hin, weil es Fehler sind, die erst beim Drucken entstanden sind. Da die Bogen noch feucht an den Schalter kamen, gibt es auch unreine Marken.

Doppeldruck gibt es nur auf einem Bogen der 3 Kop. Marke. Dieser wurde am Schalter von einem Sammler entdeckt und dürfte nur ungebraucht in den Handel gekommen sein, wenn nicht Stücke später aus Gefälligkeit abgestempelt wurden.

Abstempelung

Die Marken haben, soweit sie in Grodno entwertet wurden, einen Doppelkreisstempel mit Brücke ohne Datum in russischer Sprache, wie er damals allgemein gebraucht wurde, nachdem der lateinische Namenstempel kassiert war. Nur eingeschriebene Briefe haben ein Datum (links unten die Nummer und darunter das Datum mit der Unterschrift des Postbeamten). Bei eingeschriebenen Briefen erhielt der Aufgeber eine gedruckte Quittung. Vor uns liegt eine solche Quittung mit der Nr. 2447 vom 14. April 1919. Diese fortlaufende Nummer aus dem Kownoer Aufgabebuch für eingeschriebene Briefe ist der beste Beweis für den offiziellen Charakter der Grodno-Provisorien, aber auch ein Beweis dafür, daß die Marken nicht nur am 4. März gebraucht wurden. Auch stimmt es, daß sich die Umlaufzeit nicht auf einen Tag beschränkte. Die Markennot zwang den Postchef freilich, die Marken nach wenigen Stunden vom Schalter zurückzuziehen, da der Satz trotz der höheren Normierung für Sammler und trotz der Bestimmung, sie an Sammler nur abgestempelt zu verkaufen, heiß begehrt wurde. Wer wirklich Briefe nach Deutschland aufgab, dem klebten die Beamten auch noch später eine solche Marke auf.

Die Verfügung, ungebrauchte Marken nicht abzugeben, wurde übertreten. Im allgemeinen sind sie seltener. Wieviel von den Provisorien andere Postämter erhielten, ist unbekannt.

Literatur

Briefmarken-Ausstellung Hannover 1935

Ueber die vom 11. — 19. Mai im Künstlerhaus stattfindende große Briefmarken-Ausstellung hat Herr Reichsminister Rust die Schirmherrschaft, der Oberbürgermeister der Hauptstadt Hannover, Herr Dr. Menge und der Präsident der Reichspostdirektion Hannover, Herr Eeck, den Ehrenvorsitz übernommen.

Dem Ehrenausschuß gehören die bedeutendsten Philatelisten Deutschlands an, darunter die korrespondierenden Mitglieder der Académie de Philatélie in Paris, Dr. Munk, Prof. Dr. Stenger, Heinrich Köhler und das Mitglied der Roll of Distinguished Philatelists in London Dr. Kalckhoff.

Das Preisgericht besteht aus 8 Herren von internationalem Ruf. Die Zusammensetzung des Preisgerichts verbürgt eine gerechte Beurteilung der ausgestellten Objekte. Das Preisgericht kann sich außerdem noch aus eigener Machtvollkommenheit durch Sachverständige ergänzen, um auch allen Spezial-Sammlungen, die zu dieser Ausstellung in besonders großer Anzahl und Mannigfaltigkeit angemeldet sind, gerecht zu werden. — Es sei noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, daß jedermann ausstellen kann und alles, was zur Philatelie im weitesten Sinne gehört, sofern es den Anforderungen der „Hängekommission" genügt.

Als Ausstellungs-Preis ist eine Plakette in 4 Klassen vorgesehen. — Jedem Aussteller wird ein Diplom verliehen. Außer der Ausstellungs-Plakette ist natürlich noch eine Reihe von anderen Preisen vorhanden, darunter Ehrenpreise und Medaillen von hohem philatelistischen Wert, wie z. B. die Hannover-Medaille des Briefmarken-Clubs Hannover, die in 3 Exemplaren in Silber und Bronze vom Verein gestiftet worden ist, davon eine ausdrücklich für Literatur. Der Briefmarken-Sammlerverein Gotha hat die „Gaston Nehrlich"-Medaille in Silber und Bronze gestiftet, die sonst nur auf internationalen Ausstellungen vergeben wird. — Diese beliebten Auszeichnungen werden heiß umworben werden, obgleich ihre Verleihung an bestimmte Voraussetzungen gebunden ist.

Ausführliche Angaben enthält die erste Werbeschrift, die jetzt kostenlos von der Geschäftsstelle W. H. Schnoor, Hannover, Stephans-Platz 6, bezogen werden kann.

Ein neues Werbeheft der Ostropaausstellung 1935

ist erschienen, welches viel Ergänzendes zum 1. Heft bringt. So sind hier die Gestelle und Ausstellungs-Kojen skizziert und ihre Ausmaße angegeben. Wichtig für die Aussteller ist auch die Senkung der Preise für den beanspruchten Raum. Nach der Ipposta 1930 Berlin und der Wipa 1933 — Wien wird die Ostropa die dritte große internationale Ausstellung sein. Die Klassenverteilung macht den weitesten Kreisen Mut. Sie lauten: a) Ehrenklasse, b) Forschungssammlungen, c) Spezialsammlungen, d) Katalogmäßige Sammlungen, e) Sammlungen von Sondergebieten und Zusammenstellungen nach Sondergesichtspunkten: 1. Seltenheiten, 2. Marken auf Brief, 3. Poststempel und Postgeschichte, 4. Ganssachen, 5. Flugpost, 6. Probedrucke, 7. Lokal- und Privatposten, 8. Telegraphen-, Eisenbahn- und Stempelmarken, 9. Sammlungen nach anderen Gesichtspunkten und Literatur. Unter den Preisrichtern befindet sich auch Herr W. v. Nachmanow-Warschau. Bemerkt sei noch, daß aus Polen drei weitere Herren im Ehrenausschuß genannt werden: Prof. Stanislaw Mickstein-Krakau, Rechtsanwalt M. Niklewski-Thorn und W. v. Polanski-Warschau. Pl.

Die Philatelistische Literatur, Zeitschrift für die Gesamtinteressen der philatelistischen Literatur, Schriftl. E. Schmittdiel, Hamburg 19, Tornquistsstr. 45, Verlag Joh. Klink, Niebüll, Schleswig. Im 4. Jahrgang erscheint diese vierseitige Monatsschrift, die in Artikeln philatelistische Literatur bespricht, die Neuerscheinung philatelistischer Literatur nennt und eine besonders wertvolle Zeitschriftenschau enthält, wobei die Titel der wichtigsten Artikel in über 100 Zeitschriften nach Ländern geordnet angegeben werden.

Grüne Sammlerwelt, Niebüll (Schleswig). Neben einer Anzahl guter Artikel bringt die „Grüne Sammler-Welt" einen vorzüglich bebilderten Neuheitenbericht, einen Ganzsachen-Neuheitenbericht u. ä., interessante Notizen aus aller Welt, Vereinsberichte.

Jagdexpedition nach einer Briefmarke

Nordamerikanische Markensammler haben sich zu einer abenteuerlichen Kreuzfahrt durch die westindischen sowie die Gewässer von Britisch-Guinea entschlossen. Diese modernen Markenjäger charterten in Georgetown (Britisch-Guinea) ein kleineres Schiff und beabsichtigen nun, sämtliche Orte und Häfen von Westindien und Britisch-Guinea anzulaufen, um dort in alten Postsachen Nachschau zu halten. Das Ziel dieser sonderbaren Jagd ist, ein zweites Exemplar der berühmten One-Cent-Marke (karmin, von 1856), Britisch-Guineas aufzutreiben, welche einen Wert von ungefähr 10 000 englischen Pfund repräsentiert. Bekanntlich fand Mr. L. B. Vaugham im Jahre 1873 als Knabe in Georgetown das einzige bekannte Exemplar und verkaufte dieses um sechs Schilling weiter.

In Deutschland gelten 85 Freimarken

137 verschiedene Briefmarken waren bis zum 1. Juli 1934 in Deutschland gültig, davon waren 105 Freimarken und 32 Dienstmarken. Ein Teil davon ist am 1. Juli ungültig geworden, und zwar 20 Freimarken und zwei Dienstmarken. Auch mit 115 verschiedenen Marken, wovon nach Abzug von 30 Dienstmarken immer noch 85 Marken zum gewöhnlichen Gebrauch blieben, herrscht größte Mannigfaltigkeit für denjenigen, der recht bunt frankieren will. Diese 85 Marken lassen sich gruppieren in 47 Hindenburgmarken verschiedener Zeichnung und Wasserzeichen, 5 Markwerte, 3 Fridericusmarken, 17 Luftpost- und Zeppelinmarken und 13 Wohlfahrtsmarken.

Philatelisten
Sie kaufen Briefmarken erster Qualität billiger als anderswo bei
R. Erdmann
Łódź, Piotrkowska Nr. 107
unter Waldemar Glücks Leitung.

Sprechsaal

Briefmarkensammeln aber mit Vernunft

Erwiderung an Herrn R. K.

Unter dieser Ueberschrift brachte Herr R. K. in der Januarnummer der „Briefmarken-Presse" bezüglich meiner Anregung zur Herausgabe eines Normalkataloges mit nur nach Auflagenhöhe errechneten gefestigten Grundpreisen anstelle der bisherigen, dauernd schwankenden, auf wirklichem oder angeblichem Angebot und Nachfrage aufgebauten Marktpreisen, einen Artikel, der nicht unbeantwortet bleiben darf. Herr R. K. schreibt da unter anderem: „Wenn ich diesen Satz richtig verstanden habe, so sieht Herr R. das Sammeln von Briefmarken nur als eine Kapitalsanlage an."

Nein, Herr R. K., Sie haben mich nicht richtig verstanden. Ich sehe das Briefmarkensammeln durchaus nicht nur als Kapitalsanlage an, ich bin vom ideellen Wert des Briefmarkensammelns genau so überzeugt wie Sie selbst und jeder andere Sammler. Doch bin ich auch überzeugt, daß hier sehr wohl das Angenehme mit dem Nützlichen verknüpft sein sollte und im Grunde auch ist, wie Auktionspreise seltener alter Marken immer wieder beweisen.

Ob Ihr reiner Idealismus des Briefmarkensammelns so ganz jeder materiellen Grundlage entbehrt, möchte ich mir zu bezweifeln erlauben. Würden Sie z. B. Ihre Sammlung, die Sie vielleicht 15 000 Zloty kostete, aus reinem Idealismus für nur 1000 Zloty verkaufen, weil auf Grund der bisherigen Kataloge, die willkürliche Preise angeben und sich auf keinerlei Abarten einlassen oder sie ganz gering bewerten, nicht mehr herauszurechnen ist? Sicher ist jedenfalls, daß beim Briefmarkensammeln auch der Spargedanke eine wesentliche Rolle mitspielt und das Sammeln von Briefmarken stark angeregt; ohne ihn hätte die Philatelie niemals die gegenwärtige Höhe erreicht.

In Ihrem Artikel unter obiger Ueberschrift haben Sie leider nur meine angeblich einseitig materielle Einstellung beanstandet, ohne zu dem Kern der Sache, der Notwendigkeit einer Katalogreform, klar und eindeutig Stellung zu nehmen. Ich glaube, daß Sie damit der Reformfrage selbst und damit der Allgemeinheit der Sammler keinen guten Dienst erwiesen haben. R.

Neuheiten

Europa

Albanien. Aus Anlaß des 10. Jahrestages der Revolution erschien eine Gedenkreihe (Aufdruck: „1924 — 24 Dhetner — 1934 auf gewöhnliche Postmarken): 1, 2, 5, 10, 15, 25, 50 q., 1, 2, 3 Fr.

Belgien. Antituberkulose Marken. (Erschienen 1. XII. 34): 10 c. + 5 c. schwarz, 25 c. + 15 c. rotbraun, 50 c. + 10 c. grün, 75 c. + 15 c. hellviolett, 1 Fr. + 25 c. scharlachrot, 1 Fr. 75 c. + 25 c. ultramarin, 5 Fr. + 5 Fr. purpur. Das Anti-Tuberkulose-Kreuz ist auf allen Marken scharlachrot. Zähnung 13½ : 14. Größe 29 × 21 mm. Der Entwurf der Marken stammt von J. Thiriar.

Deutschland. Wie schon in der Tagespresse berichtet wurde, erschienen am 16. Januar 1935 die Gedenkmarken „Die Saar kehrt heim!": 3 Pfg. braun, 6 Pfg. grün, 12 Pfg. sowie 25 Pfg. blau. Zähnung: 14. Wasserzeichen: Hakenkreuz mehrfach. Größe 20 × 25 mm.

Neue Freimarke im Hindenburg-Muster: 50 Pfg. schwarz und grün. Wasserzeichen: Hakenkreuz. Zähnung: 14 × 14½.



Englische Kolonial-Gedenk-Briefmarken zum Regierungsjubiläum

Zum bevorstehenden 25jährigen Regierungsjubiläum König Georgs von England geben die englischen Kolonialgebiete Gedenk-Briefmarken heraus. Sämtliche Marken sind von gleichem Muster, tragen jedoch links oben den Namen des betreffenden Kolonialgebiets. Unser Bild zeigt die Jubiläumsbriefmarke der Straits Settlements (Malakka).

Finnland. Am 1. Januar 1935 erschienen drei Rote Kreuz Marken: 1½ m. + 15 p. schokoladenbraun (Brustbild M. Calonius), 2 m. + 20 p. purpur (Brustbild von H. G. Porthan), 2½ m. + 25 p. blau (Brustbild von A. Chydenius). Zähnung 14, Größe 21 × 31 mm.

Griechenland. Neue Freimarke: 8 Drachmen blau (Einfahrt zum Athener Stadion). Zähnung 13 : 11½. Größe 38 × 24 mm. Entwurf: L. Sowinski. Warschauer Druck.

Anti Tuberkulose Marken: 10 l. orange, rot und blaugrün; 20 l. orange, rot und blau; 50 l. orange, rot und grün. Zähnung 13. Bei 50 l.: 13 : 13½. Größe 22 × 32 mm.

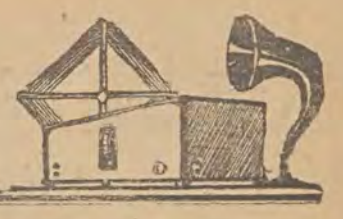
Großbritannien. Neuauflage der hohen Werte: 2 s. 6 d., 5 s. und 10 s. Die Marken unterscheiden sich von denen der vorigen Auflage durch: 1. Schatten auf Britannias Kleid, 2. Rechte Schildseite ausgefüllt (früher schraffiert), 3. Die Umradungslinie etwas dicker.

Jugoslawien. Die Luftpostmarke zu 3 d. erschien mit Trauerrand. Auf der Marke sehen wir nämlich die Kirche zu Oplenac, König Alexanders letzte Ruhestätte.

Lettland. Aus Anlaß der 15. Wiederkehr des Unabhängigkeitstages (15. Dez. 1934) erschien eine Gedenkreihe; Größe 20 × 25 mm; Zähnung 10 (a) beziehungsweise 11 (b): 3 s. zinnoberrot (a), 5 s. gelbgrün (b), 10 s. grün (b), 20 s. (a), 35 s. blau (b), 40 s. schokoladenbraun (a).

Schweden. Aus Anlaß der 500-Jahre-Feier des schwedischen Reichstages erschien am 10. Januar eine Gedenkreihe: 5 öre grün (das alte Reichstagsgebäude), 10 öre violett (die Stockholmer Börse), 15 öre scharlachrot (die „Große Kirche" in Stockholm), 25 öre blau (das Senats-Gebäude), 35 öre rot (das jetzige Parlaments-Gebäude), 60 öre rot, (Engelbrechts Wappen). Engelbrecht war der Führer des Aufstandes gegen den dänischen König Erik. Größe der Marken: 27 × 19,5 mm. Zähnung: Ungezähnt: 10. Die Werte zu 5, 10 und 15 öre erschienen auch mit der Zähnung 10.

Rundfunk-Presse



Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 10. Februar

Lodz. 224 M. 9,00 Zeit, Morgenlied. 9,03 Musik. 9,07 Gymnastik. 9,22 Musik. 9,30 Morgenpresse. 9,40 Musik. 9,45 Für die Hausfrau. 9,50 Programm. 10,00 Populäre Musik. 10,30 Dankgottesdienst aus Gdingen anläßlich des 15. Jahrestages der Wiedererlangung des Zutritts zum Meere. 11,30 Populäre Musik. 11,57 Zeit, Fanfare, Wetter. 12,05 Theaterprogramm. 12,15 Feier zum 15. Jahrestage der Wiedererlangung des Zutritts zum Meere aus Gdingen. 12,35 Mittagskonzert aus der Warschauer Philharmonie. (In der Pause: Vortrag.) 14,00 Melodien aus vergessenen Tonfilmen. 15,00 Vortrag. 15,15 Ballettmusik. 16,00 Plauderei. 16,20 Meereslieder. 16,45 Kinderfunk. 17,00 Tanzmusik. 17,50 Buchstunde. 18,00 Hörspiel. 18,45 Das Leben der Jugend. 19,00 Leichte Musik. 19,30 Hörbericht vom Volksfest in Gdingen. 19,45 Programm. 19,50 Aktuelles. 20,00 Symphoniekonzert. 20,45 Abendpresse. 20,55 Zapfenstreich aus Gdingen. 21,01 Die lustige Lemberger Welle. 21,30 Sportnachrichten. 21,45 Technischer Briefkasten. 22,00 Werbekonzert. 22,15—23,30 Tanzmusik (In der Pause: Wetter).

Montag, den 11. Februar

Lodz. 224 M. 6,45 Morgenlied. 6,48 Musik. 6,52 Gymnastik. 7,15 Morgenpresse. 7,25 Musik. 7,35 Für die Hausfrau. 7,40 Programm. 7,50 Werbekonzert. 8,00—11,57 Pause. 11,57 Zeit, Fanfare, Wetter. 12,05 Pressefchau. 12,10 Populäres Konzert. 13,00 Mittagspresse. 13,05 Schallplatten. 13,30—15,30 Pause. 15,30 Exportnachrichten. 15,35 Börse. 15,45 Alte Tänze. 16,45 Deutscher Unterricht. 17,00 Violinsolo. 17,25 Musik. 17,35 Opernarien. 17,50 Plauderei. 18,00 Lieder. 18,10 Theaterprogramm. 18,15 Das Odeon-Orchester spielt. 18,45 Kinderfunk. 19,00 Schützensendung. 19,25 Mitteilungen. 19,30 Literarische Skizze. 19,45 Programm. 19,50 Sportnachrichten. 20,00 Leichte Musik. 20,45 Abendpresse. 20,00 Mitteilungen. 21,00 Konzert: Litauische Musik. 21,45 Vortrag. 22,00 Werbekonzert. 22,15 Tanzmusik. 23,00 Wetter. 23,05—23,30 Tanzmusik.

Dienstag, den 12. Februar

Lodz. 224 M. 6,45 Morgenlied. 6,48 Musik. 6,52 Gymnastik. 7,15 Morgenpresse. 7,25 Musik. 7,35 Für die Hausfrau. 7,40 Programm. 7,50 Werbekonzert. 8,00—11,57 Pause. 11,57 Zeit, Fanfare, Wetter. 12,05 Presseschau. 12,10 Konzert. 12,45 Astronomische Plauderei für Kinder. 13,00 Mittagspresse. 13,05 Solistenkonzert. 13,30—15,30 Pause. 15,30 Sportnachrichten. 15,35 Börse. 15,45 Populäres Konzert. 16,45 Briefkasten für die Postsparkasse. 17,00 Mandolinenkonzert. 17,25 Juristisch-soziale Plauderei. 17,35 Violinsolo. 17,50 Technischer Briefkasten. 18,00 Musik. 18,10 Theaterprogramm. 18,15 Konzert. 18,45 Literarische Skizze. 19,00 Schallplatten. 19,20 Aktuelles. 19,30 Etwas Humor. 19,45 Programm. 19,30 Sportnachrichten. 20,00 Musikalische Plauderei. 20,15 Literarischer Abend. 20,45 Abendpresse. 20,55 Mitteilungen. 21,00 Schlesisches Konzert. 22,00 Werbekonzert. 22,15 Tanzmusik. 22,45 Leichte Musik. 23,00 Wetter. 23,05—23,30 Leichte Musik auf der Kinoorgel.

Mittwoch, den 13. Januar.

Lodz. 224 M. 6,45 Morgenlied. 6,48 Musik. 6,52 Gymnastik. 7,15 Morgenpresse. 7,25 Musik. 7,35 Für die Hausfrau. 7,40 Programm. 7,50 Werbekonzert. 8,00—11,57 Pause. 11,57 Zeit, Fanfare, Wetter. 12,05 Presseschau. 12,10 Konzert. 13,00 Mittagspresse. 13,05 Gesangsoli. 13,30—15,30 Pause. 15,30 Exportnachrichten. 15,35 Börse. 15,45 Ausschnitt aus einem Theaterstück. 16,00 Musikalischer Hörbericht. 16,45 Kinderfunk. 17,00 Streichkonzert. 17,25 Vortrag. 17,35 Lieder. 17,50 Sportberatung. 18,00 Vortrag. 18,15 Musik von Wagner. 18,45 Wirtschaftlicher Vortrag. 19,20 Aktuelles. 19,30 Konzert. 19,45 Programm. 19,50 Sportnachrichten. 20,00 Ball der Radiohörer. 20,45 Abendpresse. 20,55 Mitteilungen. 21,00 Chopinkonzert. 21,30 Musik. 21,40 Edward Beneder singt. 22,00 Werbekonzert. 22,15 Tanzmusik. 23,00 Wetter. 23,05—23,30 Tanzmusik.

Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 10. Februar

Königswusterhausen. 1571 M. 06,35 Bremer Hafenkonzert. 10,40 „Vom Odalsrecht zum Erbhofgesetz". 12,00 Musik am Mittag. 14,00 Kinderfunkspiele. 16,00 Wunschkonzert. 19,40 Tanz durch Tonfilmschlager. 21,30 Meisterkonzert des Deutschen Rundfunks. 23,00—24,00 Tanzmusik.

Berlin. 356,7 M. 08,55 Morgenfeier. 13,00 Auf Kreuzerfahrt in fernen Ländern! 14,00 Aus der Welt des Sports. 17,00 Rugby-Gauspiel. 18,00 ... und tust es immer wieder! 19,10 Musik zum Sonntagabend. 20,00 Fröhliche Klänge. 22,35 bis 24,00 Tanzmusik.

Breslau. 315,8 M. 09,05 Christl. Morgenfeier. 11,00 Chorkonzert. 15,30 Kinderfunk. 18,00 Wintersportfest in Schreiberhau. Zweierbobmeisterschaft und Sprunglauf. 18,30 Europa-Rodelmeisterschaft in Krynica. 19,45 Vom Rhein zur Donau. 22,20 Internat. Akademische Winterspiele in St. Moritz. 22,40 Tanzmusik.

Hamburg. 331,9 M. 14,00 Stunde der Kinder. 16,00 Musik zur Unterhaltung. 17,00 Opernstunde. 18,40 Heimatabend aus Tanne im Harz. 20,00 Musikalische Parade. 22,30 bis 24,00 Tanzmusik.

Köln. 455,9 M. 15,00 Lustiger Rätselfunk. 16,00 Beethoven. 16,30 Deutsche Dichter im Weltkrieg. 17,00 Feierabend beim Kumpel. 19,30 Großes Funk-Operetten-Potpourri. 23,30 bis 01,00 Tanzmusik.

Heilsberg. 291 M. 15,25 Hurra, der Funkkasperl ist da! 18,00 Lustiges Allerlei. 18,40 Hausmusik. 19,35 „Scheuerfest in Altpreußen". 20,00 Abendkonzert. 22,35—24,00 Tanzmusik.

Leipzig. 382,2 M. 11,15 Madrigalkunst der Zeit Heinrich Schütz'. 12,00 Blasmusik. 13,00 Konzert. 15,00 Lieder von Hugo Wolf. 17,30 Aus fröhlicher Laune. 18,30 Meißen — die Wiege des Sachsenlandes. 19,45 SA-Skitreffen in Oberwiesenthal. 20,05 Opernmusik. 22,45—00,30 Das Haus-Bund-Orchester spielt auf!

Stuttgart. 522.6 M. 19,45 Ehrentag für die schwäbische Dichtung. 00,00—02,00 Nachtmusik.

Wien. 506,8 M. 13,15 Unterhaltungskonzert. 14,30 Holländische Skimeisterschaft. 16,05 Streichquartett. 16,05 Heitere Stunde. 19,30 Klaviervorträge. 20,05 „Eva hat keinen Papa". Lustspiel. 22,15 Unterhaltungskonzert. 23,45—01,00 Tanzmusik.

London. 261,1 M. 20,50 Solistenkonzert. 22,00 Konzert.

Luxemburg. 1304 M. 19,00 Unterhaltungskonzert. 22,15 Varietékonzert. 23,30 Tanzmusik.

Prag. 470,2 M. 19,25 Buntes Programm. 20,00 Konzert.

Budapest. 550,5 M. 15,50 Harmonikaduo. 20,10 Klavierkonzert. 22,00 Salon- und Jazzorchester.

Montag, den 11. Februar

Königswusterhausen. 1571 M. 06,30 Guten Morgen, lieber Hörer! 12,00 Konzert. 14,00 Allerlei — von Zwei bis Drei. 16,00 Konzert. 17,30 „Winterwald". 18,00 Der Geiger Florizel von Reuter spielt. 19,40 Sport und Karikatur. 20,15 Heiteres aus deutschen Opern. 23,00—24,00 Unsere virtuosen Tanzmusiker.

Berlin. 356,7 M. 09,35 Für die Frau. 12,00 Konzert. 13,15 Berliner Unterhaltungsmusik. 15,25 Sondersendung. 17,30 Lieder und Klaviermusik. 18,05 Fußball rollt — Jugend tollt. 20,10 Blasmusik. 21,20 Ein Funkbericht von der Arbeit der Polizei der Reichshauptstadt. 22,20—23,10 Das leise Kabarett.

Breslau. 315,8 M. 12,00 Konzert. 15,10 Mit Propeller und Schiffsschrauben rund um die Welt. 16,30 Konzert. 19,00 Tanz- und Unterhaltungskonzert. 20,10 „Spitzbuben der Tugend". 21,25 Klaviermusik. 22,30—24,00 Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Frankfurt. 251 M. 18,00 Bücherfunk. 18,15 Adolph von Menzel zum 30. Todestag. 22,20 Volksmusik. 23,00 Unterhaltungskonzert.

Hamburg. 331,9 M. 17,30 Das wertvolle deutsche Buch. 19,45 Nur ein Viertelstündchen. 20,10 Johannes Brahms. 23,00 Winterfreuden.

Köln. 455,9 M. 17,50 Achtung! Kinder musizieren. 19,00 Ein Touren-Auto wird gebaut. 20,10 Achtung! Achtung! Großes Funkrätsel. 21,00 Tänze aus aller Welt. 23,00—24,00 Fröhlicher Klang.

Heilsberg. 291 M. 15,10 Falterlieder. 19,15 Musikabend im Arbeitsdienstlager. 20,45 Heute geht's los! Bunter Abend. 22,45 Neue Kammermusik.

Leipzig. 382,2 M. 14,15 Tschajkowskij. 16,00 Konzert. 18,20 Parademärsche der alten Armee. 19,00 Volkslieder. 20,10 Neubabelsberg. 21,00 „Skiheil". 22,20—24,00 Tanz- u. Unterhaltungsmusik.

Stuttgart. 522,6 M. 18,30 Urzeiten. 20,15 Großer bunter Abend. „Volldampf voraus — dem Fasching entgegen. 22,30 Klaviermusik.

Wien. 506,8 M. 17,40 Liederstunde. 20,00 „Hans Sachs". Komische Oper. 23,05 Unterhaltungskonzert. 23,45—01,00 Tanzmusik.

London. 261,1 M. 17,30 Unterhaltungsmusik. 22,00 Violinkonzert. 23,05 Kammerkonzert. 00,20 Tanzmusik.

Luxemburg. 1304 M. 21,40 Unterhaltungskonzert. 22,00 Galakonzert. 23,45 Tanzmusik.

Prag. 470,2 M. 18,20 Deutsche Sendung. 20,30 Buntes Stündchen. 22,30—22,50 Deutsche Nachrichten.

Budapest. 550,5 M. 19,10 Budapester Konzertorchester. 19,30 „Carmen". Oper. 23,15 Zigeunerkapelle S. Harkas.

Dienstag, den 12. Februar

Königswusterhausen. 1571 M. 06,30 Guten Morgen, lieber Hörer! 12,00 Musik am Mittag. 14,00 Allerlei — von Zwei bis Drei! 16,00 Konzert. 17,50 Meisterwerke des späten Mittelalters. 18,20 „Hier ist das Mädelamt der D. A. F.". 20,10 „Der G'wissenswurm". Bauernkomödie. 21,40 Im Marsch- und Walzerschritt. 23,00 Himmlische Klänge.

Berlin. 356,7 M. 09,30 Für die Frau. 09,45 Kinder-Kunterbunt. 13,15 Wir tanzen. 15,25 „Das stärkere Geschlecht". 18,30 In einer kleinen Konditorei. 20,10 Klänge aus Wien. 20,55 Anton-Bruckner-Zyklus. 22,20 Bunt gewürfelt.

Breslau. 315,8 M. 11,45 „Ein Rückblick auf die „Grüne Woche". 13,45 Unterhaltungskonzert. 15,10 Lieder zur Laute. 16,05 Funkbericht aus einer oberschlesischen Nagelschmiede. 18,20 Kammermusik. 20,10 3 Frohsinn. 22,30 Tanzmusik.

Hamburg. 331,9 M. 16,00 Bunter Nachmittag. 19,00 Ballettmusiken. 20,10 „Himmel, ein Schlager!" Heiteres Spiel. 21,10 Musikalische Pralinen. 23,00—24,00 Musik am Abend.

Köln. 455,9 M. 18,00 Kultur und Werkarbeit im BDM. 19,00 Karnevalslieder Anno 1935. 21,00 „Spuk!" Schwank.

Heilsberg. 291 M. 19,35 Intermezzi für Klavier. 20,15 Molle und Korn. 20,15—22,00 An der Nogat grünem Strande. Bunter Abend. 22,35 Nachtmusik. 23,30—24,00 Ernst und heiter.

Leipzig. 382,2 M. 18,10 Volksmusik der Grenz- und Auslanddeutschen. 20,10 Achtung! Aufnahme! 22,20—24,00 Orchesterkonzert.

Stuttgart. 522,6 M. 16,00 Konzert. 20,15 Hörfolge zum 50. Geburtstag des Kraftwagens. 21,00 Unterhaltungskonzert. 22,20 Bunt gewürfelt!

Wien. 506,8 M. 15,20 Stunde der Frau. 16,15 Berühmte Chöre. 20,00 Abendkonzert. 21,00 Beethoven. 21,40 Geistliche Musik. 22,50 Kammermusik.

London. 261,1 M. 17,20 Kammerkonzert. 19,30 „Italienische Kantaten". 23,15 Streichorchesterkonzert.

Luxemburg. 1304 M. 19,30 Unterhaltungs- und Tanzmusik. 21,25 Unterhaltungskonzert. 22,15 Unterhaltungskonzert. 23,10 Kammermusik.

Prag. 470,2 M. 18,20 Deutsche Sendung. 19,10 Italienische Lieder und Arien. 20,40 Konzert.

Budapest. 550,5 M. 18,50 Salonkapelle Balazs. 20,30 Budapester Konzertorchester. 22,05 Konzert. 23,10 Zigeunerkapelle.

Mittwoch, den 13. Februar.

Königswusterhausen. 1571 M. 06,30 Guten Morgen, lieber Hörer! 10,15 „Der Flieger". 13,10 Konzert. 17,20 „Die Sprache der Fische". Hörfolge. 20,15 Stunde der jungen Nation: „Die Hohenstaufen". 20,45 Otto Kermbach spielt auf. 23,00—24,00 Bunte Stunde.

Berlin. 356,7 M. 10,15 Held Unbekannt. 13,15 Zur Unterhaltung. 15,25 Sondersendung. 18,05 Für die Frau. 19,25 Wir musizieren und singen. 20,45 Zur Unterhaltung. 22,20 Richard Wagner in Paris. 23,20—24,00 Tänze aus früheren Tagen.

Breslau. 315,8 M. 56,35 Bunte Frühmusik. 12,00 Konzert. 12,00 Konzert. 15,10 Das deutsche Buch. 15,30 Kinderfunk. 18,15 Klaviermusik. 19,00 FIS-Wettkämpfe 1935 in der Hohen Tatra. 22,40—24,00 Tanzmusik.

Hamburg. 331,9 M. 18,30 Vespermusik. 19,00 Zur Unterhaltung. 20,45 Meine Melodie — Deine Melodie. 22,25 Kleines Konzert. 23,00—24,00 Niedersächsisches Symphonie-Orchester.

Köln. 455,9 M. 14,15 Kinoorgel. 16,00 Konzert. 17,50 Liederstunde. 19,25 Frisch gespielt und froh gesungen. 20,45 Das Ueberbrettl. 22,20 Nachtmusik und Tanz.

Königsberg. 222,6 M. 15,20 Jungmädelstunde. 15,45 Das Buch vom deutschen Wagemut. 16,00 Konzert. 17,00 „Können Sie Ski laufen?" 18,30 Jugendstunde. 21,00 „Die Flamme". Oper. Uebertrag. aus der Mailänder „Scala". 00,00 bis 01,00 Tanzmusik.

Leipzig. 382,2 M. 12,00 Musik für die Arbeitspause. 13,10 Konzert. 16,00 Für die Jugend. 17,00 Märchenoper für Kinder. 19,00 Paul-Lincke-Stunde. 20,45 „Fußball — so oder so?" 21,10 Symphonie Nr. 4 von Bruckner. 22,20 Dichterstimmen auf Schallplatten. 23,00—24,00 Tanzmusik.

Wien. 506,8 M. 17,05 Maria Bach. 19,05 Altes Handwerk in Oesterreich. 20,10 Orgelkonzert. 23,00 Beethoven: Kreutzer-Sonate.

London. 261,1 M. 20,05 „Italienische Duette". 20,45 Symphoniekonzert. 22,05 Konzert. 23,15 Zigeunermusik. 00,00 bis 01,00 Tanzmusik.

Luxemburg. 1304 M. 20,40 Luxemburgische Lieder. 21,20 Unterhaltungskonzert. 21,45 Menager-Feier. 23,45 Tanzmusik.

Prag. 470,2 M. 18,20—18,55 Deutsche Sendung. 19,25 Konzert. 20,20 Liederkonzert.

Budapest. 550,5 M. 17,00 Orchesterkonzert. 19,05 Männerkonzert. 22,10 Klavierkonzert. 23,00 Jazzkapelle.

Donnerstag, den 14. Februar.

Königswusterhausen. 1571 M. 06,30 Guten Morgen, lieber Hörer. 11,00 Eröffnungsfeierlichkeiten der Internationalen Automobil- und Motorradausstellung 1935. 12,00 Musik von Mittag. 14,00 Allerlei — von Zwei bis Drei. 15,15 Für die Frau. 16,00 Melodie und Rhythmus. 17,40 Jungvolk, hör' zu! 19,10 Heitere Kantate mit Orchester und Chor. 20,15 Gemeinschaftssendung. Deutsche Rennwagen. 21,00 „Abu Hassan". Heitere Oper. 23,00—24,00 Zeitgenössische Musik.

Berlin. 356,7 M. 13,15 Klänge im Volkston. 14,15 Eine kleine Musik. 15,25 Sondersendung. 17,30 Kammermusik. 20,10 „Ski-Heil!" 23,00—24,00 Zeitgenössische Musik.

Breslau. 315,8 M. 08,30 Morgenkonzert. 12,00 Musik am Mittag. 19,00 So wie's einmal war... Tänze. 20,10 Richard-Wagner-Konzert. 22,25 Schallplatten.

Hamburg. 331,9 M. 14,30 Und alle singen mit. 17,45 Unser Buch. 19,00 „Spitzbuben der Tugend". 20,25 „... und abends wird getanzt". 00,00—01,00 Nachtmusik.

Köln. 455,9 M. 17,55 Kleine Musik. 19,00 Marschierende Kolonne. 19,30 Georg Kulenkampff spielt! 21,00 Mozart—Haydn. 22,30 Unterhaltungsmusik.

Königsberg. 222,6 M. 16,00 Konzert. 17,45 Otto Besch z. 50. Geburtstag. 18,30 Landfunk. 19,00 Jugendkonzert. 22,35 Aus Antiken Mehrgesprächen.

Leipzig. 382,2 M. 16,00 Konzert. 18,10 Musik für Volksinstrumente. 21,00 „Der Lebende kommt noch zur Kuh". Hörspiel. 22,20 Berühmte Chöre.

Wien. 506,8 M. 17,30 Sonaten. 19,30 Gefeierte Tenöre. 20,40 Gustav Mahler: Symphonie Nr. 4, G-Dur. 23,05—23,30 Dohnanyi: Serenade für Streichtrio D-Dur, op. 10.

London. 261,1 M. 19,30 Deutsche Lieder von Händel. 21,50 Orchesterkonzert. 00,15—01,00 Tanzmusik.

Luxemburg. 1304 M. 20,40 Zitherfoli. 21,20 Unterhaltungskonzert. 21,40 Alice Schaus-Arend singt. 22,15 Galakonzert. 23,05 Deutsche Kammermusik. 23,30 Tanzmusik.

Prag. 470,2 M. 17,55—18,55 Deutsche Sendung. 20,15 Konzert. 21,00 Szenen aus „Romeo und Julia".

Die christl. Firma „RADIO-NOSTA"

Piotrkowska 190,

empfiehlt für die Saison 1934/35 **neue Empfänger-Typen** zu günstigen Kaufbedingungen, verschiedenes **Radiozubehör** in großer Auswahl zu herabgesetzten **Preisen**, sowie die **weltberühmten dynamischen Lautsprecher „Celestion".**

Freitag, den 15. Februar.

Königswusterhausen. 1571 M. 06,30 Guten Morgen, lieber Hörer! 12,00 Konzert. 14,00 Allerlei — von Zwei bis Drei! 16,00 Konzert. 19,00 Unterhaltungskonzert. 20,15 Stunde der Nation: „Zum Rhein, zum deutschen Rhein". 21,00 Das Feldjäger-Korps spielt. 23,00—24,00 ... und jetzt kommt ein Walzer von Strauß.

Berlin. 356,7 M. 09,40 Für die Frau. 13,15 Tanzklänge. 15,25 Sondersendung. 16,00 Nachmittagskonzert. Närrisch, zünftig, vergnügt! 18,05 Bücherstunde. 18,30 Unsere Liederstunde. 21,00 Unvergängliche Worte und Weisen aus deutschem Besitz. 22,30—23,30 Vom Schicksal des deutschen Geistes.

Breslau. 315,8 M. 09,15 Schallplatten. 12,00 Konzert. 15,10 Kleines Konzert. 18,20 Als BDM-Mädel im vorjährigen Reichsberufswettkampf. 19,00 FIS-Wettkämpfe 1935 in der Hohen Tatra. 21,00 So tranken sie die liebe, lange Nacht. 22,25 Tanzmusik.

Hamburg. 331,9 M. 17,45 Ringel Rangel Rosen. 19,00 Kieler Abendmusik. 21,00 Der Winter steht im Lande. 23,00—24,00 „... und jetzt kommt ein Walzer von Strauß".

Köln. 455,9 M. 15,00 Was Jungmädel lesen. 17,45 Alte Musik. 19,00 Unterhaltungskonzert.

Königsberg. 222,6 M. 16,00 Konzert. 19,30 Hitlerjugend-Singstunde. 21,00 Klassische Ballettmusik. 21,00 Bunter Abend. 22,35 Nachtmusik.

Leipzig. 382,2 M. 14,15 Die Berliner Philharmoniker spielen. 17,20 Violinsonaten. 18,30 Frohsinn am Rhein. 21,00 „Das leichte Glück". 22,40—00,30 Nachtmusik.

Wien. 506,8 M. 17,30 Klaviervorträge. 19,35 Tönende Schlagerschau. 23,45—01,00 Tanzmusik.

London. 261,1 M. 17,15 Unterhaltungsmusik. 20,10 Kantaten von Händel. 23,20 Orchesterkonzert. 00,15—01,00 Tanzmusik.

Luxemburg. 1304 M. 20,40 Unterhaltungskonzert. 22,25 Orgelkonzert. 22,55 Operettenarien. 23,25 Tanzmusik.

Prag. 470,2 M. 18,20 Deutsche Sendung. 20,15 Orgelkonzert. 21,05 Konzert für Cello und Klavier. 21,30 Konzert.

Budapest. 550,5 M. 18,15 Budapester Konzertorchester. 19,30 „Der Rosenkavalier", musikalische Komödie. 22,15 Jazzorchester. 22,30 Zigeunerkapelle.

Fast 6½ Millionen Rundfunkteilnehmer in Deutschland

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. 2. 1935 6 439 232 gegenüber 6 142 921 am 1. Januar. Im Laufe des Monats Januar ist eine Zunahme um 296 311 Teilnehmer (4.8 v. H.) zu verzeichnen.

Die neueste Nummer der Rundfunkprogrammzeitschrift „Der Deutsche Rundfunk Funk Post" (Illustrierte Rundschau mit dem ausführlichen Rundfunk-Programm der Welt. 80 Seiten stark. Verlag Rothgießer u. Diesig AG., Berlin N. 24. Einzelheft 25 Pfg. Monatsbezug 85 Pfg.) ist besonders interessant gestaltet. Der Leitartikel befaßt sich mit neuen Wegen der Programmgestaltung, wie sie vom Intendanten des Deutschlandsenders, Goetz Otto Stoffregen, für die Zukunft vorgesehen sind. Weil dieser Sender in allen Bezirken und im entfernten Ausland gehört wird, ist der Artikel für alle Rundfunkhörer von ganz besonderem Interesse. Zur bevorstehenden Großen Automobil- und Motorrad-Ausstellung in Berlin erscheint in diesem Heft ein reich illustrierter Aufsatz über die Rennwagenkonstruktionen der letzten 20 Jahre. — Der Hochsaison in St. Moritz ist eine schöne Bildseite gewidmet. Dr. Eugen Nesper bringt interessante Mitteilungen über die Technik von Gemeinschaftssendungen. Die Bastelschule schließt mit den Schaltungen zum Detektorempfänger ihr erstes Kapitel über die Grundlagen der Rundfunktechnik.

Gustav RESTEL

84 Piotrkowska 84

— Telefon 121-67 —

stets gut sortiert in

Herren-Mode-Stoffen

Der Silberspiegel zeigt:

Lauter schöne Dinge!
Schöne Kleider und Hüte!
Schöne Mäntel und Kostüme!

„Der Silberspiegel" zeigt, was Frauen schön macht. Er ist darum eine willkommene Aufmerksamkeit für die Dame.

„Der Silberspiegel" — die Zeitschrift für Mode und schöne Dinge des Lebens erscheint alle 14 Tage und ist für

Zl. 2.20

durch „LIBERTAS" GmbH., Piotrkowska 86, zu beziehen.

Dr. Alfred Fischer

Chirurg
und
Spezialarzt für Nieren-, Blasen- und Krankheiten der Harnwege
Empfängt von 11—12 im St. Johanniskrankenhaus und von 5—7 Uhr **Nawrot Nr. 13**, Tel. 164-37.

Dr. med.
EDUARD REICHER
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten. Sexualleiden.
Lodz, Południowa 28, Telefon 201-93.
Empfängt von 8—11 vormittags und von 5—8 Uhr abends. An Sonntagen und Feiertagen von 9—1 Uhr. 29

Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26
Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden.
Empfängt von 9—1 Uhr und von 5—9 Uhr. Sonntags und Feiertags von 10—1 Uhr.
Besonderes Wartezimmer für Damen.

Dr. med.
A. Witoński

Herz- und Lungenleiden
Empfangsstunden von 6—8 Uhr
Cegielniana 20, Telefon 102-77

Privat-Heilanstalt
Dr. Z. RAKOWSKI
Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.
Behandelt in der Heilanstalt:
liegende wie auch kommende Kranke (Operationen 2c)
Piotrkowska 67, Tel. 127-81
Sprechst. 9—2 u. 5—8. 4399

Dr. med. S. Kryńska

Spezialärztin für
Haut- und venerische Krankheiten
Frauen und Kinder
Empfängt von 10.30—12 und 3—4 nachmittags.
Sonn- und Feiertags von 3—4 Uhr nachmittags
Sienkiewicza 34 **Telefon 146-10**

LEIPZIGER FRÜHJAHRSMESSE 1935

Beginn 3. März

33⅓% Fahrpreisermäßigung auf den polnischen Staatsbahnen

60% **Fahrpreisermässigung** auf den deutschen Reichsbahnstrecken!

Alle Auskünfte erteilt das

LEIPZIGER MESSAMT LEIPZIG (DEUTSCHLAND)

oder die Ehrenamtliche Vertretung für die Wojewodschaft Lodz.
Herbert Schwalbe, Lodz, Piotrkowska 132, Tel. 142-29.

Deutsche Genossenschaftsbank

in Polen A. G.
Lodz, Al. Kościuszki 47 • Telefon 197-94.

Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
Führung von Sparkonten zu günstigen Bedingungen.
Abgeber von billigen Registermark
in Form von Schecks und Akkreditiven zur Deckung von Reisekosten in Deutschland, sowie für Lebensunterhalts-, Studien- und Ausbildungskosten.
Vermietung von Safes.

Die Firma Walenty Cielecki

wurde nach dem neuen Lokal
in der Petrikauer Straße Nr. 81
übertragen. Sie empfiehlt Eisenbettstellen, Hausgeräte und Werkzeuge zu herabgesetzten Preisen.

Dr. med.
JULIUS KAHANE

Innere Krankheiten
Spezialarzt für Herzkrankheiten
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27
Empfängt von 5—7 Uhr abends.

Doktor
KLINGER

Spez. Sexual-, venerische und Hautkrankheiten.
Andrzeja 2, Telefon 132-28.
Empfängt von 9—11 und von 6—8 Uhr abends.

Zahnarzt
TONDOWSKA

Gluwna 51, Telefon 174-93
Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.
Heilanstaltspreise. **Heilanstaltspreise.**
Kostenlose Beratung. 4683

Zahnärztliches Kabinett Julius Olszaniecki

Zahnheilung, stomatologische Chirurgie, Röntgenlaboratorium.
Empfangsstunden von 9—12 Uhr und von 4—7 Uhr.
Petrikauer Strasse 72, Tel. 228-64
Von 9—12 Uhr. (Heilanstaltspreise).
Eingang wie zum „Grand-Kino". 364

Zahnarzt
S. Watnicka

Napiórkowskiego Nr. 65
(Ecke Lubelska), Front, 1. Stock.

Bilder bekannter Maler
in großer Auswahl sowie Rahmen für Bilder und Gardinen, Leisten für Tapeten
Z. Zagańczyk
Lodz, Laden: Piotrkowska 165, Tel. 231-91
Rahmen-Fabrik: Bandurskiego 9/11.
Billige Einrahmungen. Zugängliche Preise.

Rettet Eure Gesundheit!

(Bruchkranke)



Spezielle orthopädische Gummi-Heilbandagen meiner Methode lokalisieren **radikal unter Garantie ohne Operation** gefährlichste und älteste Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. **Magen- und Darmsenkungen** beseitige ich durch Anlegung spezieller individuell zugepaßter Bauch-Bandagen. Für an

Rückgratverkrümmungen

Leidende (Bucklige) **orthopädische Heil-Korsetts**, Apparate für Gymnastik usw. **Bei Knochentuberkulose und verschiedenen anderen Gebrechen** orthopädische Heilapparate. **Für schmerzende Plattfüße** spezielle Einlagen laut Gipsmodellen. **Gummistrümpfe gegen Krampfadern nach Maß!!** Künstliche Hände und Beine!!



Spezial-Anstalt für Heil-Orthopädie
Spez. Orthopäde
O. PETRYKIEWICZ
aus Lemberg
Łódź, Piramowicza Nr. 9 (früher Olginska)
Telefon 177-09.

Anmerkung: Jegliche Ratschläge **kostenlos!!** Persönliches Erscheinen der Kranken unbedingt erforderlich. — In der Sozialversicherungsanstalt Versicherte werden empfangen. — Viele Dankschreiben.

Achtung! Hausfrauen!

Flaschen-Milch (pasteurisierte)

garantierter Güte (3,2% Fettgehalt), mech. gereinigt, in luftdicht verschlossenen Flaschen der
Neuzeitigen Dampf-Molkerei Genossenschaft
„NOWOSOLNA"
liefert rasch u. pünktl. mit eigenen Wagen
Warengenossenschaft m. H. m. A.
„ESSE" Zentrale, Radwanska 32/34, Telefon 159-21.

Verkaufsläden: Nawrot 13, Tel. 160-06.
„ Kopernika 28, Tel. 130-60.

P. S. Wir garantieren eine pünktliche und reelle Bedienung. Telefonanruf genügt.

Möbel
Speisezimmer-, Schlafzimmer-Einrichtungen, neuzeitige Kabinetts, Ottomanen, Stühle, ovale Tische solider Ausführung zu herabgesetzten Preisen empfiehlt das Möbellager
Z. KALINSKI,
Nawrotstraße Nr. 37.

Korbwaren-Fabrik FELIX BRZOZOWSKI
Lodz, Kilinskiego 5, Tel. 223-69,
führt aus: Korbmöbel, Blumenständer, Wandschirme, Etageren, Kinderbettstellen, Puppenwagen, Waschkörbe, Klopfer, sowie jegliche ins Korbfach schlagende Arbeiten. Spezialität: Fabrik- und Bäckerkörbe. Für Schulen Bast u. Formen für Bonbonnieren usw.